



Augen öffnen

Kulturelle Bildung in der Kulturförderung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Inhalt

Förderung der Kulturellen Bildung in Nordrhein-Westfalen:	
Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff im Gespräch	5
Kultur, Schule und Bildung	
Beitrag von Prof. Dr. Johannes Bilstein	10
Erfahrungen und Herausforderungen	
Berichte der Träger im Fortbildungsprogramm	16
www.kulturundschule.de/Internetportal und Künstlerpool	
vorgestellt von Navina Delor	22
Evaluation des Landesprogramms Kultur und Schule	
Beitrag von Dr. Susanne Keuchel	24
Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung	34
Städte ab 150.000 Einwohner:	35
■ Aachen ■ Dortmund ■ Düsseldorf ■ Herne ■ Mönchengladbach	
■ Mülheim an der Ruhr ■ Münster ■ Neuss ■ Oberhausen	
Städte ab 60.000 Einwohner:	47
■ Bergisch Gladbach ■ Herten ■ Minden ■ Moers ■ Ratingen ■ Rheine ■ Unna	
Städte ab 25.000 Einwohner:	56
■ Hattingen ■ Löhne ■ Nettetal ■ Warendorf	
Städte bis 25.000 Einwohner:	60
■ Altenberge ■ Hiddenhausen ■ Nettersheim ■ Neuenrade ■ Sendenhorst	
Interkommunale Kooperation:	
■ Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf ■ Hochsauerlandkreis	66
■ Kultursekretariat Gütersloh	69
Kulturelle Bildung braucht Konzepte!	
■ Prof. Dr. Rainer Danielzyk: Kulturelle Bildung als Beitrag zur gesellschaftlichen Innovation	70
■ Prof. Dr. Albrecht Göschel: Das Können zum Sein durch Kulturelle Bildung	72
■ Isabel Pfeiffer-Poensgen: Kunst und Kultur entdecken	74
■ Prof. Dr. Wolfgang Zacharias: Strukturen schaffen durch Vernetzung	76
Kulturelle Bildung in Kindertagesstätten	78
Kulturelle Bildung und Architektur	85
Programme und Projekte (Auswahl):	
■ Jedem Kind ein Instrument	90
■ Tanz in Schulen	92
■ Collaboration – Kunstvermittlung	94
■ Kinderdokumentarfilmprojekt dok you	96
■ OWL – Modellregion Kulturelle Bildung	98
■ Wettbewerb: Archiv und Jugend	100
■ Theaterprojekt »Next Generation«	102
■ Wettbewerb: Kultur prägt!	103
Anhang	108
Impressum	110

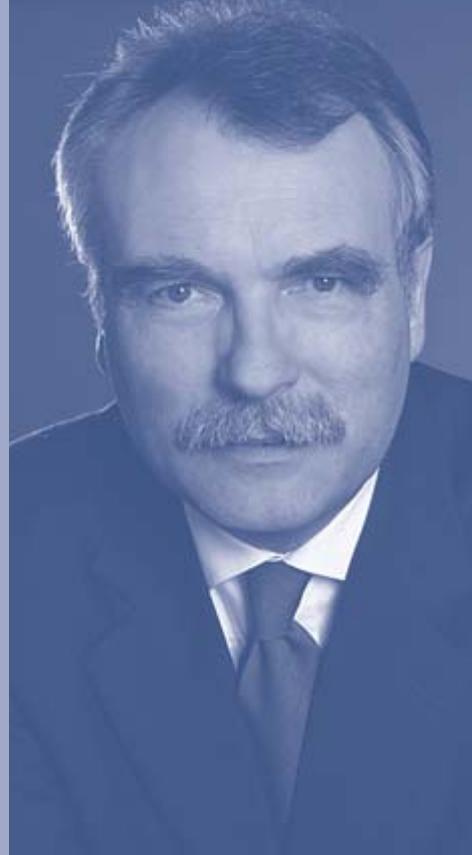


Foto: Sonderprojekt ArtLan · Münster

»Das Besondere an einem Künstler ist,
dass er mich motiviert,
etwas Eigenes zu schaffen.
Er zeigt mir, wie schön es ist,
Gedanken miteinander zu teilen.«

DOMINIK DE MARCO, 16 JAHRE

»Wir wollen keine Eintagsfliegen«



Kulturstatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff im Gespräch mit Bärbel Müller über die kulturelle Bildung in der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen: Was haben wir erreicht? Was fehlt uns noch? Wie geht es weiter?

Herr Grosse-Brockhoff, warum setzen Sie bzw. setzt die Landesregierung bei der kulturellen Bildung einen Förderschwerpunkt?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Weil wir Bildung ganzheitlich betrachten. Bildung ist nicht nur kognitives Wissen, sondern erwächst auch aus ästhetischer Erziehung. Kulturelle Bildung ist Persönlichkeitsbildung. Die Gehirnforschung hat uns gezeigt, dass es zwischen dem kognitiven Wissenserwerb und dem ästhetischen ›Aktivsein‹ vielfältige Wechselwirkungen gibt.

Wie sieht nach vier Jahren Ihre persönliche Zwischenbilanz für das Handlungsfeld kulturelle Bildung aus?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Ich bin sehr zufrieden mit der bisherigen Entwicklung. Trotzdem bin ich mir bewusst, dass alles, was wir tun, bisher noch ein ›Tropfen auf den heißen Stein‹ ist. Wir wollen, dass Kunst und Kultur noch stärker Teil von Schule werden – ohne Verschulung allerdings. Die ästhetische Erziehung des Menschen muss insgesamt eine wichtigere Rolle im Bildungssystem spielen, auch außerhalb von Schule und Unterricht. Da immer mehr Ganztagschulen auch im weiterführenden Bereich entstehen, gilt es schon heute dafür zu werben, dass künstlerisch-kulturelle Angebote dort einen hohen Stellenwert haben. Die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen – unabhängig von der sozialen Herkunft – ist ein wichtiges kulturpolitisches Ziel der Landesregierung.

Was sind die wichtigsten Säulen kultureller Bildung in der Kulturpolitik des Landes?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Im Bereich der kulturellen Bildung müssen Schule und Kultur sehr eng zusammenarbeiten. Auch der Bereich der Jugendförderung gehört dazu. Auf Landesebene sind das Schulministerium, das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration sowie das Wissenschaftsministerium angesprochen. Es ist für mich nicht einzusehen, dass sich talentierte junge Menschen entscheiden müssen, entweder Kunstlehrer oder Künstler zu werden. Warum ist der Umgang mit Kindern und Jugendlichen nicht fester Bestandteil der Ausbildung von Meisterschülern, auch wenn sie Künstler sein wollen und nicht Kunstlehrer? In der Praxis stelle ich immer wieder fest, dass Künstler, die etwa am Landesprogramm Kultur und Schule teilnehmen, darin eine Bereicherung sehen.

Welchen Beitrag haben die Künstlerinnen und Künstler erbracht?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: ... den größten! Mit Mut und Engagement haben sie sich auf das Experiment eingelassen. Das ist eine großartige Leistung. Viele Ergebnisse sind von herausragender Qualität. Wichtig ist, Künstlerinnen und Künstlern Fortbildungs- und Vernetzungsangebote zu machen, wie es das Landesprogramm Kultur und Schule vorsieht.

Ich bin jedes Mal begeistert von den Interessen, der Kreativität und den Talenten der Schüler, wenn ich ein Projekt mit Lillian Rosa leite. Oft fühle ich mich vom Wissensdurst und dem Einsatz der Schüler ausgesaugt wie ein Schwamm – die Arbeit mit ihnen ist viel unmittelbarer und ungefilterter, aber auch anstrengender als mit meinen Studenten oder bei professionellen Filmdrehn. Das Tollste ist, bei der Premiere in die strahlenden Gesichter der stolzen Jugendlichen zu schauen, die über sich hinaus gewachsen sind und zu wissen, dass man etwas in Gang gesetzt hat.



HARUN HAZAR,
FREISCHAFFENDER REGISSEUR
UND CUTTER FÜR SPIELFILM,
DOKUMENTARFILM UND MUSIKVIDEOS,
HAMBURG/BERLIN

Das Projekt Kultur und Schule war für alle Beteiligten eine gute Möglichkeit, über die eigene Mauer zu schauen und sich danach mit neuen Augen zu sehen.

JUTTA VOLLMER,
FREISCHAFFENDE GRAFIKERIN,
KÖLN



Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aller Altersgruppen und Schulformen in verschiedenen Städten des Ruhrgebiets im Rahmen von Kultur und Schule zeigt mir, wie wertvoll Tanzen für die Entwicklung von Heranwachsenden ist: Kreativität wird gefördert, soziale Kompetenzen werden gefördert, das Selbstbewusstsein wird gestärkt und somit die ganze Persönlichkeit entwickelt.



MOHAN C. THOMAS,
CHOREOGRAF,
ESSEN

Künstlerpersönlichkeiten gelingt es oft »wie von selbst«, Kinder und Jugendliche in ihren Bann zu schlagen – auch ohne pädagogische Vorbildung. Aber ein Angebot, sich auszutauschen und fachlichen Rat einholen zu können, ist auf jeden Fall sinnvoll.

Wie ist insgesamt die Resonanz auf das Landesprogramm Kultur und Schule?

Staatssekretär Grosse-Bockhoff: Die Nachfrage ist sehr groß, es werden den Jurys etwa doppelt so viele Projekte vorgelegt wie ausgewählt werden können. Wichtig ist, dass alle Partner – Kommunen, Schulen, Lehrer, Künstler und Schüler – von dem Projekt überzeugt sind. Wir stellen übrigens fest, dass der ländliche Raum sogar leicht überproportional vertreten ist. Daher ist Kultur und Schule auch ein wesentliches Element, um das klassischerweise nicht zu leugnende kulturelle Gefälle zwischen der Großstadt und der Gemeinde auf dem Land zu verringern. Wir sorgen für mehr Kultur auf dem Land.

Was hat sich an Schule in den letzten vier Jahren durch das Landesprogramm getan? Sie wollten »Augen öffnen« und »Schule positiv verändern«. Haben Sie Rückmeldungen dazu?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Wir lassen das Programm von Beginn an durch Frau Dr. Keuchel vom Zentrum für Kulturforschung wissenschaftlich evaluieren. Dazu gehören auch regelmäßige und umfassende Befragungen von Schulleitern, Eltern, Künstlern und Kindern. Insgesamt sind die Rückmeldungen sehr positiv, aber im Einzelnen gab und gibt es auch Anlass für Kritik: Manches haben wir inzwischen aufgrund der Rückmeldungen auch geändert. Für die »Film- und Medienfachleute« haben wir zum Beispiel einen zentralen Gerätepool eingerichtet.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist, dass sich Künstlerinnen und Künstler in der Schule willkommen fühlen. Ich begrüße sehr, wenn Künstler etwa zu Lehrerkonferenzen eingeladen werden, um für ihre Sichtweise zu werben und das Gespräch in der Schulgemeinde zu beleben. Die verschiedenen Professionen können und sollten im Interesse der Kinder und Jugendlichen voneinander lernen – bei aller Verschiedenheit in Zielsetzung und Methode.

Neben Einzelpersonen wollten Sie auch Kulturinstitute wie die freie Szene und kulturpädagogische Einrichtungen, aber auch öffentliche Institute wie Museen, Orchester und Theater mit ins Boot holen. Inwiefern ist das gelungen?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Es laufen mit unserer Unterstützung viele Einzelprojekte in allen Kunst- und Kultursparten. Insgesamt erkennt die Kulturszene die Bedeutung kultureller Bildung an. Aber ich gebe zu, dass ich mir wünsche, dass noch mehr auf diesem Gebiet passiert. Ich »predige«, wo ich kann, wie notwendig es ist, sich dieser Gegenwartsaufgabe zu stellen. Natürlich darf man darüber weder die Kunst noch die Wissenschaft vernachlässigen. Aber Jahrzehnte lang wurde die ästhetische Bildung ins Abseits gedrängt, das ist ein Fehler. Unser Ansatz ist, mit unseren Programmen »Jedem Kind ein Instrument« und »Kultur und Schule« möglichst viele zu erreichen und insbesondere die, die sonst eher weniger mit Kunst und Kultur in Berührung kommen. Die Begegnung mit Kunst kann Menschen positiv verändern: sie offener machen, auch weniger gewaltbereit.

Meine wichtigste Erfahrung war zu erleben, wie intensiv die Auseinandersetzung mit Kunst in der Schule sein kann, wenn gemeinsam gearbeitet wird. Eine gute Kooperation ermöglicht nicht nur tolle Ergebnisse, sondern auch, dass Schüler ihre Rolle neu begreifen.



JÖRG BRIESE,
FOTOGRAF UND
KOMMUNIKATIONSDESIGNER,
OBERHAUSEN

Auf der Grundlage eigener Migrationserfahrungen kann ich Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen und unterschiedlichen Zukunftsperspektiven auf Tanzreisen durch Körper und Identität begleiten. Das für Kultur und Schule entwickelte Konzept „Dance Meets Identity“ hilft, persönliche und kulturelle Differenzen aufzuheben oder zu kommunizieren.

LINA DO CARMO, CHOREOGRAFIN
UND TANZPÄDAGOGIN, KÖLN



Meine Mutter hat es mit Improvisationstheater, Komödie und Musik immer wieder geschafft, meinem Bruder und mir nach der Übersiedlung aus der Türkei nach Deutschland 1969 unsere Ängste zu nehmen und uns Selbstsicherheit zu geben. Diese Schlüsselerlebnisse sind mir heute bei meiner Arbeit mit Kindern sehr wichtig. Sie kommen spielerisch über das Trommeln zur Selbststärke. Insbesondere Kinder, die mit der deutschen Sprache und Kultur Probleme haben, finden so wieder Anschluss an den Klassenverband und lernen, sich gegenseitig zu tolerieren.



HASAN KAYAR,
RHYTHMIKER,
ESSEN

Welchen Stellenwert haben die so genannten »Sonderprojekte« – Künstlergruppen, Schulverbünde usw.? Wirkt deren systematischer Ansatz nicht besser und nachhaltiger?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Er ist hoch und die Bewerberzahlen steigen. Ich bin überrascht, welche hervorragenden Ideen und Umsetzungen dort entstehen, zumal es eine besondere Kraftanstrengung bedeutet, mit vielen Beteiligten zu kooperieren. Damit sich Sonderprojekte entwickeln können, muss man ihnen genügend Freiheiten lassen und sie weniger strengen Richtlinien unterwerfen.

Welchen besonderen Zugang zur kulturellen Bildungsarbeit kann Kulturpolitik eröffnen?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Kulturpolitik kann die Kultureinrichtungen darin unterstützen, sich für die Interessen und Belange von Kindern und Jugendlichen zu öffnen. Kulturpolitik kann professionelle und ehrenamtliche kulturelle Bildungsarbeit in einen produktiven Austausch bringen.

Welche Fördermöglichkeiten sehen Sie im Elementarbereich?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Mit kultureller Bildung kann man nicht früh genug beginnen. Deswegen haben wir mittlerweile Modellprojekte im Elementarbereich ins Leben gerufen. In der Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur werden Begabungen unterstützt und entfaltet. Das Erlebnis der Vielfalt ästhetischer Formen vermittelt Freude an den Unterschieden – zwischen Menschen und ihren Kulturen von klein auf.

Wie sieht die Leistungsbilanz bei den Kommunalen Gesamtkonzepten sowohl quantitativ als auch qualitativ aus?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Die Bewerbungen »Kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung« nehmen beständig zu, interessanterweise gerade auch von kleineren Kommunen. Dort gibt es zum Teil fantastische Konzepte. Oft ist zu beobachten, dass ein ehrenamtlicher Nukleus das Ganze trägt: Das kann ein Kulturverein sein, ein Chorverbund, ein Künstlerzusammenschluss. Bürgerschaftliches Engagement steht dann im Zentrum des Gesamtkonzepts. Das gefällt mir besonders gut. Auch bei den 2009 ausgezeichneten Kommunen, zum Beispiel Warendorf oder Sendenhorst, sind die Ehrenamtlichen ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt. Aber auch die größeren und großen Städte leisten Beeindruckendes. Oft gehört die kulturelle Bildung zum Leitbild und Politik, Verwaltung und Kulturszene arbeiten gemeinsam an einer Verbesserung der Strukturen und Angebote.

Hat sich das Motto »Stadt und Land, Hand in Hand« aus Sicht der kommunalen Gesamtkonzepte bewahrt?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Absolut. Denn hier arbeiten wir ja eng mit den Kommunen zusammen. Gemeinsam haben wir auch das System Schule ein wenig verändert. Ich halte es für ganz wichtig, dass die Ideen und Impulse, die in der Kultur von den Künstlerinnen und Künstlern ausgehen, von »außen« in Schule hineingetragen werden.

Kinder und Jugendliche sind wesentlich offener für ungewöhnliche Wege als Erwachsene. Durch die unverstellten Blicke von jungen Menschen erfolgt auch immer ein Impuls in meine Richtung, den aufzufangen und zu verarbeiten meine künstlerische Arbeit in der ganzen Zeit der Kultur und Schule-Projekte positiv beeinflusst hat. Im Ganzen eben ein unglaublich spannender Prozess von Geben und Nehmen.



SUSANNE MIX,
FREISCHAFFENDE KÜNSTLERIN,
WÜRSELEN

Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie sich aus einer anfänglichen „Null Bock auf gar nichts außer auf Fußball und HipHop-Laune“ zum Abschluss einer Projektphase Mädchen wie Jungen als Team tanzend auf der Bühne erleben.

LISA SCHRÖDER,
TANZ- UND THEATERPÄDAGOGIN,
BOTTROP



In unserer Trickfilmarbeit verwandelt sich das Klassenzimmer, der Werkraum oder der Schulhof in eine



Filmkulisse: Durch den Sucher der Kamera entdecken die Kinder ihre gewohnte Umgebung neu und sehen, wie leicht sie sich verändern lässt. Nicht nur die Räume werden neu entdeckt, sondern auch die eigenen Fähigkeiten.

NIKOLAUS HILLEBRAND,
FILMEMACHER UND
TRICKFILMER, KÖLN

Inwieweit hat sich der Schulterschluss der Ressorts Schule, Kultur, Jugend und Integration bewährt, wo gibt es noch Reibungsverluste?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Bewährt hat er sich meines Erachtens, aber man kann ihn noch intensivieren. Eindeutig positiv zu bewerten ist, dass wir deutlich mehr voneinander wissen. Der Informationsfluss ist viel besser geworden. Das Verständnis füreinander ist gewachsen. Die Sternstunden, in denen alles zusammen passt, sind spannend und die Reibungspunkte versuchen wir zu minimieren.

Welche Wünsche hat der Kulturpolitiker Grosse-Brockhoff an die Schulpolitiker einerseits und die Jugendpolitiker andererseits?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: ... dass wir gemeinsam überlegen, wie wir langfristig das Ziel erreichen, dass es nicht nur bei diesem wunderbaren Tropfen auf den heißen Stein bleibt. Wir müssen neu definieren, was künftig Kunst- und Musikunterricht, was daneben Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern zu leisten haben oder Programme wie »JeKi«, »Jedem Kind ein Instrument«, das ja den Musikunterricht nicht überflüssig machen soll. Es muss auch definiert werden, was in der Kita und in der Grundschule stattfinden soll.

Was ragt sonst noch in der Kulturpolitik des Landes in Bezug auf kulturelle Bildung heraus?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: JeKi wollen wir perspektivisch in ganz Nordrhein-Westfalen verbreiten. Unsere Idealvorstellung ist, damit irgendwann wirklich jedes Kind zu erreichen. Das erfordert eine gewaltige Kraftanstrengung.

Wir fördern verstärkt kulturelle Bildung in *allen* Sparten. Schon 2007 hatte sich die Ausgangslage (ca. 6 Millionen Euro) auf ca. 13 Millionen Euro nahezu verdoppelt, die kulturelle Bildung profitiert vom Aufwuchs des Kulturförderetats in dieser Legislaturperiode ganz besonders. Die Titelgruppe, aus der das 2006 eingeführte Landesprogramm Kultur und Schule gefördert wird, ist inzwischen auf 4.4 Millionen Euro gewachsen.

Ein Projekt, das ich besonders erwähnen möchte, ist der Wettbewerb »Jugend und Archiv«. Es ist wichtig, das kulturelle Gedächtnis zu stärken und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich Geschichte aktiv anzueignen.

Sie haben die Verbindung von Kultur und Schule als »Jahrzehnteprojekt« bezeichnet: Wie geht es da weiter?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Bisher sind die zehn Jahre nicht vorbei. Es sind gerade mal viereinhalb. Ich bin sicher, dass wir die nächsten zehn Jahre – und wenn Sie wollen auch die nächsten Jahrzehnte – gut damit zu tun haben werden, ästhetischer Bildung den Stellenwert in Schule, Kultureinrichtungen, in der Gesellschaft einzuräumen, der ihr gebührt. Für mich ist das auch eine besondere Form der Demokratisierung von Kultur. Wir wandeln eine Kultur für alle in eine Kultur von allen.



Wo sehen Sie dennoch Defizite in der Förderung kultureller Bildung?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Wir müssen kulturelle Bildung noch besser in Schule implementieren und für Nachhaltigkeit sorgen. Wir wollen keine Eintagsfliegen. Die einjährige Projektdauer im Landesprogramm Kultur und Schule ist auch ein Beitrag zur Verstetigung. Wir wollen natürlich ebenso, dass ein Kind, das sich zum Beispiel für Bildhauerei interessiert, seiner Neigung auch nach Projektende in Einrichtungen der kulturellen Bildung weiter nachgehen kann. Daher ist die Förderung der kulturellen Landschaft ebenso wichtig. Wir fördern zudem über das Kultursekretariat Gütersloh das Programm »Kulturstrolche«, bei dem Kinder ermutigt werden, Kultureinrichtungen zu besuchen. Demnächst wird es in Ostwestfalen-Lippe ein ähnliches Projekt für ältere Kinder geben. Auf diesem Feld wollen wir uns noch stärker engagieren.

Welche schlagkräftigen Argumente haben Sie für ›Ihren‹ Finanzminister, damit Ihr Bereich noch expandieren kann – oder ist das Ende der Ausbaustufe erreicht?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Jetzt muss man erst einmal abwarten. Es gibt gute Gründe, weiter zu expandieren, aber man muss auch realistisch sein. In heutiger Zeit geht es erstmal darum, das, was erreicht wurde, zu verteidigen und nicht schon wieder von weiterem Wachstum zu reden. Die Erkenntnis muss sich durchsetzen, dass ästhetische Erziehung selbstverständlicher Teil von Bildung ist.

Welche Visionen haben Sie für die künftige Entwicklung der kulturellen Bildung in Nordrhein-Westfalen?

Staatssekretär Grosse-Brockhoff: Ich träume nach wie vor davon, dass jedes Kind und jeder Jugendliche während seiner Schulzeit aktiv und passiv mit allen Kunstsparten, mit jedem Kulturinstitut seiner Stadt oder Region in Kontakt kommt. Wenn er oder sie danach zu dem Schluss kommt: »Das interessiert mich alles nicht, ich spiele lieber Fußball«, dann ist das auch in Ordnung. ■

Kultur, Schule, Bildung

■ VON PROF. DR. JOHANNES BILSTEIN



Bei einem Programm, das Kultur und Schule miteinander in Verbindung bringen will, lohnt es sich, die ideen- und imaginationsgeschichtlichen Hintergründe der zentralen Begriffe »Schule« und »Kultur« etwas genauer in den Blick zu nehmen. Was also sind die Ideen und Vorstellungen, die unseren Konzepten von »Kultur« und »Schule« zugrunde liegen und bis heute mitschwingen?

1. Kultur: Sorge und Auswahl

Was die Kultur angeht, so wissen wir: Mit Cicero fing alles an. Seine Rede von der »cultura animi« in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts setzt den europäischen Diskurs über die Inhalte der Kultur in Gang, thematisiert aber auch bereits von Anfang an die denkbaren und notwendigen Handlungsformen von Kultur. Kultur – das ist bei ihm nämlich von vorneherein mit Aktivität und Handeln verbunden. Keineswegs hat er da einen festen, nicht veränderbaren Zustand vor Augen. Bereits die klassische Textstelle aus Ciceros Tusculanen enthält nicht nur eine Analogie zwischen Acker und Seele, sondern darüber hinaus eine ausführliche, sozusagen agrartechnisch begründete Argumentations-Kette, eine Art Handlungs-Anweisung.

»Denn wie nicht alle Äcker Frucht tragen, die bebaut werden, ... so bringen auch nicht alle Seelen die Frucht ihrer Bearbeitung. Und ... wie ein Acker, auch wenn er fruchtbar ist, ohne Pflege keine Frucht tragen kann, so auch die Seele nicht ohne Belehrung (»doctrina«). Jedes ist ohne das andere wirkungslos. Pflege der Seele (»cultura animi«) ist aber die Philosophie: Sie zieht die Laster mit der Wurzel aus, bereitet die Seelen dazu, die Saat zu empfangen, übergibt sie ihnen und säet ... was dann, wenn es ausgewachsen ist, die reichste Frucht bringt.«

Es gibt also viel zu tun auf Ciceros Acker. Es muss gesät und geerntet werden. Es geht um Handlung und Arbeit, um lange Prozesse menschlichen Müehens. Feld und Garten brauchen jemanden, der sich um sie kümmert, der sich emsig um sie herumbewegt. »*kwel« lautete wohl die im Indogermanischen zugrunde liegende Sprach-Wurzel, die Bedeutungsgehalte wie »emsig beschäftigt sein« und »sich herumbewegen« abdeckte. Und diese Wurzel »*kwel« führt schließlich zum lateinischen Wort für pflegen, umsorgen und betreuen, zu »colere«, das dann der »cultura« zugrunde liegt.

Mit dem, was Cicero als »cultura« in die europäische Diskussion um die Gestaltung des menschlichen Lebens einbringt, geht es also um Sorge und Pflege. Man muss sich emsig und intensiv um die Seele kümmern, muss sie bearbeiten und instand halten. Freilich ist diese Sorge bei Cicero nicht nur fördernd und unterstützend, sondern auch prüfend und auswählend. In seinem Buch über den Redner, das sich ausführlich der Erziehung junger Rhetoren widmet, führt Cicero das ungefähr zehn Jahre später genau aus. Er sieht einen überschwänglichen jungen Mann, der vielerlei Fehler macht, sich im Überschwang immer wieder falsch benimmt – das aber nimmt der Erzieher Cicero gern in Kauf:



»Ich hatte nichts dagegen, da bei einem jungen Menschen Überschwang zum Vorschein kommen soll. Wie bei den Reben ist es nämlich leichter, etwas zu beschneiden, was zu stark hervordrängt, als durch Pflege neue Triebe hervorzubringen, wenn das Holz nichts taugt; so will ich auch bei einem jungen Menschen etwas zu beschneiden haben. Denn etwas, das zu rasch gereift ist, bleibt unmöglich lange frisch.«

»Volo aliquid amputem« steht da im Original, »ich will etwas zu beschneiden haben«, und formuliert ist damit eine grundsätzliche Skepsis gegenüber dem spontan Wachsenden. Der Kultivierungsprozess wird nicht nur als Sorge und Pflege verstanden, sondern auch als ein Prozess des Auswählens, Aussortierens und Beurteilens imaginiert: Denn immerhin geht es auch um die Bekämpfung des Unkrauts und immerhin muss dieser Prozess auch mit Wildwuchs und allerlei Wucherungen fertig werden. Bei aller Sorge ist so Ciceros *Cultura animi* auf weiten Strecken ein krisenhaftes, auf das Unterscheiden und auf die Prüfung des Falschen gerichtetes Unternehmen. Nun sind wir inzwischen natürlich sehr weit von Cicero entfernt. Der Begriff der Kultur hat gerade im Deutschen eine erstaunliche Geschichte hinter sich gebracht. Die mit ihm verbundenen Wertungs-Prozesse sind gerade in der deutschen Geschichte auf fürchterliche Weise mit der Ausgrenzung, Abwertung und Bekämpfung vermeintlich kultur-fremder Lebensweisen verbunden gewesen. »Kultur« gegen »Zivilisation« – diese Begriffe markierten immerhin einmal eine zentrale ideologische Scheidelinie zwischen den »Erbfeinden« Deutschland und Frankreich.

Wenn wir dennoch heute weiterhin von Kultur sprechen, dann aktivieren wir damit zunächst und vor allem Vorstellungen von Pflege und Sorge: Wir haben im Laufe unserer europäischen Geschichte einen Bestand an geistigen Gütern erarbeitet, den wir erhalten und weitergeben wollen, den wir pflegen und sorgsam behandeln möchten. Und wir haben zugleich Formen des Umgangs mit uns selber und mit den nachwachsenden Generationen entwickelt, die eben nicht auf rücksichtslose Einpassung oder undistanzierte Eingliederung hin gerichtet sind, sondern die sich sorgend und pflegend mit dem Zustand des eigenen Geistes und mit dem Seelenleben der nachwachsenden Generation befassen. Wenn wir ein Museum oder ein Konzert besuchen, wenn wir uns male- risch oder musikalisch betätigen, dann betreiben wir immer weiter genau die *cultura animi*, von der Cicero einst begonnen hat zu sprechen.

Aber: Diese Kultur ist nicht beliebig, sie unterstützt nicht alles, was sich so ergibt. Zurückgehend auf Ciceros »Volo aliquid amputem« heißt Kultur immer auch, dass es Ungewolltes und Unerwünschtes gibt, das es zu entfernen gilt. Das Unternehmen Kultur ist auch immer noch mit dem Kampf gegen Unkraut verbunden. Kultur ist nicht nur Sorge, Kultur ist nicht nur nett. Von Anfang an gehört zu dem Konzept »Kultur« auch das Unterscheiden und Entscheiden, die Kritik und die Ablehnung des Falschen.

Der falsche Ton, der falsche Takt, das missratene Bild, die zusammenbrechende Ton-Skulptur – auch diese Erfahrungen gehören zum Bereich der ästhetischen Bildung. Und wenn Kinder in der Auseinandersetzung mit der



Foto: Sonderprojekt ArtLan - Münster

Kunst und den Künstlern auch diese Erfahrungen machen: dass nicht gleich und auf Anhieb alles »gut« wird, dass man Vieles zunächst falsch macht, dass man dann üben, arbeiten und sich verbessern muss, um schließlich, nach langen Mühen der *cultura animi*, ein gutes Werk zustande zu bringen – dann gehören diese Erfahrungen vielleicht zu den wertvollsten.

2. Schule: Versprechen und Zumutung

Was die Schule angeht, so ist das inzwischen ein großes und allgemein bekanntes System geworden. Alle Mitglieder unserer Kultur wissen: Jeder muss in die Schule und wer nicht hinget, den holt in letzter Konsequenz die Polizei. Es hat lange gedauert, bis dieses allgemeine Bewusstsein verbreitet war. Schaut man auf den Beginn dieser Entwicklung, also auf unser 18. Jahrhundert, dann wird bald deutlich, dass die Menschen, insbesondere die Eltern, es gar nicht unbedingt erkannt und gar nicht unbedingt anerkannt haben, dass ihre Kinder in diesen neuen Einrichtungen irgendetwas Nützliches lernen könnten. Viele haben sich vielmehr geärgert, dass ihnen die Kleinen nicht mehr für die Kartoffel-Ernte zur Verfügung standen und viele haben alles getan, was sie konnten, um ihre Kinder – vor allem die Mädchen – vor so viel überflüssigem Lern-Zeug zu bewahren.

Seit 1717, seit der Einführung der Schulpflicht in Preußen, hat es dann einige Zeit, genauer: gut 150 Jahre lang gedauert, bis sich diese neue Pflicht überall durchgesetzt hat. Dann aber wurde sie mehr und mehr wahrgenommen. Und so ist es denn im Laufe der letzten 200 Jahre dahin gekommen, dass aus einem zunächst eher randständigen System das zentrale, von vielerlei Mythen umgebene Ritual der Industriegesellschaft geworden ist. Alle müssen zur Schule gehen und allen wird versprochen, dass sie dort alles für ihr Leben Wichtige lernen. Schule, wie sie sich im Laufe der vergangenen 200 Jahre entwickelt hat, steht zugleich für ein zentrales Versprechen und eine zentrale Zumutung unserer Kultur an die einzelnen Menschen.

Auch hier ist es freilich interessant, noch einmal auf die Wortgeschichte zurückzugreifen. Unser deutsches Wort »Schule« geht auf das lateinische »scholae« zurück – und damit war in der antiken und mittelalterlichen Tradition durchaus eine Institution, oft auch ein Haus, in jedem Falle aber eine Veranstaltungsform gemeint, die zum Lehren und Lernen eingerichtet war.

Doch auch dieses lateinische Wort hat seine Vorgeschichte und die ist griechisch. Der griechische Begriff »scholé« ist schwer zu übersetzen. Er benennt nicht unbedingt eine Institution, sondern eine Tätigkeit und eine Haltung, einen Welt-Bezug, der sich explizit von den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen abgrenzt. *scholé*, das ist Muße – das ist also das, was man als freier Mann hat und pflegt, wenn man all seine Pflichten erfüllt hat. In der griechischen Tradition ist *scholé* ein Privileg, das nur denjenigen – selbstverständlich männlichen – Mitgliedern der Kultur zukommt, die nicht gezwungen sind, von morgens bis abends um ihren Lebensunterhalt zu kämpfen oder zumindest dafür zu arbeiten. Zugleich aber ist *scholé* sehr viel mehr als ein Hobby oder irgendein



Foto: Judith Michel

Freizeit-Vergnügen: scholé ist die eigentlich menschliche Leistung; scholé ist das, was den Menschen – und das heißt den freien Mann – von allen anderen, vor allem den Sklaven, unterscheidet. Wer also scholé pflegen kann, der sorgt sich um das eigentlich Menschliche in seiner Seele, der ist Mensch im eigentlichen Sinne.

Nun muss man sich schon in Bezug auf die griechischen Zeiten vor allzu heftigen Idealisierungen hüten. scholé benennt ein Ideal für eine winzig kleine Minderheit von männlichen Voll-Bürgern, die sich etwas so Angenehmes wie Muße überhaupt leisten können. Und sie können sich das nur leisten, sie können scholé nur pflegen, weil andere, im Zweifelsfall die Sklaven und die Frauen, die Arbeit machen, für den Lebens-Unterhalt im Sinne des Wortes sorgen. Zu dieser Muße gehört von Anfang an die künstlerische Betätigung. Wer seine Arbeit erledigt hat oder wer gar keine Erwerbs-Arbeit zu leisten braucht, der übt sich dann eben im Malen und Zeichnen, der musiziert oder versucht sich als Dichter. Im weitesten Sinne ästhetische Beschäftigungen sind in unserer Tradition auf lange Zeit ein Privileg der feinen Leute.

Aber die Zeiten der scholé liegen weit zurück. Was wir heute als Schule kennen, ist eine vom Staat unterhaltene Zwangs-Anstalt, in der ganz Anderes zählt als die Muße: Da geht es um Qualifikationen und Kompetenzen, um Bewertungen und Aussonderung. Freilich hat sich die moderne Schule von ihrem Anfang an nicht nur um Rechnen, Schreiben und Lesen gekümmert, sondern – zunächst in engen Grenzen – auch um Zeichnen, Malen und Musizieren, um den weiten Bereich der ästhetischen Bildung also. Das ist zunächst noch durchaus auf Nützlichkeit bezogen, am seit dem 18. Jahrhundert entstehenden technisch-ökonomischen Bedarf sich langsam industrialisierender Gesellschaften orientiert. Die Künste könnten – das ist die Vermutung – zur merkantilen Blüte des modernen Staates beitragen. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird in Preußen mit einer Reihe von Erlassen der öffentliche Zeichenunterricht an den nunmehr obligatorischen Schulen geregelt, um 1800 wird die künstlerische Unterweisung verpflichtend – nicht zuletzt auf Betreiben Wilhelm von Humboldts. Mit diesen Anordnungen, letztlich mit der Aufnahme des Kunstunterrichts in den schulischen Fächerkanon, ist das Zeichnen, ist letztlich die Kunst, in der Schule angekommen. Zugrunde liegt immer die Hoffnung, dass man dann die nötigen Fachkräfte für die weitere Industrialisierung bekommen werde und dass diese Fachkräfte im Wettbewerb der Nationen einen Vorteil bringen könnten. Denn in den Zeiten der Dampfmaschinen und der überall gebauten Eisenbrücken, der modernen Haus-Konstruktionen etc. braucht man immer mehr Techniker und Ingenieure. Die müssen lesen, schreiben und rechnen können – und zeichnen – und das sollen sie in der Schule lernen.

Auf diese Weise ist nun also auch die ästhetische Bildung in die Schulen gekommen. Die Fächer Musik, Kunst und – manchmal – Theater gehören zum etablierten Fächer-Kanon, werden in den Schulen mehr oder weniger intensiv, mehr oder weniger ernsthaft betrieben. Damit sind sie gesichert, damit sind sie aber auch der Logik schulischen Lernens, der Orientierung an Standards, Qualitäts- und Leistungskontrolle, der curricularen Regelung des Lernens, unterworfen.

Nun haben wir, was die Organisation des schulischen Unterrichts angeht, seit einiger Zeit ein neues, zusätzliches Problem. Die Schule soll ja auf das Leben in der Welt vorbereiten, diese Welt jedoch entwickelt sich dramatisch, in immer schnellerem Tempo. Sowohl die technischen Bedingungen unseres Lebens (z.B. Kommunikations-Medien) als auch die sozialen Lebensformen (demographischer Wandel, kulturelle Diversifizierung) erfahren immer mehr und immer schnellere Veränderungen. In dieser so rapide sich ändernden Welt können wir immer weniger wissen, was wir der nachwachsenden Generation eigentlich beibringen sollen. Einerseits brauchen die Jüngeren mehr an Vorbereitung denn je. Wenn wir sie aber andererseits allzu eng auf das vorbereiten, was wir heute für wichtig halten, dann kann es ihnen passieren, dass alles, was sie gelernt haben, schon veraltet ist, wenn sie erst einmal erwachsen sind. Entsprechend große Sorgen machen wir uns denn auch darüber, welche Kompetenzen wir im Einzelnen vermitteln und lehren sollen. Einerseits arbeiten wir mit Hochdruck an allen nur möglichen Standardisierungen für möglichst alle Fächer: Wir wollen so genau wie möglich vorschreiben und überprüfen können, wer was in unserem Schulsystem lernen soll. Andererseits jedoch wissen wir, dass es vor allem die allgemeinen, übergreifenden Fähigkeiten sind, die wir ausbilden und trainieren müssen: Fähigkeiten zu flexiblem Zusammenarbeiten, Fähigkeiten, ungewohnte Problemlagen zu durchschauen, Fähigkeiten, neue und unbekannte Lösungswege zu finden und auszubauen etc. Wir zielen in der Schule selbstverständlich auf verwertbare Kompetenzen, die ausgebildet und entwickelt werden sollen, wir wissen aber auch, dass nur die Loslösung von Verwertungszusammenhängen, die Unabhängigkeit von kurzfristigen Effizienz-Forderungen der nachwachsenden Generation die Fähigkeiten vermittelt, ihre künftige Welt zu bewältigen.

Jenseits des Fächer-Kanons der Schule könnte da die Auseinandersetzung mit den zunächst bewusst nutzlosen Künsten von großem Nutzen sein. Ein Kind, das mit der Musik, mit der Malerei, dem Theater oder der Literatur in Berührung kommt, das ausprobieren kann, wie das geht: Musizieren, Malen, Theater spielen oder literarisch Schreiben – ein solches Kind könnte dabei Erfahrungen machen und Fähigkeiten erwerben, die sich jenseits kurzfristigen Nutzens als höchst fruchtbar erweisen. Es pflegt eine Muße, die überaus wertvolle Effekte haben könnte.

Denn erinnern wir uns: Auch in der griechischen Tradition ist *scholé* gar nicht ziel- und zwecklos, sie dient vielmehr dem wichtigsten und edelsten Zweck, den menschliches Handeln überhaupt verfolgen kann: aus dem je individuellen Leben ein gelungenes Leben zu machen. Dieses gelungene Leben besteht nicht darin, den Lebenserwerb zu sichern. Es definiert sich auch nicht über den Dienst an irgendeinem Herrscher oder irgendeinem Ideal – es bestimmt sich vielmehr aus sich selber, aus der nur Menschen möglichen Absicht, dem eigenen Leben eine eigene, unverwechselbare und in sich stimmige Gestalt zu verleihen.

Wenn es also gelänge, die alte Hoffnung der *scholé* mit den Handlungs- und Institutionsmustern der modernen Schule zu verbinden, dann könnte diese Verbindung das alte Versprechen der Schule, alle alles zu lehren (Comenius), wieder an das ältere Versprechen der Hilfe zu einem gelungenen Leben zurückbinden.

3. Bildung und Kunst, Bildung durch Kunst

In der deutschen Sprachtradition benennen wir den Versuch, das eigene Leben aktiv zu gestalten, mit dem zugleich anspruchsvollen und umstrittenen Begriff der Bildung. So verschieden auch die einzelnen Definitionen sein mögen, die seit den Zeiten Wilhelm von Humboldts diskutiert worden sind – in einem stimmen sie alle überein: Gemeint ist das eigenständige Handeln des je einzelnen Menschen, der nicht etwa gebildet wird, sondern sich selbst bildet. Er arbeitet an sich selbst wie ein Bildhauer, der sein eigenes Bildnis schafft. Der sich bildende Mensch, das ist jemand, der sich selbst seine geistige Gestalt gibt, der an sich selbst baut.

Nicht nur um natürliches Wachstum geht es, wenn von »Bildung« die Rede ist, sondern auch um künstlerische Gestaltung. Und die beginnt schon im frühesten Kleinkind-Alter. Schon die ganz jungen Kinder sind nicht nur Objekte erzieherischer Behandlung, sondern tragen als eigene Subjekte zur Gestaltung ihrer inneren Form – zu ihrer *cultura animi* also – bei: Das ist die Grund-These von Bildung. Wie Maler ein Bild malen, dabei auf alle noch so kleinen Einzelheiten achten, zugleich den Gesamt-Zusammenhang des Ganzen nicht aus dem Blick verlieren – genauso arbeiten wir Menschen an unserer inneren Gestalt. Und wie Bildhauer sich um die Gestalt einer Skulptur bemühen, so kümmern wir uns um die Gestalt unseres Lebens. Das ist im Kern mit Bildung gemeint – und es ist sehr nahe an dem, was einst mit *cultura animi* benannt wurde.



Wenn sich also ein Kind darum bemüht, einem Instrument gelungene Töne zu entlocken, wenn es daran arbeitet, ein schönes Bild zu malen, wenn es sich in ein künstlerisches Projekt hineinwirft und mit aller Energie darin aufgeht, dann tut es viel für seine Qualifizierung in einer künftigen, nicht genau vorhersehbaren Welt, dann erarbeitet es sich wertvolle Kompetenzen, dann erwirbt es Erfolgs-Erfahrungen, die ihm ansonsten vielleicht versagt sind – dann arbeitet es vor allem aber an der eigenen Gestalt, dann sorgt es sich um die Figur, die das eigene Leben einmal haben soll.

Für diese mühevoll und dennoch lustvolle Arbeit an sich selbst, an der Gestaltung der eigenen Seele, kann die Kunst und können die Künstler Anstöße und Vorbilder bieten – und dabei könnten mehr Kompetenzen und Qualifikationen für ein gelungenes Leben aufgebaut werden als in mancher anderen Schul-Stunde. ■

Der Autor ist Professor für Pädagogik an der Kunstakademie Düsseldorf und seit 2006 Mitglied des Beirats des NRW Landesprogramms Kultur und Schule

Künstler-Fortbildungen

Erfahrungen und Herausforderungen

Die sechs landeszentralen Facheinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, die die vier obligatorischen Künstler-Fortbildungen im Rahmen des Landesprogramms Kultur und Schule durchführen, haben unterschiedliche spartenspezifische Erfahrungen gemacht. Über besondere Herausforderungen, ihre Zwischenbilanz und Wünsche für die Zukunft sprechen sie hier:



Foto: Raphael Spenger

Musik

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Aufgabenprofil?

Der Fortbildungsauftrag fügt sich nahtlos in das Profil der Landesmusikakademie NRW ein. Hier qualifizieren sich Laienmusiker ebenso wie Nachwuchsmusiker in Vokal- und Instrumentalkursen, hier belegen Musikschullehrer und Schulmusiker Weiterbildungsseminare zu aktuellen Themen der Musikpädagogik. Als Stätte z.B. internationaler Musiktagungen und Heimstatt der Jugendorchester sowie des Jugendchores NRW ist sie optimal für die musikalisch-pädagogische Arbeit eingerichtet und aufgestellt.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen?

Die inhaltliche Vielfalt der Projekte und die musikalische Vielseitigkeit der Künstler erforderten eine Entscheidung im Fortbildungsangebot.

Wie haben Sie sich diesen Herausforderungen gestellt?

Wir haben für die Fachfortbildungen ein modulares System entwickelt, in dem sich das breite Spektrum der Künstler und Projekte widerspiegelt. Die Künstler wählen selbst aus dem modularen Angebot die Fachmodule aus, die ihrem Fortbildungsbedarf optimal entsprechen.

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Nach anfänglichen Startproblemen hat sich das Landesprogramm nun in seiner Form und öffentlichen Wahrnehmung stabilisiert und bietet eine sehr gute Möglichkeit, Kinder, Lehrer und Eltern für Kunst und Kultur zu sensibilisieren. Damit wurde eine einmalige Chance geschaffen, Kinder und deren soziales Umfeld mit Kultur vertraut zu machen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Eine Fortführung des Landesprogramms Kultur und Schule.



Bernhard van Almsick,
Landesmusikakademie NRW »Burg
Nienborg« in Heek/Kreis Borken e.V.

Literatur

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Profil?

Das Literaturbüro Ruhr e.V. hat über seine jährlich neu aufgelegten Autorenweiterbildungen viele Jahre Erfahrung im Coaching von Autoren sammeln können. Als Verantwortlicher für die Fortbildungen besuchte ich selbst Coachings der Yehudi-Menuhin-Stiftung und bin seit Jahrzehnten als Dozent an Universitäten oder im soziokulturellen Bereich tätig. Einer meiner Arbeitsschwerpunkte ist das Kreative Schreiben.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen?

Das Literaturbüro Ruhr e.V. betreut im Landesprogramm Kultur und Schule die vier obligatorischen Fortbildungen für Leiterinnen und Leiter von Sprach- und Literaturprojekten. Zuletzt war es nach Durchsicht der bewilligten Projekte 2009/10 so, dass viele Projektleiter bereits von uns fortgebildet worden waren oder sich nicht genug neue Künstler und Kulturpädagogen mit Literaturprojekten bewarben, um eigenständige Fortbildungen für sie durchführen zu können.

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Die Erfahrungen mit den Fortbildungen im Bereich Sprache und Literatur waren auf unserer Seite sehr gut. Die meisten Teilnehmer blieben bis zur vierten Fortbildung in der Gruppe. Im Verlauf der Fortbildungen achteten wir immer mehr darauf, dass sich die Teilnehmer auch gegenseitig coachten. Für die nächste Runde der Fortbildung 2010/11 haben wir gemeinsam mit den Kooperationspartnern in der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen darüber nachgedacht, wie man mehr sprach- und literaturinteressierte Projektleiter in spe auch wirklich dazu bewegen könnte, sich mit spannenden Projekten zu bewerben.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Auf jeden Fall sollte offiziell und offensiv gefördert die Möglichkeit geschaffen werden, nicht starr 40 x 2 Schulstunden »abzuleisten«, sondern in Abstimmung mit der Schule und nach den Notwendigkeiten des künstlerisch-pädagogischen Prozesses auch Stunden zu blocken oder Tages- bzw. Wochenendtreffen einbauen zu können, das Zeitkonto also drastisch zu flexibilisieren (besonders, wenn es zum Schluss der Pro-



Foto: Marlon Gay

jekte an die Gestaltung von Produkten geht: Bücher, Aufführungen, Filme usw.). Darüber hinaus wäre die mehrjährige Förderung/Mehrfachförderung bewährter Projektleiter gerade im Literaturbereich (Best-practice-Förderung) besonders sinnvoll.

Nicht alle Wünsche aber kann das Landesprogramm erfüllen, nicht alle Probleme sind hier zu lösen. Überfällig wäre z. B. die Etablierung der Themen Schreibpädagogik bzw. Didaktik des Kreativen Schreibens in die Lehrerbildung. Zukünftige Lehrer sollten vertraut werden mit der Praxis des Kreativen Schreibens und einem Repertoire von Schreibspielen und Schreibspiel-Curricula. Die Lehre und Forschung an den Universitäten müsste sich endlich auch um Theorie und Praxis Kreativen Schreibens kümmern. Aber auch außerhalb der Lehrerbildung mangelt es vielerorts an einer Professionalisierung der Schreibpädagogik, an der Aus- und Fortbildung für Schreiblehrer/Kreativ-Schreib-Dozenten.

Nachdem das Landesprogramm Kultur und Schule mit der Zeit immer »erwachsener« wurde, kommt es nun vor allem darauf an, dass sich Deutschlehrer und Künstler besser kennen lernen, in ihrer Eigenart und ihren Arbeitsbedingungen verstehen, akzeptieren und voneinander lernen.



Gerd Herholz,
Literaturbüro Ruhr e.V.



Foto: Susanne Mix

Bildende Kunst

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Profil?

Bildungsangebote und Multiplikatorenfortbildungen gehören zu den Kernaufgaben der LKD und ihrer Mitglieder. Als Einrichtungsnetzwerk sind die Jugendkunstschulen von jeher stark in Schulkooperationen eingebunden. Hieraus resultiert ihre besondere intermediäre Kompetenz. Ungeachtet ihres spartenübergreifenden Konzepts (»Alle Künste unter einem Dach«) werden die Jugendkunstschulen mehrheitlich von Personen mit bildkünstlerischem Ausbildungshintergrund geleitet und haben oft einen ausgebauten Weiterbildungsbereich. 90% der Dozenten, landesweit fast 900 Künstler, sind selbst auf Honorarbasis beschäftigt: Qualifizierte Honorartätigkeit ist damit die entscheidende fachliche Ressource der Jugendkunstschulen, sowohl methodisch wie im Hinblick auf Management- und Teambildungskompetenz.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen?

Die Fortbildungen im Bereich der »Bildenden Kunst« stellen uns vor organisatorische und konzeptionelle Herausforderungen. Die Heterogenität der Gruppen, die sich in vielfältigen Künstlerbiografien und Erfahrungen der Teilnehmenden im Schulbereich niederschlägt, birgt zusätzliche Chancen und Risiken. Hinzu kommt das oftmals geringe Zeit- und Ressourcenbudget der Akteure, die Kunstprofession, Projektmanagement und Existenzsicherung mit einem Familienleben in Einklang bringen müssen. Da wir inhaltlich wie organisatorisch davon überzeugt sind, dass Landesinitiative am besten durch dezentrale Einrichtungsstrukturen »in die Fläche kommen« kann, gilt es in jedem Jahr neue Fortbildungspartner einzubinden.

Wie haben Sie sich diesen Herausforderungen gestellt?

Wichtigste Weichenstellungen unseres Jugendkunstschulnetzwerks waren: 1. Weitgehend dezentrale Organisation, also kurze Anfahrtswege für die Künstlerinnen und Künstler, aber auch Förderung von regionalem Austausch. So sind neue Netzwerke und Kooperationen entstanden. 2. »Voneinander Lernen« als Fortbildungsprinzip. Da die unterschiedlichsten künstlerischen Richtungen und Erfahrungen (auch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen) zusammenkommen, steht der kollegiale Austausch im Zentrum der Fortbildungen. Vielfach haben wir schulerfahrene Künstler als Multiplikatoren eingesetzt. 3. Bedarfsorientierte und projektbegleitende Anlage des Gesamtprogramms, das es gestattet, auf die individuellen Bedarfe der unterschiedlichen Regionalgruppen flexibel einzugehen. Übergreifend hat sich die gemeinsame Begeisterung der Jugendkunstschulen und der LKD für die Sache als beflügelnd erwiesen.

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Eine sehr positive! Mit den Jugendkunstschulen und den freien Künstlerinnen und Künstlern treffen außerschulische Experten aufeinander. Die Unterstützungssysteme funktionieren gut, die Navigationskompetenzen beider Seiten werden erweitert und der Wirkungsradius wächst – qualitativ wie quantitativ. Aber man darf jetzt nicht locker lassen und muss noch viel mehr Geld investieren und Synergiepotenziale suchen, damit die kulturelle Bildung für alle in der Fläche greift.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir wünschen uns immer breitere Bündnisse für die kulturelle Bildung aller Kinder und Jugendlichen. Wir wünschen uns starke Partner in Jugendarbeit, Kultur und Schule, damit die Vielfalt der Methoden, Zugänge und Konzepte erhalten und ausgebaut wird. Wir wünschen uns langen Atem und tragfähige Förderkonzepte für die Infrastrukturen kultureller Bildung. Hierin spielen die kulturelle Jugendarbeit und die Jugendkunstschulen eine tragende und unverzichtbare Rolle.



Nadja Höll und **Peter Kamp**,

Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/
Jugendkunstschulen NRW e.V. (LKD)

Theater

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Aufgabenprofil?

Mit den Fortbildungen für Kultur und Schule fördern wir den Netzwerk-Gedanken. Künstler, die mit Kindern und Jugendlichen an Schulen arbeiten, können sich dabei gegenseitig unterstützen. Der Zuwachs von Tandem-Projekten und spartenübergreifenden Arbeiten zeigt, dass das angenommen wird. Als Theaterpädagogin freue ich mich darüber, dass der Schulalltag von Kindern und Jugendlichen dadurch aufgewertet wird.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen?

Ich stehe im Prinzip vor der selben Aufgabe wie die Künstler an Schulen: Meine Kernkompetenz liegt in der inhaltlichen und künstlerischen Konzeption von sinnvollen Basisseminaren und fachlich interessanten Aufbauworkshops wie »Scheiben für die Bühne«, »Jungstheater« oder »Biographisches Theater«. Darüber hinaus brauche ich aber einen hohen Aufwand für Verwaltungstätigkeiten, die nicht zu meinen Kernkompetenzen gehören. Die Bürokratie frisst viel Zeit.

Wie haben Sie sich diesen Herausforderungen gestellt?

Mit Überstunden. Denn meine Arbeit als Theaterpädagogin und Dramaturgin am Rheinischen Landestheater in Neuss wird wegen meines Engagements für das Landesprogramm Kultur und Schule ja nicht weniger. Da ich das Landesprojekt aber einen sehr sinnvollen Beitrag zur kulturellen Bildung finde, investiere ich gern Zeit in die Zusammenarbeit mit den Künstlern.

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Ich bin erst seit einem halben Jahr dabei, bekomme aber von Künstlern, die länger mit Kultur und Schule arbeiten, gespiegelt, dass sich im Lauf der Jahre Vieles verbessert hat. Die Zusammenarbeit der Künstler mit Schulen klappt viel besser als zu Beginn des Programms. Die Schulleitungen sind aufgeschlossener und unterstützen »ihre« Künstler häufig in Abrechnungsfragen oder geben theatertaugliche Räume frei. Das ist hilfreich. Was allgemein von Künstlern noch kritisiert wird, ist, dass die Formulierungen der Verträge nicht einheitlich und zum Teil unübersichtlich sind. Auch die Abrechnung wird von den Künstlern zum Teil als »umständlich« empfunden. Die Fortbildungen haben bei den Künstlern mittlerweile eine hohe Akzeptanz. Ich bekomme viele positive Rückmeldungen. Besonders das Networking kommt gut an. Inhaltlich sind die Begegnungen bei den Fortbildungen produktiv. Es sind viele tolle und kreative Theaterleute, die sich hier treffen, um zu spielen, zu denken, sich inspirieren zu lassen und gemeinsam zu lernen. Das macht großen Spaß.



Foto: Hartmut Holmeister



Foto: Stadt Hattingen

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Künstler können in Schulen viel bewirken. Sie werten den Schulalltag deutlich auf. Ich würde mir aber wünschen, in Sachen Verwaltung stärker unterstützt zu werden, um mich auf die inhaltliche Ausrichtung der Fortbildungen und die Betreuung der Künstler stärker konzentrieren zu können.



Stefanie Schnitzler,
Rheinisches Landestheater Neuss



Foto: Sonderprojekt ArtLan · Münster

Film/Neue Medien

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Aufgabenprofil?

Der filmothek der jugend nrw e.V. ist ein wichtiger medienpädagogischer Dienstleister in Nordrhein-Westfalen, der das Ziel hat, die filmkulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. In diesem Rahmen bietet die filmothek u.a. Fortbildungen und Modellprojekte für Multiplikatoren in ganz Nordrhein-Westfalen an. Ursprünglich richtete sich das Angebot der filmothek an Lehrer, Erzieher und Pädagogen. Mit dem NRW Landesprogramm Kultur und Schule werden nun auch die Künstler als weitere wichtige Zielgruppe erreicht. Durch die enge Zusammenarbeit der unterschiedlichen Zielgruppen werden entscheidende Synergieeffekte für die Praxis geschaffen.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen und wie haben Sie sich ihnen gestellt?

Im Schuljahr 2006/2007 waren nur wenige Film- und Medienkünstler am NRW Landesprogramm beteiligt. Inzwischen bieten erfreulicherweise über 100 Künstler Film- und Medienprojekte in allen Schulformen an. Die Künstler haben aufgrund ihrer Vorerfahrungen und Interessen sehr heterogene Erwartungen an die Fortbildungen, zumal sie mit unterschiedlichen Schul- und Altersgruppen arbeiten. Daher sind die aktive Einbindung der Künstler in die Programmentwicklung, der regelmäßige Austausch und das Diskutieren übergreifender Erfahrungen wichtige Elemente der Fortbildungen. Eine besondere Herausforderung ist auch die kurzfristige Organisation der Fortbildung nach dem Eingang der Anträge mit Beginn des neuen Schuljahrs.

Für die Umsetzung von Medienprojekten ist der Einsatz von Technik unerlässlich. Die Verfügbarkeit von Technik stellte für viele Künstler, insbesondere im ersten Jahr des Landesprogramms, allerdings ein großes Problem dar. Um den Künstlern den Zugang zu Technik für den Einsatz in der Schule zu erleichtern, hat die filmothek daher einen umfangreichen Technikpool für die Künstler aufgebaut. Alle Künstler haben nun die Option, Technik zu günstigen Konditionen für ihre Projekte zu mieten.

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Das Landesprogramm hat sich in den letzten vier Jahren in Nordrhein-Westfalen etabliert. Die Zufriedenheit der Künstler konnte gesteigert werden. Dies wird auch in den Fortbildungen deutlich.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für die Zukunft wünsche ich mir weiterhin hoch motivierte Künstler, die spannende Projekte in den Schulen anbieten, Schulen, die offen sind für kreative Kooperationspartner und außergewöhnliche Projekte sowie langfristigen politischen Rückenwind.



Kathrin Wagner,
filmothek der jugend nrw e.V.

Tanz

Welche Anknüpfungspunkte bietet der Fortbildungsauftrag zu Ihrem bisherigen Aufgabenprofil?

Seit 2003 setzt sich das nrw landesbuero tanz mit seinem Fachbereich tanz in schulen für die Einführung und Etablierung von Tanz als Kunstform in Schule und Jugendhilfe ein. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt neben der Vermittlung in der Planung, Organisation und Durchführung von Fortbildungen. Mit Hilfe dieses speziellen Angebots werden die unterschiedlichen Ausbildungen und Werdegänge der Tanzschaffenden gezielt ergänzt, der Austausch untereinander wird gefördert und somit die Qualität der Projekte gesichert. Insofern knüpft der Fortbildungsauftrag im Rahmen des NRW Landesprogramms Kultur und Schule nahtlos an unser bestehendes Profil an.

Welche besonderen Herausforderungen haben Sie mit den Fortbildungen zu bewältigen?

Die Erfahrung hat uns bisher gezeigt, dass sich die Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Regel sehr heterogen zusammensetzt. Bei den Fortbildungen treffen Personen mit diversen Ausbildungs- und Werdegängen aus dem Bereich Tanz zusammen. Dementsprechend stoßen dort auch im Hinblick auf die Qualifikation unterschiedliche Professionen aufeinander. Die Schwierigkeit bei der Konzeption der Fortbildungen besteht also darin, dieser Vielseitigkeit gerecht zu werden und sie gleichzeitig zu stärken.

Wie haben Sie sich diesen Herausforderungen gestellt?

Indem wir versucht haben, inhaltlich einen Konsens zu finden, der möglichst allen Ansprüchen und Bedürfnissen gerecht wird. Unter anderem wurden die Fortbildungen der Sparte Tanz im Rahmen einer Diplomarbeit, die an der Deutschen Sporthochschule Köln angefertigt wurde, evaluiert. Diese Untersuchung hat gezeigt, dass wir mit unserer Themenwahl, die aus unseren bisherigen Erfahrungen mit den Fortbildungen im Rahmen unseres Schwerpunktes tanz in schulen resultiert, den Erwartungen unserer Teilnehmer weitestgehend gerecht werden. Neben einem Überblick über das System Schule und allen wichtigen Informationen zum NRW Landesprogramm Kultur und Schule allgemein soll hier speziell ein tanzmedizinisch-tanzpsychologisch-theoretisches Fundament für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschaffen werden. Ebenso sollen methodisch-didaktische Grundlagen des Kindertanzes und anderer ausgewählter Stilrichtungen in Verbindung mit einem hohen Praxisanteil vermittelt sowie genügend Raum für den gegenseitigen Austausch gegeben werden.



Foto: Ulla Hagedorn

Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach vier Jahren Kultur und Schule?

Eine sehr positive! Der anfängliche Widerstand und die ablehnende Haltung gegen den verpflichtenden Aspekt der Fortbildungen haben nachgelassen. Nach wie vor gibt es natürlich vereinzelte Teilnehmer, die sich nicht zurückmelden, der überwiegende Teil jedoch ist froh, in den Fortbildungen eine fachliche Unterstützung und eine Plattform zu Kommunikationsangeboten zu bekommen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir wünschen uns für das NRW Landesprogramm Kultur und Schule eine Kontinuität in der Durchführung und eine verstärkte Einbeziehung der Lehrerkollegien in das Fortbildungsangebot. Ohne eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrerkollegien in den Schulen hätten viele Projekte nicht diese Qualität. Diese Zusammenarbeit muss unterstützt werden. ■



Kathi Schmitt,
tanz in schulen,
nrw landesbuero tanz



Foto: Annette Rosenstraefer



Foto: Georg Hartung



Foto: Raphael Spenger

Vielfalt repräsentieren und zu neuer Vielfalt animieren

»www.kulturundschule.de« und der Künstlerpool stellen sich vor

■ VON NAVINA DELOR

Stets auf dem neuesten Stand bietet die Internetseite www.kulturundschule.de einen Überblick und auch Detailinformationen über das NRW Landesprogramm Kultur und Schule mit seinem Ziel der Förderung künstlerisch-kultureller Bildung an Schulen. Im Vordergrund stehen teilnehmende Künstlerinnen und Künstler und ihre im Rahmen des Programms durchgeführten Projekte.

Wichtigstes Element dieser Homepage ist der Künstlerpool. Hier lassen sich die Kontaktdaten der Akteure aus den verschiedenen Kunstsparten, nach Regionen und Sparten geordnet, finden. Künstlerinnen und Künstler werden nach ihren individuellen Wünschen in ihrer künstlerischen Entwicklung portraitiert. Dadurch können sich insbesondere Vertreter von Schulen, die ihrerseits im Schulpool vernetzt sind, über in Frage kommende künstlerische Partner in ihrer Region oder auch landesweit informieren. Auch die Suche nach anderen Akteuren in Kunst und Kultur für eine mögliche Zusammenarbeit wird erleichtert, der Erfahrungsaustausch untereinander gefördert. Anregungen für neue oder abwandelbare oder adaptierbare Projektideen liefert der Künstlerpool.

Darüber hinaus lassen sich auf der Homepage zum Programm auch alle weiteren Informationen rund um das Programm Kultur und Schule finden. So sind alle Fachtagungen, Fortbildungsveranstaltungen, Kontaktdaten und Pressemeldungen auf der Seite zu finden und werden stets aktualisiert. Sogar Hinweise zu Ausschreibungen und Veranstaltungen aus dem Bereich der kulturellen Bildung über das spezielle Förderprogramm Kultur und Schule hinaus finden in diesem Internetportal unter dem Menüpunkt »Aktuelles« ihren Platz. Meldungen dieser Art dürfen gern zur Veröffentlichung an die Redaktion der Website weitergeleitet werden.



Foto: Ursula Kaufmann

Immer mehr Künstler bestätigen, wie hilfreich ihre Darstellung im Künstlerpool bei der Suche nach neuen Projektpartnern ist. In der Vergangenheit sind auf diese Weise sehr vielfältige, spannende und manchmal sogar spartenübergreifende Projektideen und Kooperationen realisiert worden, welche die Fähigkeiten ganz unterschiedlicher Schülerinnen und Schüler anzusprechen vermögen. Die gegenwärtigen Benutzerzahlen und persönlichen Rückmeldungen lassen darauf hoffen, dass die Website auch in Zukunft ihren Beitrag zur landesweiten Verbreitung dieses kulturpolitischen Förderschwerpunkts leisten kann.

Seit dem Startschuss für das NRW-Landesprogramm Kultur und Schule im Jahr 2006 sind inzwischen knapp 700 Künstlerinnen und Künstler mit fast 1.400 Projekten online – dabei ist die Auswertung der im Schuljahr 2009/2010 zur Förderung ausgewählten Projektvorschläge noch nicht gänzlich abgeschlossen. ■

Die Autorin ist Internetbeauftragte für das NRW Landesprogramm Kultur und Schule und Fachreferentin für Kulturelle Bildung im Kultursekretariat NRW Gütersloh.

Kunstvoll mit allen Sinnen

– Zur Evaluation des Landesprogramms Kultur und Schule

■ VON DR. SUSANNE KEUCHEL



Eine Initiative wie das NRW Landesprogramm Kultur und Schule hat es bisher nicht gegeben. Sicher, die Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Schulen ist nichts Neues. Beachtlich und außergewöhnlich ist jedoch die Dimension des Programms. Für dieses Vorhaben existierte kein vergleichbares Vorläuferprogramm, auf dessen Erfahrungen man hätte zurückgreifen können. Angesichts der beachtlichen Zahl an Projekten und Akteuren wurde daher von vornherein eine begleitende dialogische Evaluation des Programms eingerichtet, die das Zentrum für Kulturforschung seit Beginn des Programms durchführt. Alle Akteure, Künstler, Schulleiter, Schüler, Eltern, Kommunen und Fortbilder wurden in quantitativen und qualitativen Gesprächen zur Durchführung und Akzeptanz des Programms befragt sowie die rund 4.700 vorliegenden Projektanträge im Kontext ausgewählter Vermittlungsmethoden und Inhalte sekundäranalytisch ausgewertet. Die Zwischenergebnisse der Evaluation in den jeweiligen Schuljahren wurden reflektiert und als Basis genutzt, um das Programm im laufenden Prozess kontinuierlich weiterzuentwickeln und auf die Bedürfnisse der beteiligten Akteure zuzuschneiden.

In die Fläche gehen ... Was bedeutet das?

– Zu den Dimensionen des Landesprogramms Kultur und Schule

In die Fläche gehen, möglichst vielen Schülern und Schulen in Nordrhein-Westfalen künstlerisch-kreative Begegnungen mit Kunst und Kultur zu ermöglichen, das ist das zentrale Anliegen des Landesprogramms. In Zahlen ausgedrückt sieht das wie folgt aus: In den vier Förderjahren 2006/07 bis 2009/10 wurden und werden insgesamt etwa 4.700 Kunstprojekte mit schätzungsweise etwa 2.500 Künstlern¹ in Nordrhein-Westfalen gefördert. Damit erreichte das Landesprogramm bisher rund 98.000² Schüler.

Wie erreicht das Landesprogramm möglichst breite Zielgruppen und Akteure auf allen Ebenen?

... durch eine dezentrale Verteilung der Fördermittel

Im ersten Förderjahr 2006/07 wurde noch ein leichtes Ungleichgewicht zugunsten größerer Städte gegenüber kleineren Gemeinden beobachtet: 56% der Projekte waren in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern angesiedelt. Dies ging vor allem zu Lasten der Gemeinden mit weniger als 30.000 Einwohnern. Hier fanden nur 15% aller geförderten Projekte statt. Zudem konnte beobachtet werden, dass einzelne Kommunen besonders viele Anträge auf den Weg brachten und entsprechend mehr Berücksichtigung fanden, während andere sich gar nicht beteiligten.

¹ Einige Künstler haben mehrere Projekte realisiert. Dies wurde ausgewertet, um die tatsächliche Zahl der beteiligten Künstler zu ermitteln. Da die Auswertung des aktuellen Schuljahrs noch nicht abgeschlossen ist, musste der Anteil für das letzte Jahr auf Grundlage der Erfahrungen der vorherigen Schuljahre geschätzt werden.

² Die Berechnung dieses Wertes erfolgte auf Grundlage der Mittelwerte der erreichten Schülerteilnehmerzahl pro Projekt je Sparte hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Projekte in den einzelnen Sparten.

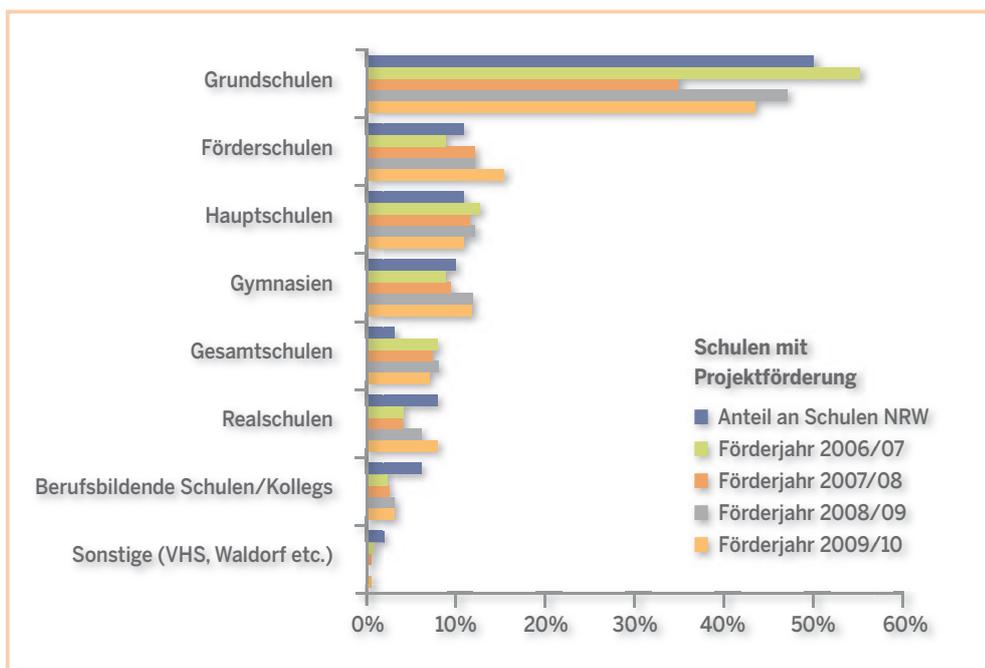
Als Reaktion auf die Förderpraxis im ersten Förderjahr, aber auch aus weiteren Gründen, die eine Verbesserung des Landesprogramms anstrebten, nahm die Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen eine Anpassung der Förderbedingungen vor: Wurde die Vergabe von Förderungen im Förderjahr 2006/07 noch für alle interessierten Kommunen offen gehalten und die Jurierung zentral vom Land Nordrhein-Westfalen geregelt, so wurde ab dem zweiten Förderjahr allen Kreisen und kreisfreien Städten im Land eine Fördersumme in Aussicht gestellt, die diese im Rahmen von Bewerbungen ausschöpfen konnten. Die Auswahl wird seither dezentral von Jurys der Kommunen geregelt, in denen sich verschiedene Experten und auch ein Vertreter des Landes an den Entscheidungsprozessen beteiligen.

Von diesem neuen Verfahren profitieren vor allem Ortschaften im ländlichen Raum mit einer Einwohnerzahl von unter 30.000. Diese hatten im zweiten Förderjahr 2007/08 mit rund fünf Prozentpunkten mehr die größten Zuwächse an Projektbeteiligungen zu verzeichnen. Nur noch 48% der Projekte waren in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern angesiedelt. Im Förderjahr 2008/09 haben sich großstädtischer und ländlicher Raum nahezu angeglichen.

... durch eine gleichmäßige Verteilung der Förderung auf verschiedene Schulformen

Um mehr Chancengleichheit zu erreichen, liegt der Schwerpunkt des Landesprogramms auf der Förderung von Schulen aus dem Primarbereich, denn hier lassen sich Kinder aus allen Bildungsgruppen und sozialen Schichten gleichermaßen erreichen. Dieser Anspruch einer Konzentration auf den Primarbereich und zugleich einer angemessenen Beteiligung aller Schulformen spiegelt sich in der aktuellen Förderpraxis des Landesprogramms wider.

In allen drei Förderjahren machen die Grundschulen ungefähr die Hälfte aller geförderten Schulen aus. Dabei lag der Anteil der explizit im offenen Ganzttag durchgeführten Projekte im zweiten und dritten Förderjahr bei 34% und bei 22%.³



Schulen mit Projektförderung differenziert nach Förderjahr

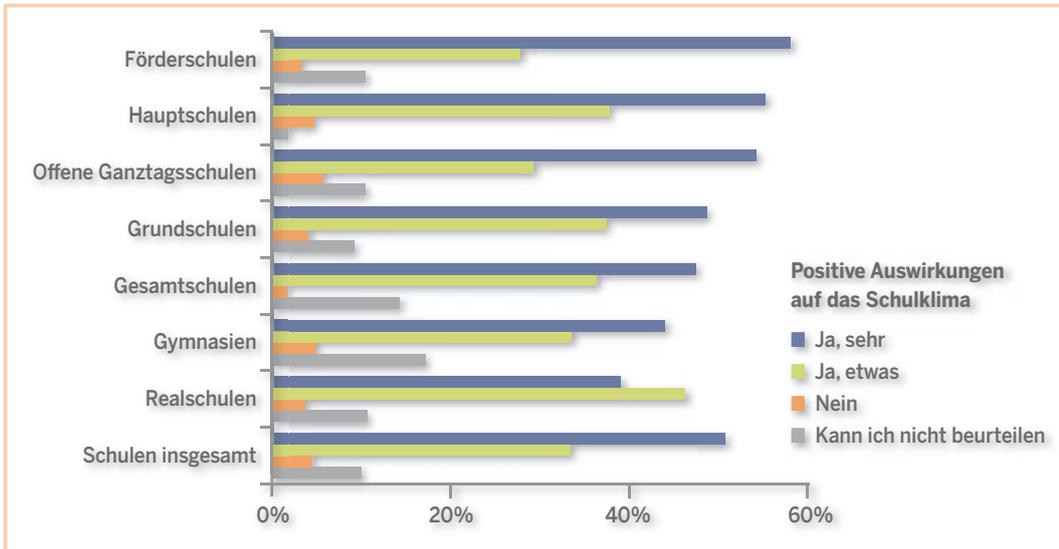
Im Zeitvergleich ist der Anteil an Förderschulen von 9% im ersten auf 15% im dritten Förderjahr gestiegen. Im Kontext des Anspruchs des Landesprogramms, künstlerische Betätigungen auch jenen Kindern zu ermöglichen, welche in einer eher kulturfernen Umgebung aufwachsen, ist es zudem erfreulich, dass Hauptschulen in den Förderjahren 2006/07 und 2007/08 die am häufigsten geförderten Schulen des Sekundarbereichs darstellen.

»Sorgenkind« im Kontext einer angemessenen Beteiligung waren in den ersten Förderjahren nicht die Hauptschulen, sondern die Realschulen, welche weniger gut erreicht wurden. Möglicherweise hat man aufgrund der sozialen Brisanz vor allem Hauptschulen gezielter auf das Landesprogramm aufmerksam gemacht; eine vergleichbare Ansprache von Realschulen wurde hingegen versäumt. Dabei sind die Impulse des Landesprogramms für die Realschulen besonders wichtig: Fast 40% der am Landesprogramm beteiligten Realschulen ge-

³ Im ersten Förderjahr wurde in den Projektanträgen noch nicht differenziert, ob die Kunstprojekte von offenen Ganztagschulen im schulischen Kontext oder der Nachmittagsbetreuung durchgeführt wurden.

ben an, vor dieser Beteiligung noch nie mit einem Künstler oder anderen außerschulischen Kulturpartnern bei schulischen Projekten kooperiert zu haben. Eine gezieltere Ansprache der Realschulen wurde daher im Rahmen der Evaluation angemahnt – mit ersten Erfolgen: Im laufenden Förderjahr werden die Realschulen erstmals angemessen gemäß ihrer realen Präsenz in der Schullandschaft berücksichtigt.

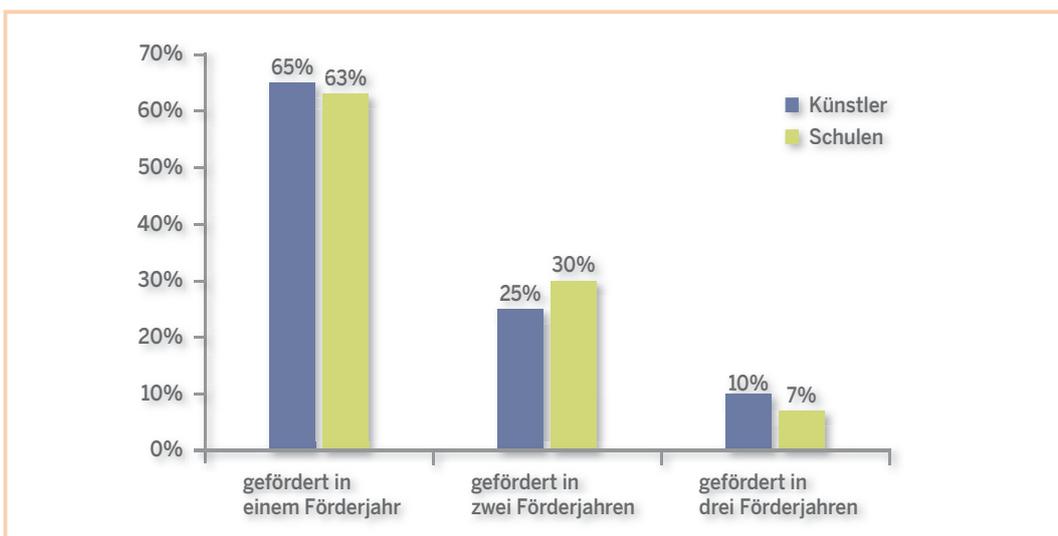
Dass es weiterhin wichtig sein wird, bei kulturellen Bildungsprogrammen gezielt auf Hauptschulen zuzugehen, unterstreicht Übersicht 2. Es sind vor allem die Haupt- und die Förderschulen, die anteilig den positiven Einfluss der Kunstprojekte auf das Schulklima besonders hervorheben, wenn auch insgesamt das Urteil der Schulleiter hier sehr positiv ist:



Positive Auswirkungen der Projekte auf das Schulklima in den geförderten Schulen nach der Schulleiterbefragung im letzten Förderjahr 2008/2009

... durch die Ansprache verschiedener Schulen und Künstler

Das Landesprogramm möchte im Sinne des flächendeckenden Anspruchs über die Förderjahre hinweg möglichst viele Schulen und Künstler erreichen. Dennoch schließt das Programm Mehrfachbewerbungen von Künstlern und Schulen nicht explizit aus. Im Vordergrund der Auswahl steht der Qualitätsanspruch.



Anzahl der Förderungen von Künstlern in den Förderjahren 2006/07 bis 2008/09

Die bisher erhobenen Daten belegen, dass der qualitative Förderansatz dem Anspruch, viele unterschiedliche Schulen und Künstler zu erreichen, nicht entgegenwirkt. Bei den Künstlern kann nach Ablauf dreier Förderjahre festgestellt werden, dass 10% der Künstler, die bisher am Landesprogramm teilnahmen, in allen drei Förderjahren Projekte realisierten. 25% wurden in zwei Förderjahren mit Projekten berücksichtigt. Das Gros, etwa zwei Drittel, hat nur in einem Förderjahr teilgenommen.

Auch bei den Schulen ist die einmalige Teilnahme am Landesprogramm innerhalb des bisherigen Förderzeitraums die Regel: 63% der Schulen haben innerhalb der letzten drei Förderjahre nur einmal teilgenommen, 30% zwei- und nur 7% dreimal.

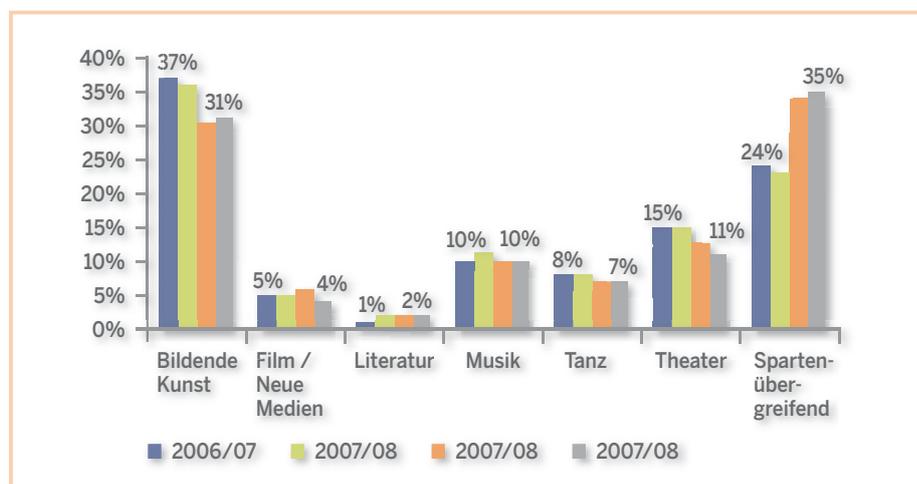
Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation sind notwendige Werkzeuge, um gesetzte Ziele zu erreichen ...

Im Rahmen der Evaluation wurde überprüft, wer die Schulen erstmals auf das Landesprogramm aufmerksam machte. Aktiv waren hier vor allem die Künstler (33% im letzten Förderjahr), die konkret auf die Schulen zugingen. Dass die Künstler teilweise gut informiert waren über die Existenz des Landesprogramms, kann vor allem auf die gezielte Einbindung der NRW-Fachverbände, wie des Literaturbüros NRW, des NRW Landesbüros Tanz, des Rheinischen Landestheaters Neuss, der Filmothek der Jugend NRW e.V., der Landesmusikakademie NRW und der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen NRW (LKD) e.V., zurückgeführt werden, die u.a. auch die Fortbildung der Künstler im Rahmen des Landesprogramms übernahmen. Mit der Einführung der dezentralen Vergabe der Fördermittel ab dem zweiten Förderjahr 2007/08 ist zudem ein Anstieg der Kontaktvermittlung über Schul- und Kulturämter zu beobachten.

Die über die Medien gestreuten Informationen haben alle Schulformen in etwa gleichem Maße erreicht. Dies unterstreicht die Bedeutung einer guten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Im ersten Förderjahr stand die Aufmerksamkeitsrate über Medien und Presse (21%) bei den beteiligten Schulen an dritter Stelle nach den Künstlern (28%) und dem Schulamt (27%). Die Einflussnahme über Medien und Presse hat jedoch im zweiten und dritten Förderjahr deutlich an Bedeutung verloren (14% im letzten Förderjahr). Insgesamt kann man festhalten, dass die Gespräche mit den Akteuren des Landesprogramms, also den Schulen, Künstlern und Fortbildern, den Wunsch nach mehr Öffentlichkeitsarbeit für das Landesprogramm Kultur und Schulen unterstreichen. Mit einer Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit hat man ggf. auch die Chance, Eltern in ihrer Multiplikatorenrolle stärker zu aktivieren, die hier beim Transfer des Programms in die Praxis kaum eine Rolle spielten (2% im letzten Förderjahr).

Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Landesprogramms – Kunstvoll mit allen Sinnen ...

Die in den ersten Förderjahren mit Abstand am häufigsten thematisierte Sparte ist die Bildende Kunst, gefolgt von spartenübergreifenden Kunstprojekten, den Sparten Theater, Musik, Tanz und Neue Medien. Sehr selten vertreten sind Projekte, die sich mit Literatur beschäftigen.

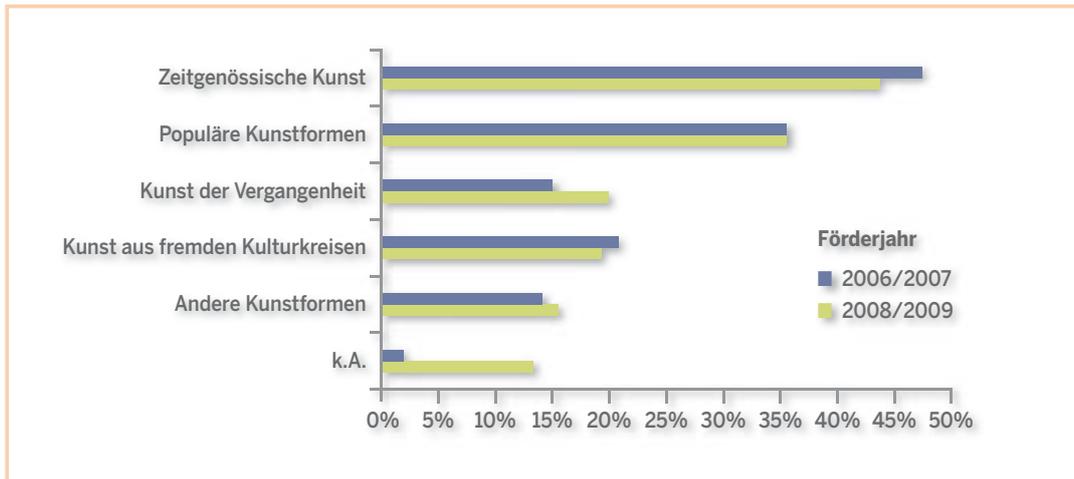


Sparten der Projektförderung differenziert nach Förderjahr

Ein Grund für die unterschiedliche Präsenz der einzelnen Sparten im Landesprogramm liegt in der Zusammensetzung des aktuellen Künstlermarktes, die man am Ausbildungsstand früherer Jahre ablesen kann. So gab es beispielsweise 1998 an den Hochschulen in Deutschland mehr als 45.000 Studierende des Fachbereichs Bildende Kunst, mehr als 24.000 im Fachbereich Musik, aber weniger als 7.000 im Fach Darstellende Kunst, Film und Fernsehen⁴. Auch die berufliche Praxis, z.B. vermehrte Reisen oder das künstlerische Einkommen, beeinflusst die Präsenz der Künstler. So sind beispielsweise Autoren, die für Autorenlesungen vielfach unterwegs sind, oft nicht in der Lage, eine örtliche Präsenz über ein ganzes Schuljahr hinweg zu gewährleisten. Auch der Anspruch, ländliche Gebiete im Landesprogramm anzusprechen, führt zu einer selektiven Künstlerauswahl: Oftmals sind es Bildende Künstler, die sich im ländlichen Raum niederlassen, während Darstellende Künstler und

⁴ Statistisches Bundesamt (Hg.): Studenten an Hochschulen, Wiesbaden 1999 und Zusammenfassung der Zahlen in: Zentrum für Kulturforschung (Hg.): Frauen im Kultur- und Medienbetrieb III. Fakten zu Berufssituation und Qualifizierung, Bonn 2001.

Musiker auf die Existenz von Spielstätten und daher primär auf den großstädtischen Raum angewiesen sind. Deutlich zugenommen hat die Präsenz von spartenübergreifenden Projekten. Diese überholten im letzten und aktuellen Förderjahr 2009/10 sogar die Anzahl der Projekte in der Bildenden Kunst. Welche Angebote verbergen sich hinter dem Begriff »spartenübergreifend«? Oftmals sind es Symbiosen aus den Sparten Theater und Musik, häufig z.B. Musicals. Das Genre Musical eignet sich allgemein besonders gut für die Arbeit mit Schülern, da es viele unterschiedliche Möglichkeiten bietet, Schüler nach ihren Neigungen in künstlerische Kontexte einzubinden, von der Bühnentechnik bis zu tänzerischen, musikalischen oder schauspielerischen Aufgabenfeldern. Neben den spartenspezifischen Inhalten interessieren natürlich auch die Kunstformen, die im Rahmen der Projekte thematisiert werden.



Thematisierte Kunstinhalte nach den Künstlerbefragungen 2006/07 und 2007/08
(Mehrfachnennungen möglich)

Knapp die Hälfte aller Projekte hat Aspekte der Gegenwartskunst zum Thema. Diese erfreuliche Tatsache ist der Struktur des Landesprogramms zu verdanken, das explizit zeitgenössische Künstler in die schulische Kulturvermittlung integriert. Haben Pädagogen oftmals nur einen begrenzten Zugang zu aktuellen Kunstströmungen, produzieren Künstler tagtäglich Gegenwartskunst.

Knapp ein Fünftel der Projekte beschäftigt sich mit der Kunst anderer Kulturkreise. Diese Projekte sind besonders geeignet, um Brücken zu bauen zwischen Schülern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.

Zum Alltagsgeschehen im Landesprogramm – Wie gestalten sich die Projekte in der Praxis?

Wenn professionelle Kunst und Schule eine Partnerschaft eingehen, bedarf es einer reibungslosen Organisation, eines regelmäßigen Austausches zwischen Künstler und Schule und nicht zuletzt angemessener Räumlichkeiten, die professionelles künstlerisches Arbeiten erlauben. Wie ist es gelungen, die Kunstprojekte in den Schulalltag zu integrieren?

Zu den Räumen des Landesprogramms ...

Viele künstlerische Projekte können nicht ohne Qualitätsverlust im Klassenzimmer stattfinden. Bildende Künstler benötigen Räume mit viel Licht, Staffeleien oder Werkbänken. Theaterprojekte brauchen eine Bühne, Musikprojekte schalldichte Räume etc.

Dennoch: Mehr als ein Drittel der Projekte (37%) waren im ersten Förderjahr im Klassenraum positioniert, im zweiten Förderjahr lag der Anteil bei 41%. Diese »Notlösungen« sind für einige Künstler oftmals nicht nur wegen der mangelhaften Ausstattung für künstlerisches Arbeiten problematisch, sondern beispielsweise auch wegen fehlenden Platzes für Lagerungen von nicht fertigen Kunstwerken, wegen kontinuierlicher zusätzlicher Auf- und Abräumarbeiten von Stühlen und Tischen etc.

Weitere Projektorte des Landesprogramms mit explizit künstlerischem Zuschnitt waren im ersten und zweiten Förderjahr die Musikräume (15% bzw. 13%), Kunsträume (17% bzw. 23%) oder Werkräume (23% bzw. 22%). Des Weiteren nutzten 25% der Projekte im ersten und im zweiten Förderjahr Aulen bzw. Bühnen. Einige Projekte der Bildenden Kunst fanden teilweise auch im Außenbereich der Schule bzw. des öffentlichen Raums statt. Nur 7% der Projekte im ersten und im zweiten Förderjahr griffen auf die Infrastruktur einer professionellen Kultureinrichtung zurück. Noch seltener, mit 4% der befragten Künstler im ersten und zweiten Förderjahr, ist die Nutzung einer kulturellen Bildungseinrichtung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die räumlichen Gegebenheiten an Schulen für etwa zwei Drittel der Projekte im NRW Landesprogramm Kultur und Schule gut und auf künstlerische Bedürfnisse zugeschnitten waren. Handlungsbedarf besteht vor allem bei den Förderschulen, Hauptschulen und den Offenen Ganztagsgrundschulen; diese verfügen oftmals nicht über angemessene Räumlichkeiten. Man kann an dieser Stelle Schulen und Künstler ermutigen, die Einbeziehung von Infrastruktur im Stadtteil, wie Museen oder soziokulturelle Zentren, künftig noch stärker zu erwägen. Speziell im Bereich der Medien- bzw. Filmprojekte, die zu Beginn des Landesprogramms besonders über mangelnde Infrastruktur und vor allem technische Ausstattung klagten, konnte ein zentraler Technikverleih eingerichtet werden, der den Zugriff der Künstler im Landesprogramm auf adäquate Technik ermöglichte.

Zu den erreichten Schülergruppen ...

Eine Analyse der Teilnehmerzahlen für die einzelnen Förderjahre zeigt, dass diese schwanken: Im Förderjahr 2008/09 wurden im Schnitt mehr Kinder pro Projekt (durchschnittlich 22 Teilnehmer) erreicht als im vorhergehenden Förderjahr (durchschnittlich 18 Teilnehmer). Dabei können deutliche Unterschiede in den einzelnen Spartenbereichen beobachtet werden: Am größten waren im letzten Förderjahr die Projektgruppen mit durchschnittlich 32 Kindern in der Sparte Musik und am kleinsten mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 15 Kindern in der Sparte Literatur. Im Rahmen der Evaluation wurde deutlich, dass die Projekte zum Teil so unterschiedlich strukturiert sind, abhängig von der Schulform, dem Alter, den Projekthaltungen und der Kunstsparte, dass konkrete einheitliche Vorgaben zur Gruppengröße nicht zu empfehlen sind. Ein Musical oder Chorprojekt ist auf eine ausreichende Zahl an Sängern und Darstellern angewiesen. Eine kreative Schreibwerkstatt oder ein Medienkunstprojekt, wo man einzelne Schüler sehr intensiv begleiten muss, sollte hingegen in einem möglichst kleinen Kreis stattfinden.

Zu den Kontaktpartnern des Künstlers in der Schule ...

Für eine optimale Umsetzung der Projekte ist es nach den Ergebnissen der Evaluation von zentraler Bedeutung, dass den Künstlern in der Schule ein konkreter Ansprechpartner unterstützend zur Seite steht. So gaben im ersten Förderjahr 12% der Künstler an, gar keinen konkreten Ansprechpartner im Schulumfeld zu haben. Diese Künstler waren signifikant unzufriedener mit dem Projektverlauf als Künstler mit Ansprechpartner. Fehlende Ansprechpartner führten nicht nur zu praktischen Einschränkungen bei der Projektarbeit wie Zugang zu Räumlichkeiten, Wissen um Lagerplätze und Ähnliches. Die betroffenen Künstler klagten auch über fehlende Rückmeldungen der Schule zur Projektarbeit. Um diese konkrete Situation zu verbessern, wurde ab dem zweiten Förderjahr die Nennung eines konkreten Ansprechpartners der Schule bereits im Projektantrag gefordert. Damit konnte der Anteil der Künstler ohne Ansprechpartner um weitere fünf Prozentpunkte reduziert werden.



Es ist faszinierend zu erleben, wie Schüler an sich plötzlich kreative Seiten entdecken, von denen sie zuvor nichts wussten und die sie nun über das Projekt hinweg „kultivieren“. Kultur und Schule öffnet und erweitert hier „Spiel-Räume“. Eine wundervolle und ganz wichtige Ergänzung zur Schule.

DETLEF BRENKEN,
FLÖTIST, AUTOR, SPARTENÜBER-
GREIFENDE PROJEKTKUNST, MUCH

In der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist meine wichtigste Erfahrung, dass ich als Künstlerin das ureigene kreative Potenzial der Kinder und Jugendlichen wecken, fördern und stärken kann. Daraus erwächst bei ihnen ein Selbstbewusstsein, das nicht auf Leistung bezogen ist, sondern auf die ganze Persönlichkeit.



EVA WAL,
BILDENDE KÜNSTLERIN
UND FREIE AUTORIN, BONN



Die wichtigste Erfahrung in der Projektarbeit war, Raum zu schaffen für den spannenden, entscheidenden Moment, in dem sich die Köpfe über das Blatt neigen.

LIESEL WILLEMS,
FREIE AUTORIN, KREFELD



Meine wichtigste Erfahrung war die Überraschung der begleitenden Lehrer über die veränderte positive „Erscheinung“ ihrer Schüler im Rahmen des Skulpturenprojekts. Die individuell gestärkte Selbstsicherheit führte zu einem gemeinschaftlichen Ganzen voller Freude und Verbundenheit.

RALPH KLEINER, MALER UND BILD-
HAUER, EUSKIRCHEN

Meine wichtigste Erfahrung war, im Laufe des Projektes miterleben zu dürfen, wie die Kinder sich selbst und ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und (ein)schätzen lernen. Eine Fähigkeit, die meiner Meinung nach entscheidend ist für die Selbstmotivation - nicht nur im künstlerischen Schaffen.

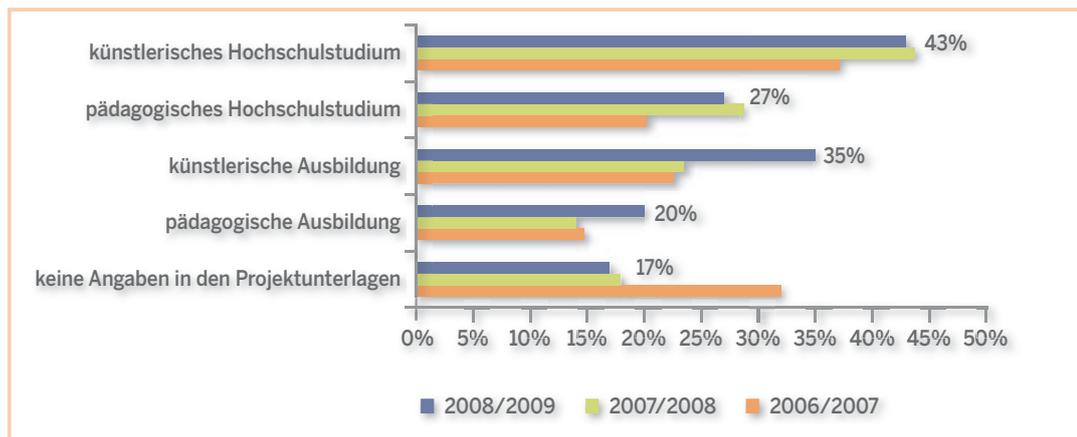


ANNE-PIA ORTH,
GOLDSCHMIEDIN,
DIPLOM-DESIGNERIN, BILDENDE
KÜNSTLERIN, BERGHEIM

Zu den Protagonisten des Landesprogramms: den Künstlern

Im NRW Landesprogramm Kultur und Schule wurden insgesamt rund 2.500 Künstler gefördert. Welchen beruflichen Hintergrund haben sie und welche Erfahrung?

Ein großer Teil der im Schuljahr 2008/09 geförderten Künstler (43%) hat ein künstlerisches, 27% ein pädagogisches Hochschulstudium absolviert. Eine künstlerische Ausbildung haben 35% und jeder fünfte eine pädagogische. Insgesamt sind die Künstler also sehr qualifiziert, sowohl bezogen auf ihre künstlerischen als auch ihre pädagogischen Erfahrungen. Im Vergleich zu 2006/07 hat der Anteil von Künstlern mit einer künstlerischen Ausbildung oder einem künstlerischen Hochschulstudium trotz dezentraler Jurierung – also dem Verzicht auf eine Vogelperspektive – zugenommen.⁵



Künstlerischer und pädagogischer Ausbildungshintergrund der teilnehmenden Künstler in den Förderjahren 2006/07 bis 2008/09 (Mehrfachnennungen möglich)

Das Gros der Künstler (86%), das im Schuljahr 2008/09 eine Förderung erhielt, hat bereits Erfahrung mit Kunstprojekten in Schulen. Auch ist der Anteil derer, die allgemein bereits Projekterfahrung mit Kindern und Jugendlichen haben, deutlich angestiegen. Die vielseitige Erfahrung der Künstler mit Vermittlungsprojekten lässt auf eine hohe Qualität der Kultur-und-Schule-Projekte schließen. Im Zeitvergleich kann auch beobachtet werden, dass der Anteil an Künstlern mit Erfahrungen in kulturellen Bildungsprojekten zunimmt. Immerhin 35% der Künstler sind, wie schon ausgeführt, »Wiederholungstäter« – also Künstler, die sich erneut am Landesprogramm beteiligen und Erfahrungen aus dem ersten Teilnahmejahr in eine erneute Teilnahme einbringen.

Allgemein ist das Interesse bei den Künstlern, sich erneut am Landesprogramm zu beteiligen, sehr hoch: 69% der Künstler des ersten Förderjahrs gaben in der Künstlerbefragung an, dass sie sich »auf jeden Fall« erneut bewerben wollen. Im zweiten Förderjahr lag der Anteil bei 61%. Weitere 16% bzw. 18% planen dies unter der Bedingung, eine geeignete Schule, also eine andere, als Kooperationspartner zu finden. Dass der Anteil der Künstler, die sich erneut bewerben wollen, im zweiten Förderjahr leicht gesunken ist, könnte auf eine Unsicherheit der Künstler, die in den qualitativen Gesprächen zu Tage trat, zurückgeführt werden, nämlich dass diese glauben, eine erneute Bewerbung hätte keine Chance, da neue Künstler im Landesprogramm bevorzugt berücksichtigt würden. Um diesem Aspekt entgegen zu wirken, empfiehlt es sich, in der Öffentlichkeitsarbeit künftig den qualitativen Ansatz bei der Projektauswahl noch stärker zu unterstreichen, der lediglich eine exakte Wiederholung von Projekten ausschließt, nicht jedoch eine erneute Teilnahme von Künstlern und Schulen.

Bei der Bewertung der Rahmenbedingungen des Landesprogramms zeichnet sich bei den Künstlern ein unterschiedliches Stimmungsbild ab.

⁵ Es ist zu beachten, dass fast jeder dritte Künstler im Projektantrag für das Förderjahr 2006/07 keine Angabe zur eigenen Ausbildung machte, während dieser Anteil in den folgenden Jahren deutlich geringer war.



Durchschnittliche Zufriedenheit der Künstler mit einzelnen Aspekten in den Förderjahren 2006/07 und 2007/08 (1 = sehr zufrieden, 5 = sehr unzufrieden)

In der Regel sehr positiv wird die Zusammenarbeit mit der Schule und vor allem den Schülern bewertet. Es ist vor allem die Zusammenarbeit mit jungen Menschen, welche die Künstler motiviert und inspiriert, am Landesprogramm teilzunehmen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird von den Künstlern mit Durchschnittsnoten von 2,6 bis 3,1 nach Ablauf des zweiten Förderjahres kritischer bewertet. Einige Künstler bemängeln den fehlenden Kontakt zu den Eltern und damit einhergehend die fehlende elterliche Unterstützung.

Beim organisatorischen Aufwand, der ebenfalls kritischer beurteilt wird, zeigt sich im Zwei-Jahresvergleich eine leichte Verbesserung. Ggf. greifen hier schon Maßnahmen, die man aufgrund der Erfahrungen des ersten Förderjahrs eingeleitet hat.

Die Zufriedenheit mit dem Honorar ist insgesamt nur mittelmäßig, hat sich jedoch im zweiten Förderjahr leicht verbessert. Dies liegt vor allem an der Erstattung von Fahrt- und Materialkosten, die ab dem zweiten Förderjahr eingeführt wurde.

Wenn auch einzelne Rahmenbedingungen etwas kritischer von Seiten der Künstler bewertet werden, fällt das allgemeine Urteil zum Gesamtkonzept des Landesprogramms Kultur und Schule wieder deutlich positiver aus. Insgesamt wird die Einführung des Landesprogramms als positiver flächendeckender Impuls für die Kulturelle Bildung von den Künstlern sehr begrüßt.

Es war ein tolles Gefühl, mit den Kids zu arbeiten, da sie spontan waren, sehr kreativ und dabei aus sich heraus und ohne Absicht auf äußere Wirkung mitgemacht haben. Von den Kindern, teils mit Down-Syndrom, Lernschwäche oder Autismus, kam ein unverfälschtes Feedback zu meiner Person und der Arbeit. Ich bin abends sehr fertig, aber auch sehr glücklich nach Hause gefahren.



MARTINA ZILLES,
BILDENDE KÜNSTLERIN, WEGBERG

Für mich war die wichtigste Erfahrung in der Projektarbeit zu beobachten, wie die Persönlichkeit, der Charakter und das Selbstbewusstsein jedes einzelnen



Schülers von Tag zu Tag gewachsen sind. Die Jugendlichen haben sowohl auf körperlicher Ebene - durch verbesserte Körperhaltung und Koordination - als auch in Bezug auf ihr soziales und psychisches Verhalten eine enorme Entwicklung durchlebt.

MIGUEL ANGEL ZERMEÑO,
TANZPÄDAGOG UND CHOREOGRAF,
BONN

Eine meiner intensivsten Erfahrungen machte ich in meinem Projekt „Fremd sein“: Eine fußballbegeisterte 8. Klasse simulierte das Fußballspiels zu Musik ohne Ball. Bei den aufgeführten hatte sie einen Riesenerfolg. Sie hatte verstanden, wie viel ihre „Sportbewegungen“ mit Tanz zu tun haben, wenn der konkrete Anlass - der Ball, das Spiel - in die Abstraktion hinüber gleitet!



JACQUELINE FISCHER, TÄNZERIN,
CHOREOGRAFIN UND TANZPÄDAGOGIN,
KÖLN

Bereits im dritten Jahr betreue ich mit meinem jungen Kollegen Sven Nieder ein Foto-Projekt mit Jugendlichen am Anna-Siemsen-Berufskolleg in Herford. Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Kollegium und den verschiedenen Gruppen genießen wir unsere Projektarbeit als „Lehrende“ und zugleich „Lernende“.

JÜRGEN ESCHER,
FREIER FOTOJOURNALIST
UND DESIGNER,
HERFORD



Erfolgreiche Teilnahme und dann? Welche Impulse werden den Schulen gegeben?

Das NRW Landesprogramm Kultur und Schule konnte in den letzten vier Jahren schätzungsweise 2.900 Schulen erreichen⁶. Das sind etwa 44% der Schulen in Nordrhein-Westfalen⁷. Dies ist eine beachtliche Reichweite. Bezogen auf die Schülerschaft in Nordrhein-Westfalen ist die erreichte Quote natürlich weniger beeindruckend, da die Projekte mit kleinen Schülergruppen arbeiten. Geht man von 98.000 erreichten Schülern in den vier Förderjahren aus, ist das bezogen auf die Gesamtzahl der Schüler an allgemein bildenden Schulen und Berufskollegs eine Quote von 3,5%.⁸

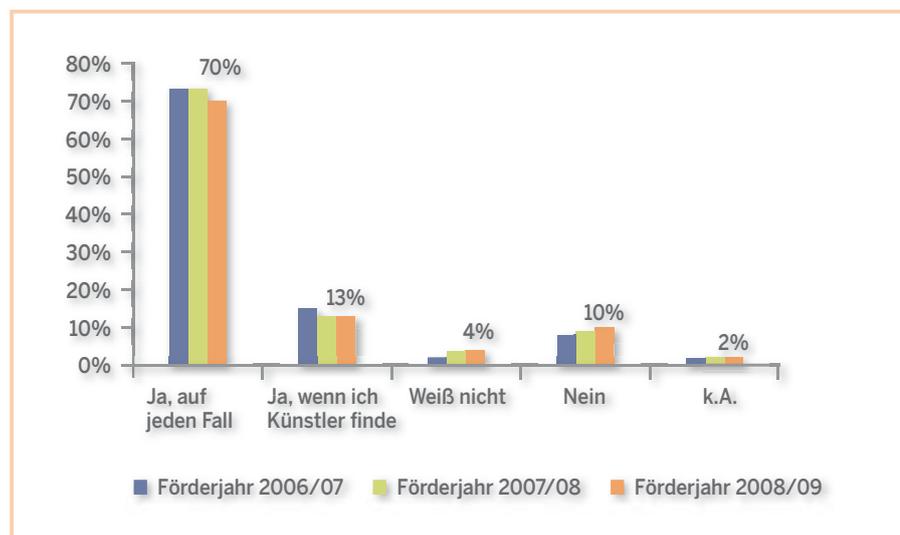
Vermutet werden kann jedoch, und dies wird zur Zeit im Rahmen einer noch laufenden Schulleiterbefragung überprüft, dass das Landesprogramm nicht nur die Projekte zur kulturellen Bildung anstößt, die es explizit finanziert, sondern die geförderten Schulen auch ermutigt, künftig eigeninitiativ in kulturelle Bildungsprojekte zu investieren.

Denn allgemein kann bei den Schulen eine noch positivere Resonanz beobachtet werden als bei den Künstlern: 70% waren im ersten Förderjahr mit dem Gesamtkonzept des NRW Landesprogramms Kultur und Schule sehr zufrieden bzw. zufrieden. In den Folgejahren 2007/08 und 2008/09 stieg diese Zufriedenheit auf 71% und 78%. Die künstlerischen und pädagogischen Leistungen der Künstler wurden ebenfalls durch die Schulleiter in allen drei Jahren sehr positiv bewertet, ebenso der Profit für die Schüler.

In den letzten drei Förderjahren bemerkten jeweils über 80% der Schulleiter einen positiven Einfluss der künstlerischen Kooperation auf das Schulklima. Dabei spürte rund die Hälfte sogar eine deutliche Verbesserung, wie dies exemplarisch auch das folgende Zitat einer Realschul-Klassenlehrerin veranschaulicht:

»Nach meiner Ansicht hatte das Projekt einen sehr positiven Einfluss auf das Klima der Klasse. Der Zusammenhalt ist noch gewachsen. Positiv ist mir aufgefallen, dass gerade auch das Rollenverhalten der Jungen aufgebrochen und hinterfragt wurde. Die Jungen haben jetzt auch viel weniger Angst, sich darzustellen.«

Die positive Einschätzung zum Landesprogramm spiegelt sich auch in der Absicht der Schulleiter wider (70%), sich erneut für das NRW Landesprogramm Kultur und Schule zu bewerben.



Absicht der Schulleiter, sich nach Abschluss erneut für das NRW Landesprogramm Kultur und Schule zu bewerben, differenziert nach Förderjahren

⁶ Einige Schulen haben mehrere Projekte realisiert. Dies wurde ausgewertet, um eine tatsächliche Zahl der beteiligten Schulen zu ermitteln. Da die Auswertung des aktuellen Schuljahrs noch nicht abgeschlossen ist, musste der Anteil der beteiligten Schulen für das letzte Jahr auf Grundlage der Erfahrungen in den vorherigen Schuljahren geschätzt werden.

⁷ Insgesamt gibt es 6.566 Schulen im Primar- und Sekundarbereich in Nordrhein-Westfalen (inkl. den Berufskollegs). Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2008/09. Statistische Übersicht 369, April 2009, S. 11f.

⁸ Insgesamt gibt es 2.826.162 Schüler an den öffentlichen und privaten Schulen in Nordrhein-Westfalen (inkl. den Berufskollegs). Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Amtliche Schuldaten zum Schuljahr 2008/2009, S. 11.



Foto: Stadt Hattingen

Aufgrund dieser sehr positiven Resonanz der Schulen kann also durchaus vermutet werden, dass das Landesprogramm über die konkrete finanzielle Förderung hinaus in der Lage ist, weitere Impulse für mehr kulturelle Bildung an Schulen zu setzen. Sollte es gelingen, Schulen mit bisher fehlendem künstlerischem Engagement dazu zu bewegen, künftig diese künstlerische Praxis in ihren Schulalltag zu integrieren, dann hat das Landesprogramm Kultur und Schule als Impulsgeber ein »Schneeballsystem« aktiviert, das mit der entsprechenden Ausdauer nach und nach ganz Nordrhein-Westfalen infiziert. ■

Die Autorin ist wissenschaftliche Direktorin und Geschäftsführerin des Zentrums für Kulturforschung in Sankt Augustin



Es war großartig zu erleben, wie die Kinder mit zunehmender Ausdauer und steigendem Selbstvertrauen nicht einfach Bilder "produzierten", sondern an einzelnen Werken sehr individuell arbeiteten.

RIKE GOLL,
BILDENDE KÜNSTLERIN,
BIELEFELD



Jedes Schreibprojekt ist ein Prozess auf den Säulen Motivation, Vertrauen, Anstrengung, Anerkennung. Kooperationsprojekte wie „Papiertiger stürmen die Bühne“ mit Schauspielerin Katrin Singer können zu besonderen Ergebnissen führen. Ein Schüler mit Lese-Rechtsschwäche übernahm beim Theaterspiel eine Hauptrolle, ein Schüler mit Migrationshintergrund verfasste den beeindruckenden Text „Die mutige Kakerlake“ und die Grundlage für Szenen der Aufführung.

ASTRID KRÖMER, FREIE AUTORIN,
MEERBUSCH



Die Freude am Tun und die Frische der Kinder und Jugendlichen zu erleben, wenn wir gemeinsam ihren kreativen Schatz heben, ist für mich eine der schönsten Erfahrungen bei der Projektarbeit. Als künstlerischer Assistent der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen tausche ich mich mit ihnen „auf Augenhöhe“ aus, führe mit ihnen Gespräche wie zwischen Kollegen - das ist für sie in der Schule eine völlig neue Erfahrung.

JUAN DEL RIO,
BILDENDER KÜNSTLER UND
AUSGEBILDETER KUNSTLEHRER,
MÜNSTER



»Wir möchten, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche eigene Erfahrungen mit allen Sparten der Kunst machen können. Damit das gelingen kann, brauchen Kulturprojekte für Kinder und Jugendliche die Unterstützung vieler Partner vor Ort, die sich vernetzen und gut zusammenarbeiten. Kommunen, die hier vorbildlich sind, sollen dafür ausgezeichnet werden. (...) Die Preise sollen alle Städte und Gemeinden dazu ermutigen, auf diesem Weg weiterzugehen.«

KULTURSTAATSSSEKRETÄR
HANS-HEINRICH GROSSE-BROCKHOFF

Gesamtkonzepte zur Stärkung der Kulturellen Bildung in der Kommune

Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat erstmals 2007 einen Wettbewerb für die besten kommunalen Gesamtkonzepte der Kulturellen Bildung ausgeschrieben. Die Landesoffensive zur Förderung der Kulturellen Bildung hat gezeigt, dass Kommunikation und Kooperation der Akteure »vor Ort« wichtige Grundlagen sind, um das Handlungsfeld erfolgreich zu gestalten.

Mit dieser seit 2007 jährlich vergebenen Auszeichnung will das Land Kommunen, die planvoll an der Qualität der kulturellen Bildungsprozesse arbeiten, auf dem Weg unterstützen und sie ermutigen, die Kulturelle Bildung auf Dauer im kommunalen Leitbild zu verankern und entsprechende Strukturen zu schaffen.

Im Jahr 2009 wurden zum dritten Mal die kommunalen Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung ausgewählt, die in herausragender Weise Akteure, Handlungsansätze und Projekte vernetzen.

Erstmals konnten sich auch Preisträger wieder bewerben, die schon einmal (2007) ausgezeichnet worden sind. Von ihnen wurden Fortschreibungen und Folgeprojekte eingereicht, die zeigen, dass die Kommunen ihre Strukturen zur Stärkung der Kulturellen Bildung nachhaltig unterstützen und fördern. Die Gesamtkonzepte der »Wiederbewerber« zeigen besonders deutlich, dass die Querschnittsaufgabe der Kulturellen Bildung ein gemeinsames und abgestimmtes Vorgehen von Politik, Verwaltung und Akteuren vor Ort erfordert. Dabei ist die Kommunikation und Zusammenarbeit über Verwaltungsgrenzen hinaus besonders wichtig. ■

Die Preisträger*

»Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung« 2007 bis 2009

Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

- Aachen
- Dortmund
- Düsseldorf
- Herne
- Mönchengladbach
- Mülheim an der Ruhr
- Münster
- Neuss
- Oberhausen

Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

- Bergisch Gladbach
- Herten
- Minden
- Moers
- Ratingen
- Rheine
- Unna

Kategorie »Städte ab 25.000 Einwohner«

- Hattingen
- Löhne
- Nettetal
- Warendorf

Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

- Altenberge
- Hiddenhausen
- Nettersheim
- Neuenrade
- Sendenhorst

Sonderpreise für die interkommunale Kooperation

- Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf
- Hochsauerlandkreis

- Kultursekretariat Gütersloh

Die Preise sind entsprechend der Einwohnerzahl der Kommunen gestaffelt: bis 25.000 Einwohner in Höhe von 10.000 Euro, ab 25.000 Einwohner in Höhe von 15.000 Euro, ab 20.000 Einwohner in Höhe von 20.000 Euro und ab 150.000 Einwohner 30.000 Euro. Für Kommunen, die für die Weiterentwicklung ihres bereits prämierten Kommunalen Gesamtkonzeptes ausgezeichnet werden, stehen bis zu 50% des Preisgeldes zur Verfügung.

* Die bereits in den Broschüren mag.5_07/08 und mag.6_2009 zum Landesprogramm Kultur und Schule veröffentlichten Texte sind in gekürzter Fassung abgedruckt.



Foto: Alexandra Luenskens

Preisträger 2007
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Aachen

In Aachen ist die konzertierte Zusammenarbeit zwischen Kultur, Weiterbildung und Schule Programm. Die Kooperation ist Teil des Leitbildes 2020 »Europa. Eine Stadt macht Zukunft«. Ein wesentliches Ziel ist die Stärkung der Kulturstadt und ihr Ausbau zum »kulturellen Bildungslabor Europas« in den nächsten Jahren. Mit ihren rund 260.000 Einwohnern ist die westlichste Großstadt Deutschlands Zentrum der grenzüberschreitenden Wissens- und Kulturregion Euregio Maas-Rhein und Sitz der traditionsreichen Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH), die seit 2007 zu den deutschen Eliteuniversitäten zählt. Kulturelle Bildung nimmt in der Fortschreibung der bisherigen Entwicklung eine besondere Rolle ein. Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur befördert Kreativität und macht aus Kindern und Jugendlichen gefestigte und innovationsfreudige Menschen. Kinder und Jugendliche stehen deshalb im Mittelpunkt der Umsetzung des Aachener Leitbildes. Ihrer spezifischen Herkunft und Prägung, ihrer Motivation und Kommunikationskompetenz wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Kulturelle Bildung prägt nicht nur das kommunale Profil, sondern wirkt auch in die Region. Ein regionales Bildungsnetzwerk hilft die Lebensqualität übergreifend zu verbessern, kinder- und familienfreundliche Rahmenbedingungen und ein differenziertes Bildungsangebot im Sinne lebenslangen Lernens zu schaffen. Ein qualifiziertes Freizeitangebot wird als wichtiger Baustein für die Zukunftsfähigkeit der Kommune gesehen. Die Fäden der an der kulturellen Bildung beteiligten Kultur-, Bildungs- und Jugendpolitik laufen in der »Barockfabrik«, dem neukonzipierten Zentrum für Kinder- und Jugendkultur, zusammen.

Mit der Einrichtung der Barockfabrik als kulturpädagogische Arbeitsstelle und der Vernetzung der initiativen Kulturarbeit ergeben sich nicht nur Synergien, sondern auch eine größere Transparenz der Angebote und viele neue Anstöße. Ganztagschulen wurden so zu »Pilotschulen Kultur«, das schon bestehende Projekt »Theater und Schule« ausgeweitet. Die Zusammenarbeit von Privaten, den Schulen und dem städtischen Theater erwies sich hier als ausbaufähiges Konstrukt. Für eine Reihe von Theaterprojekten verließen die Theatermacher ihr eigenes Haus und setzten auf eine intensive Präsenz im Quartier. Bühnenerfahrung konnten Kinder und Jugendliche auch in der Barockfabrik sammeln. Mit der »Kindertheaterwerkstatt« wurde an die kindliche Neugier für theatralisches Spielen angeknüpft. Schließlich



Foto: Barockfabrik

wurden in der schulfreien Zeit »Ferienspiele« als abwechslungsreiche und soziale Alternative gegen die Verödung im Kinderzimmer angeboten. Auch die Lehrer kommen nicht zu kurz. Unter dem Motto »Weiterbildung geht zur Schule« bietet die Volkshochschule Aachen im Bereich der Fortbildung systematische Schulungen für Betreuungskräfte in Ganztagschulen an. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Beschäftigung von Kindern und Jugendlichen mit Medien. Die mediale Umsetzung eigener Ideen führt neben dem kreativen Erlebnis zur altersgemäß geführten Auseinandersetzung mit Manipulationsmechanismen der Medien und schließlich zum Erwerb von Medienkompetenz, einer der Schlüsselqualifikationen der Zukunft. ■

Preisträger 2007 und 2009
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Dortmund



Foto: Bernd Gichtbrock



Auszeichnung 2009

Die Stadt Dortmund hat sich 2007 auf den Weg begeben, ›Modellstadt‹ für Kulturelle Bildung zu werden und konnte im Jahr 2009 die Jury davon überzeugen, dass schon viele Etappen erfolgreich gemeistert wurden und immer noch viele Ideen – und vor allem Energien – vorhanden sind, um weiter voran zu kommen. Seit März 2008 arbeitet die Kontaktstelle Kulturelle Bildung im Kulturbüro der Stadt Dortmund: Sie informiert, berät, unterstützt Künstlerinnen und Künstler, Kultureinrichtungen und -projekte. Auch die Entwicklung eines Kulturinformationssystems wird hier begleitet. Etwa zeitgleich hat sich ein Steuerungskreis aus (u.a.) Vertreterinnen und Vertretern von Schul- und Jugendamt, Kulturbetrieben, städtischen Kindertageseinrichtungen und Familienbüros gebildet, der durch einen Beirat, in dem Kulturträger (kommunale, freie und andere) mitwirken, bei der Weiterentwicklung des Kommunalen Gesamtkonzeptes beraten wird. In vorbildlicher Weise wird das Konzept für Kulturelle Bildung im Stadtteil Hörde umgesetzt, wo der Strukturwandel besonders hohe Anforderungen an alle Beteiligten mit sich bringt.

Gesamtkonzept 2007

Lange stand Dortmund vor allem für Kohle, Stahl und Bier. Heute befindet sich die Westfalenmetropole auf dem Weg von der einstigen Industriestadt zu einem bedeutenden High-Tech-Zentrum in Nordrhein-Westfalen und behauptet sich auch im internationalen Vergleich als Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft. Mit dem »Dortmunder U«, dem neuen Kunst- und Kreativzentrum in der ehemaligen Union-Brauerei, erhält die Stadt ein herausragendes Symbol für diese Entwicklung. »Das neue Dortmund ist das kreative Dortmund«, fasst ein städtischer Slogan die Perspektive zusammen.

Vor diesem Hintergrund ist der Kulturellen Bildung, die seit vielen Jahren ein wichtiges Handlungsfeld darstellt, bei der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen für neuere Bildungs- und Berufssparten eine besondere Bedeutung zugewachsen. Im Design, in der künstlerischen Gestaltung oder den Neuen Medien und der Medienkunst kommen ihre Qualitäten unmittelbar zum Tragen. Daher reichen die traditionellen Ansätze musischer Bildung für ein zeitgemäßes Konzept Kultureller Bildung nicht mehr aus. Vielmehr müssen die Schnittstellen zwischen kultureller und technisch-wissenschaftlicher Bildung neu definiert werden. Kulturelle Bildung wird als ›strategisches, d.h. nachhaltig wirksame Querschnittsaufgabe des Bildungs-, Jugend- und Kulturbereichs begriffen und unter Einbeziehung der Akteure gezielt weiterentwickelt. Das kommunale Gesamtkonzept formuliert übergreifende Ziele, benennt tragende Strukturen, schafft stadtweit agierende Netzwerke und entwickelt vorhandene Qualitäten weiter. Ein wesentlicher Ausgangspunkt sind dabei die vorhandenen vielfältigen Angebote und Programme kommunaler und freier Träger sowie »Jugendkulturkonferenzen« als Forum der Diskussion mit jungen Dortmunderinnen und Dortmundern.

Das Engagement der städtischen Kultureinrichtungen (besonders Theater, Museen oder Musikschule), sich in die Arbeit mit Schulen einzubringen, wird unterstützt und soll weiter ausgebaut werden. Ebenso wichtig sind Projekte von Künstlerinnen und Künstlern an Schulen, die Förderung kulturpädagogischer Projekte oder Auftritte ausgewählter Kinder- und Jugendtheater vor Ort. Da in Dortmund der Anteil von Kindern aus Migrantenfamilien höher ist als im bundesdeutschen Durchschnitt, wurde diesem Umstand bei der Konzeptentwicklung entsprechend Rechnung getragen.



Foto: Stadt Dortmund



In einer Großstadt wie Dortmund mit rund 590.000 Einwohnern und ganz unterschiedlichen Stadtbezirken tragen eine möglichst wohnortnahe Ausrichtung der Kulturellen Bildung und eine entsprechende Rückkopplung zu den Kultureinrichtungen wesentlich zum Erfolg bei. Im Stadtteil Hörde, einem ehemaligen Stahlstandort mit einer sozial heterogenen Einwohnerstruktur sowie hohem Migrantenanteil, wird ein entsprechendes Modellprojekt aufgebaut.

Neben den regelmäßigen Programmen und Kursen spielen spartenübergreifende Modellprojekte eine besondere Rolle, um möglichst vielen Kindern und Jugendlichen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. »Get on stage« und das »Global Dance Projekt« boten Jugendlichen die exemplarische Möglichkeit, sich mit Formen des modernen Tanzes auseinanderzusetzen und spezielle Bühnenerfahrungen zu sammeln. Die Musikschule Dortmund beteiligt sich aktiv an den Programmen »Kultur und Schule« und »Jedem Kind ein Instrument«. Auch das »Freiwillige Soziale Jahr in der Kultur«, das jungen Leuten einen ersten Einblick und ggf. einen Einstieg in einen Beruf mit künstlerischem Profil vermittelt, wird als Instrument der kulturellen Bildungsarbeit mit Erfolg eingesetzt. ■

Zu erleben, wie sich Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Leistungsniveaus und Interessen auf einer kreativen Ebene treffen und miteinander in Austausch treten, gehört für mich zu den wichtigsten Erfahrungen im Landesprogramm Kultur und Schule. Eine eher unauffällige Schülerin bekommt für ihren Text Anerkennung von einem im Jahrgang beliebten und angesagten Mitschüler, der sie sonst nie beachtet hat. Ein Viertklässler, der mit Lehrern und anderen Schülern kaum ein Wort spricht und an der Schreibwerkstatt zunächst nur stumm teilnimmt, meldet sich plötzlich aus eigenem Antrieb, um seine Texte vorzulesen.

SASCHA PRANSCHKE,
AUTOR UND DOZENT
FÜR KREATIVES SCHREIBEN,
DORTMUND





Foto: Dagmar Gasshoff

Preisträger 2007 und 2009

Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Düsseldorf

Auszeichnung 2009

Das Thema Kulturelle Bildung hat in der Landeshauptstadt Düsseldorf schon fast »Tradition«, so dass die Bewerbung am Wettbewerb »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung« 2007 mit einem konzeptionell wie praktisch eindrucksvollen Programm erfolgen konnte.

Die verschiedenen Bausteine – u.a. künstlerische und kulturelle Angebote in Ganztagsgrundschulen, Düsseldorfer Kulturrucksack, Düsseldorf ist ARTig und das Programm Jugend, Kultur und Schule – sind seither ausgebaut und weiterentwickelt worden. Besonders hervorgehoben hat die Jury den Grundsatz, Künstlerinnen und Künstler in ihrer besonderen Profession zu stärken und sie zugleich in den Alltag von Kindern und Jugendlichen einzubinden. Dieses Spannungsfeld zwischen ästhetischer Qualität und alltäglichem Miteinander wird durch die Stadt Düsseldorf in allen Feldern (Elementarbereich, Schule, kulturelle Jugendarbeit) konsequent und nachvollziehbar gestaltet. In-

Tanz gehört in die Schule, denn im Tanz sind Kopf und Körper gefragt. Die Kinder erleben sich als Künstler, können ihre Ideen und Fantasien mit einbringen und erfahren sich und die anderen einmal aus einer ganz anderen Perspektive.

KATHARINA TERMATH,
TANZ- UND KULTURPÄDAGOGIN,
DÜSSELDORF



zwischen gehört die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern nicht nur in vielen Kindertagesstätten und Schulen »zum Programm«, sondern auch bürgerschaftliches Engagement soll zunehmend mit kulturellen Bildungsangeboten verknüpft und verbunden werden. Für diesen innovativen Ansatz und die Weiterentwicklung des Gesamtkonzeptes hat die Jury Düsseldorf 2009 erneut zur Auszeichnung empfohlen.

Gesamtkonzept 2007

Kulturelle Bildung und Kreativitätsförderung von Kindern und Jugendlichen stehen

bereits seit dem Jahr 2000 auf der Agenda der Stadt Düsseldorf. In diesem Jahr startete die Stadt ihre erste Bildungsoffensive zur Förderung der künstlerischen und kulturellen Bildung und das sowohl im schulischen als auch im Freizeitbereich. Das Programm »Jugend, Kultur und Schule« erfasst inzwischen alle 171 Schulen der Landeshauptstadt. Es versteht sich nicht als Alternative zum schulischen Unterricht in den musischen Fächern, sondern als dessen Ergänzung. Nicht Wissensvermittlung, sondern die Förderung eigenverantwortlichen Denkens und Handelns und der individuellen Kreativität stehen im Zentrum. Die Stadt definiert lediglich die Rahmenbedingungen wie Stundenzahl und Honorar, die inhaltliche Gestaltung liegt bei den beteiligten Kulturinstituten und Künstlern.



Foto: Johannes Terbach



Hannah Kärcher · Foto: Klaus Sievers



Foto: Jürgen Wogirz

Drei Jahre später folgten der Ausbau ganztägiger Bildungsangebote und die Vernetzung der schulischen und außerschulischen Bildung zu einem ganzheitlichen Bildungsangebot. Das Konzept »Kunst und Kultur in der Offenen Ganztagsgrundschule« erreichte bis Ende des Schuljahrs 2006/07 76 Ganztagsgrundschulen.

Die Koordinierung und die Weiterentwicklung der Angebote der Kulturellen Bildung gehören zu den festen Aufgaben des städtischen Kulturamts. Als zentrale Anlaufstelle fungiert es als Schnittstelle zwischen allen Beteiligten einschließlich der Verwaltung und der Politik und wird in fachlichen Fragen von einem Beirat bzw. einem Qualitätszirkel beraten. Neben der schulischen Projektförderung setzt das Amt im Bereich der Kulturellen Bildung weitere Akzente und unterstützt auch künstlerische und kulturelle Projekte von Instituten, Schulen, freien Trägern und Künstlern.

Zur fachübergreifenden Herangehensweise des Konzeptes der Förderung und Vernetzung kultureller Bildungsangebote gehören auch gezielte Angebote wie der Düsseldorfer Kulturrucksack. In Zusammenarbeit mit Kulturinstituten und Künstlern bietet der Kulturrucksack Kindern und Jugendlichen »ideelles Gepäck« mit Erlebnischarakter und wendet sich dabei jeweils an einen Kindergarten, eine Grund- und eine Hauptschule sowie eine Jugendfreizeiteinrichtung: Innerhalb eines Schuljahrs nehmen alle Kinder und Jugendlichen an jeweils fünf altersgerechten, spartenbezogenen Bildungs- und Vermittlungsangeboten, z.B. Führungen und Aufführungen, und an fünf interaktiven, partizipativen Angeboten wie Workshops unter professioneller Leitung teil. Die Idee dabei: Das künstlerische/kulturelle Interesse in einem besonderen Erlebnis bündeln und so nachhaltig wirken zu lassen. Für die Schulen und Einrichtungen ist dieses umfassende Angebot kostenlos.

Ein besonderer Zugang zum Thema »Jugend und Kunst« gelingt durch das Projekt »DÜSSELDORF IST ARTIG«. Jugendlichen wird hier die Möglichkeit geboten, eigene künstlerische und kreative Vorhaben mit professioneller künstlerischer Hilfe umzusetzen. Der Ideenwettbewerb in allen Kunstsparten steht Jugendlichen zwischen 15 und 23 Jahren offen. Jugendliche sind ebenfalls bei Organisation (Marketing bis Künstlerbetreuung), bei der Jury und an grundsätzlichen Entscheidungen beteiligt.

Aberundet wird das »Jugendkulturkonzept« der Stadt durch eine Analyse des Freizeitverhaltens Düsseldorfer Jugendlicher und ihrer Art der Nutzung kultureller Angebote. Im Auftrag der Stadt Düsseldorf übernimmt das Zentrum für Kulturforschung die Erstellung der Studie. ■

Für mich war es eine Freude zu erleben, wie alle im Projekt „Körpermusik“ mehr und mehr zu ihrem rhythmischen Ausdruck fanden. Es entwickelte sich ein gemeinschaftliches Miteinander, das Lust auf Mehr machte. In der Zeit unseres gemeinsamen Spielens war ein improvisierendes Perkussion-Ensemble entstanden, das mich in seiner Intensität und seinem Ausdruck berührte.



DIETER MARKOWSKY,
FREISCHAFFENDER MUSIKPÄDAGOG
UND PERKUSSIONIST, DÜSSELDORF



Preisträger 2009
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Herne

Herne liegt im Norden des Ruhrgebiets und ist Teil der Emscher-Lippe-Region. Jahrzehntlang durch den Bergbau geprägt, befindet sich Herne nach wie vor im Strukturwandel. Anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, zurückgehende Einwohnerzahlen und ein deutlicher Anstieg des Anteils älterer Menschen führen dazu, dass die Stadt Herne über die Zukunftschancen ihrer Bürger besonders intensiv nachdenkt. Bildung und Integration sind dabei zentrale Schlüsselbegriffe. Da die kulturelle Bildungsarbeit für beide Handlungsfelder ein tragendes und verbindendes Element ist, hat ihre Weiterentwicklung besondere Priorität.

In den »Leitlinien zur Stadtentwicklung 2015« heißt es dazu: »Unabhängig von sozialer Herkunft, Schulbildung oder Ausbildung können gerade Angebote der Kulturellen Bildung (...) attraktive Möglichkeiten sinnorientierter und kreativer Erfahrung bieten«.

Im Oktober 2008 hat die Stadt Herne als eine der ersten Kommunen in Nordrhein-Westfalen einen »Kommunalen Bildungsbericht« vorgelegt. Dieser geht über die bisherigen Planungsinstrumente hinaus, da er sich am Konzept

des »lebenslangen Lernens« orientiert. Es werden nicht nur alle Lebensphasen betrachtet, sondern neben der formalen Bildung auch non-formale und informelle Lernwelten einbezogen. Eine organisatorische Folge ist die Einrichtung eines »Kommunalen Bildungsbüros«, das die Bildungspartner in der Stadt bei der Vernetzung unterstützt. Eine ebenfalls neu geschaffene Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung kümmert sich besonders um die Einbindung von Akteuren aus Kunst und Kultur.

Die Stadt Herne ist in den Programmen »Kultur und Schule« und »Jedem Kind ein Instrument« aktiv, fördert das Grundschulprojekt »Kulturstrolche« und neue Formen der Museumspädagogik, unterstützt die Bibliothek bei Schulpartnerschaften und die Flottmann-Hallen bei der Konzeption neuer Formate für ein junges Publikum.

Um die Zusammenarbeit der Träger in kommunaler und freier Trägerschaft, die Aktivitäten im Bereich der Kulturellen Bildung durchführen, weiter zu verbessern, wurde zunächst eine ausführliche Bestandsaufnahme aller Anbieter und Angebote vorgenommen. Künftig sollen Maßnahmen und Programme auch stärker Zielgruppen berücksichtigen, die bisher nicht oder nur wenig erreicht werden. Dezentrale Jugendeinrichtungen in den Stadtteilen sind dabei wichtige Ansatzpunkte. Als teilnehmende Stadt am Projekt »Komm-In NRW – Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit« arbeitet Herne u.a. daran, die Integrativkraft von Kunst und Kultur für Menschen mit Migrationshintergrund weiter zu entfalten. ■

Das Programm Kultur und Schule hat mir durch seine vielfältigen Weiterbildungsangebote ermöglicht, zusätzliches Wissen bezüglich musikpädagogischer Inhalte zu erlangen und weitere Kontakte zu musikpädagogischen Kollegen und Künstlern zu knüpfen. Es gewährte mir zudem eine breite öffentliche Darstellung meiner Projektarbeit auf dem Online-Portal der Kultur-und-Schule-Webseite.



SEBASTIAN MAIER,
 MUSIKPÄDAGOG UND -PRODUZENT,
 HERNE



Preisträger 2007
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Mönchengladbach

Seit Herbst 2005 nimmt die Kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen in der kommunalen Kulturpolitik einen Spitzenplatz ein. Schon vorher waren in diesem Bereich Netzwerke zwischen Schulen und Kindergärten, Unternehmen, Medien und Jugendeinrichtungen aufgebaut worden. Best-Practice-Modelle sind etwa das lokale »Bildungsnetzwerk Lesen« der Stadtbibliothek und die »Gladbacher Singschule«, eine Kooperation von städtischer Musikschule und Kirchengemeinden. Zur Koordination nichtkultureller Aktivitäten ist die Stelle eines Schule/Jugend-Koordinators im Dezernat für Bildung und Kultur eingerichtet worden.

Im Zentrum der Überlegungen zur Weiterentwicklung und Neu-Konzeptionierung des Arbeitsfeldes stehen drei Grundthesen:

- Kinder und Jugendliche sollen unabhängig von Herkunft und Lebensumständen Kulturelle Bildung erfahren können. Deshalb hat die Schaffung und Weiterentwicklung von niederschweligen, vielfältigen, interkulturellen und altersgerechten Zugängen zum kulturellen Erleben und Handeln erste Priorität.
- Bleibender Erwerb kultureller Kompetenzen beruht maßgeblich auf eigenem Handeln der Kinder und Jugendlichen. Deshalb haben aktivierende Projekte und Angebote herausgehobene Relevanz.
- Kulturelle Bildung und künstlerische Tätigkeit sind nicht identisch. Die Kunst selbst ist kein sozialpädagogischer Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Kunst ist zweckfrei, maximal »ein Spiel mit ernsten Problemen« (Kurt Schwitters). Diese Zweckfreiheit, die nur der Mensch kennt und die ihn also auszeichnet, sorgt für jene besonderen Qualitäten der Kunst, mit der die Kulturelle Bildung später erfolgreich wirken kann. Deshalb verfolgt Kulturelle Bildung auch das Ziel, besondere künstlerische Begabungen von Kindern und Jugendlichen bestmöglich zu qualifizieren.

Daran schließen sich eine Reihe von langfristig angelegten Projekten und Konzepten an, die bestehende Schwächen abbauen und vorhandene Stärken ausbauen sollen. Die Maßnahmen reichen dabei vom Aufbau eines Sponsoren-pools und einer neuen Koordinierungsstelle bis zu einer Internetplattform für Kinder und Jugendliche und einer Ausweitung der Projektarbeit vor Ort.



Um die neuen Pläne zügig vorantreiben zu können, wurde im städtischen Kulturbüro eine Koordinierungsstelle »Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche« eingerichtet, die wesentlich die anstehenden Neuerungen in diesem Bereich betreuen und umsetzen helfen soll. Ein Aspekt dabei: die Stärkung der Kulturellen Bildung im kommunalen Profil.

Mit dem Internetangebot zur Kulturellen Bildung sollen gezielt Bildungsimpulse in den Alltag von Kindern und Jugendlichen kommuniziert werden. Dabei sollen auch die »alten« Medien nicht vergessen werden. So wird das Lesepaten-Programm der Stadtbibliothek ebenso ausgebaut wie die interkulturell orientierte Lesekalische Frühförderung. Weitere Medienprojekte wie die Radiowerkstatt Exlex und filmfieber sollen in ein »Gesamtkonzept für kulturelle Bildungsprojekte im Medienbereich an Schulen« einfließen. ■



Foto: Ralf Raßloff



Foto: Ralf Raßloff



Preisträger 2007 und 2009

Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Mülheim an der Ruhr

Auszeichnung 2009

Auch Mülheim an der Ruhr bietet inzwischen Kindern und Jugendlichen spezielle Internetportale, die Kulturprogramme und -einrichtungen vorstellen. Die Newsletter informieren über aktuelle Themen und laden dazu ein, eigene Ideen, Briefe oder Berichte von Kulturereignissen zu schreiben. Neben den Angeboten der Kultureinrichtungen sind auch die von Jugendeinrichtungen, Schulen und anderen Trägern in diesen Portalen verlinkt. Damit ist nur ein Projekt angesprochen, das seit der Auszeichnung 2007 durch die Stadt Mülheim zur Weiterentwicklung der kulturellen Bildungsarbeit initiiert wurde. Bei dem auf drei Jahre angelegten internationalen Jugend-Kultur-Projekt »Traces of fatzer« suchen 60 Jugendliche aus Mülheim an der Ruhr und den Partnerstädten, die »Young Performers Mülheim«, bis zum Kulturhauptstadtjahr 2010 in künstlerischen Werkstätten

nach den Möglichkeiten einer gerechten Gesellschaft. Mülheim ist auch bei der Kulturellen Bildung im Elementarbereich aktiv. Das Programm »Kita macht Kunst« richtet sich an Erzieherinnen und Kinder zwischen drei und sechs Jahren, die in den örtlichen Museen auf Entdeckungsreise gehen können. Den Erzieherinnen und Erziehern wird dafür ein besonderes Fortbildungsangebot gemacht.

Gesamtkonzept 2007

Mit Beginn des neuen Jahrtausends führt die Stadt einen KulturDialog. Die Ergebnisse eines ersten Diskurses wurden Ende 2002 verabschiedet. Der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche wurde dabei eine zentrale Bedeutung in allen Bereichen zugeschrieben und eine Reihe konkreter Maßnahmen eingeleitet, so u.a. die Ausweitung der kreativen Angebote für diese Zielgruppen, die Bereitstellung zusätzlicher Räume für schulkulturelle Projekte, die Einrichtung eines Internetportals und die Schaffung einer Kontaktstelle für Jugend- und Schulkultur. Seit 2004 arbeitet dieses Jugendkulturbüro, das neben der Bereitstellung wichtiger Informationen wesentlich die Vernetzung und Förderung von Jugend- und Schulkultur in allen Schulformen betreibt. Es organisiert Wettbewerbe, weist auf Finanzierungsprogramme hin, bietet Ausstellungs- und Aktionsräume und Präsentationsorte. Ende 2007 wurde von der Kulturverwaltung der Entwurf des KulturDialogs 2 in die politische Beratung eingebracht, um Leitlinien für die Zeit bis 2013 zu formulieren. Damit soll erneut veränderten Rahmenbedingungen und damit verbunden neuen gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung getra-



Foto: Ralf Raßloff



Foto: Kevin Rupprecht

gen werden. Neben Themen wie »Migration und Integration« oder Aspekten des demografischen Wandels (älter, weniger, bunter) gilt das Interesse besonders der Bildung und dem Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zur Kultur.

In Mülheim an der Ruhr existieren eine differenzierte Infrastruktur und gute Angebote in allen Kunstsparten, in der außerschulischen Bildung, der Jugendarbeit und der Schule. Allerdings zeigt sich, dass die Teilhabegerechtigkeit an diesen kulturellen Angeboten nur ansatzweise erreicht und zunehmend gefährdet ist. Deshalb bedarf es erneuter Anstrengungen. Das Projekt »kulturwerk« ist ein Ansatz, um alle Bereiche der Kulturellen Bildung besser als bisher zu vernetzen, Qualitätsstandards zu garantieren und außerschulische Synergien im Angebot sicher zu stellen. Ziel ist, eine stadtraumweite Abdeckung mit kulturpädagogischen Angeboten sicher zu stellen und so eine dezentrale Versorgung anzubieten. Das kulturwerk wird so zur interaktiven Plattform aller Träger der Kulturellen Bildung und übernimmt dabei wesentliche Service-Funktionen für alle Träger und Akteure. Vor allem die Kooperation zwischen städtischen Kultureinrichtungen und Schulen soll weiter ausgebaut und verstetigt werden. Jedes Kind soll bis zum Ende seiner Grundschulzeit alle städtischen Kultureinrichtungen kennen gelernt haben und erhält deshalb und dafür jeweils zu Beginn des Schuljahrs eine so genannte Kultur-Wundertüte.

Zugleich soll das kulturelle Bildungsangebot an Grundschulen ausgeweitet werden. In diesem Prozess müssen sich auch die Kultureinrichtungen selbst den veränderten Zeiten anpassen. So wird etwa die Stadtbibliothek zu einem MedienHaus und damit zu einem umfassenden Kompetenzzentrum für alle medialen Bereiche ausgebaut.

Insgesamt wollen die Vorschläge des KulturDialogs 2 weniger an ein spartenbezogenes Denken anknüpfen und auch nicht auf die vorhandenen Einrichtungen fokussieren. Vielmehr geht es um die Entwicklung übergreifender Handlungsfelder, die auch gesellschaftliche Bezüge aufnehmen und ins Blickfeld rücken. ■



Fotos: Ralf Emmerich



Preisträger 2008
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Münster

Im »Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept« der Stadt Münster sind die Bereiche »Bildung und Kultur« zentrale Elemente des Leitbildes. Kinder- und jugendkulturelle Angebote werden dabei als Querschnittsaufgabe aufgefasst. In Münster sind alle Kulturakteure davon überzeugt, dass Kinder möglichst früh Erfahrungen mit Kultur machen und den Umgang damit lernen sollten. Zum einen eine ausdifferenzierte freie kulturelle Szene und zum anderen die entsprechende unterstützende Infrastruktur bilden eine sichere Grundlage für die Angebote zur kulturellen Beteiligung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Mit jeweils eigenen Schwerpunkten und Profilen tragen auch über 40 Einrichtungen der Weiterbildung dazu bei, die Entfaltung der Persönlichkeit junger Menschen zu fördern und die Fähigkeit zur Mitgestaltung des demokratischen Gemeinwesens zu stärken. Vor diesem Hintergrund entwickeln sich auch jugendkulturelle Angebote sehr erfolgreich, wie etwa die »Junge VHS« der Volkshochschule (VHS).

Seit 1980 fördert das Amt für Schule und Weiterbildung die Schulkunst und -kultur in Münster und unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden. Das Projekt »Kulturstrolche« führt viele dieser Angebote zusammen, strukturiert die Kooperation von Grundschulen und Kultureinrichtungen und gewährleistet ihre Kontinuität. Gemeinsames Ziel der Kooperationspartner ist es, die Begegnung zwischen Schulkindern und Kultur ein ganzes Grundschulleben lang zu ermöglichen. Bis zum Ende der Grundschulzeit soll jedes Kind der jetzigen dritten Klasse alle städtischen Kultureinrichtungen kennen lernen. Ob in kleinen Gruppen oder im ganzen Klassenverband, auf dem Programm stehen Besuche im Stadtarchiv, im Stadtmuseum, der Stadtbücherei, den Städtischen Bühnen oder der städtischen Ausstellungshalle. Die Kinder lernen dabei die Einrichtungen und die dort tätigen Menschen kennen und erfahren etwas über unterschiedliche Kulturformen.

Wenn die Reaktionen und die eigenen Ideen der Kinder und Jugendlichen nicht mehr vorhersehbar sind, wird das gemeinsame Entdecken für alle erst richtig spannend.

GEORG HARTUNG,
BILDENDER KÜNSTLER,
MÜNSTER



Das bundesweit einmalige Projekt »Jedem Kind seine Stimme« der Westfälischen Schule für Musik (WSfM) hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Unabhängig von Bildung, Kultur oder sozialem Status möchte es alle Grundschul-kinder mit Gesang erreichen. Nach Überzeugung der Projektmacher stiftet Singen als elementarste Form des Musizierens kulturelle Identität und fördert den interkulturellen Dialog. Zusätzlich wird mit dem Projekt der Einstieg in die Welt der Musik erleichtert. Bis zum Jahr 2010 sollen 46 Grundschulen in Münster eine musikalische Grundversorgung erhalten. Herzstück von »Jedem Kind seine Stimme« ist die Kombination aus Kinderchor und Lehrerfortbildung. Nach dem ersten Jahr der elementaren »Singoffensive« der WSfM haben sechs Schulen erfolgreich Schulchöre eingerichtet. Die guten Erfahrungen sprechen sich rum: Im Schuljahr 2008/2009 haben sich zehn weitere Schulen zur Teilnahme entschlossen. ■

Im Kontext von Kultur und Schule ist die Erfahrung des Scheiterns in der Projektarbeit immer wieder eine wichtige Erfahrung, sowohl für mich als auch für den einzelnen Schüler. Dadurch wird der wirkliche Erfolg erst erfahrbar.

STEPHAN US,
AKTIONSKÜNSTLER UND
KURATOR, MÜNSTER





Preisträger 2007

Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Neuss

Seit 2005 findet in Neuss jährlich die Veranstaltung »Kulturfächer« statt, eine Informationsbörse, bei der alle Kulturinstitute der Stadt ihre Angebote für Schulen präsentieren. Lehrer, Künstler und Kommunalpolitiker können sich ebenso wie interessierte Eltern und Schüler ein Bild machen, welche Programme und Ideen im Rahmen der Kulturellen Bildung gebucht werden können. Diese »Bildungsmesse« ist Teil der Initiative der Stadt, alle Anbieter von Kultureller Bildung zu vernetzen und ihre Zusammenarbeit mit Interessenten zu verbessern. Dazu gehört die Schaffung eines Beauftragten für Jugend, Schule und Kultur im Kulturamt ebenso wie regelmäßige Konferenzen der Leiter der städtischen Kulturinstitute und der Schulleiter. In den Schulen gibt es gleich zwei Multiplikatoren, zum einen die »Kulturbeauftragten« im Lehrerkollegium, zum anderen die Kulturscouts – Schüler, die sich an ihrer Schule ebenfalls für Kultur stark machen.

Ein in Deutschland in diesem Umfang bisher einmaliges Schulprojekt ist das Programm »Jedem Kind (s)eine Stimme«. Es ist zugleich ein grundlegender Baustein der städtischen Musikschule im Gesamtkonzept ihrer musikalischen Breitenarbeit: Zweimal in der Woche erhalten 42 Schulklassen (zweites Schuljahr) an 16 Neusser Grundschulen über das ganze Schuljahr hinweg mit insgesamt rund 1.000 Kindern Unterricht von ausgebildeten Gesangspädagogen. Das Singen findet während des regulären Unterrichts statt. Am Unterricht nimmt im Rahmen des Teamteachings auch ein Lehrer der jeweiligen Schule teil.

Für die offenen Ganztagschulen wurde ein besonderes »Neusser Modell« entwickelt, das sich an einem ganzheitlichen Bildungsanspruch orientiert. Für den Nachmittag sollen inhaltliche Schwerpunkte festgelegt werden, zu denen u.a. musische Angebote, Neigungsgruppen, die Einbeziehung der Angebote von Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, der Musikschule und der Kultureinrichtungen gehören können. Zur Umsetzung des Schulmodells wurden auch Umbauten vorgesehen, für die die Stadt 20 Mio. Euro bereitstellte.

Das Clemens-Sels-Museum bietet mit großem Erfolg Führungen von Kindern für Kinder an. Im Kulturforum Alte Post werden Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Sparten Kunst und Theater angeboten. Ein besonderes Highlight: das HipHop-Projekt »Kampf um Troja«.

Neuss hat sich auf den Weg gemacht, eine Modellstadt für Schule, Jugend und Kultur zu werden. Das dynamische Konzept – von Rat und Verwaltung getragen – soll auf Dauer möglichst viele Kinder und Jugendliche möglichst frühzeitig auf unterschiedlichste Art für Kunst und Kultur begeistern und ihre kreativen Aktivitäten nachhaltig fördern. Kulturelle Bildung soll als wesentlicher Bestandteil des kommunalen Profils gefestigt und besonders für das Vorschulalter noch ausgebaut werden. Dabei setzt Neuss auf einen breiten Konsens der Stadtgesellschaft: In Zukunft sollen die örtliche Wirtschaft und engagierte Bürger noch stärker eingebunden werden als bisher. Ein wichtiges Signal der Stadt Neuss auf diesem Wege ist dabei der für 2009/2010 geplante Neubau der Musikschule in zentraler Innenstadtlage. ■



Preisträger 2008
Kategorie »Städte ab 150.000 Einwohner«

Oberhausen

Die Kommune im Herzen des Ruhrgebiets hat als Leitprofil zur Kulturhauptstadt 2010 »Die Erfindung der Zukunft« gewählt. Damit verbunden ist der Anspruch, im Rahmen der RUHR 2010 durch Projekte im Bereich der Kulturellen Bildung nachhaltige Entwicklungsakzente zu setzen. Ausgehend von einem »Netzwerk Kulturelle Bildung« sollen Projekte initiiert werden, die ästhetisches Lernen in der alltäglichen sozialen Praxis ermöglichen. In einem offenen Prozess ist für das Netzwerk dabei eine Organisationsstruktur zu entwickeln, die unterschiedliche Einrichtungen, Initiativen und freie Träger in einen Dialog einbindet.

Das Gerüst für dieses zentrale Entwicklungsvorhaben bilden folgende kommunale Einrichtungen:

- der Migrationsrat der Stadt Oberhausen
- die internationalen Kurzfilmtage Oberhausen
- die Ludwig Galerie Schloss Oberhausen mit der Malschule
- das Theater Oberhausen
- das Netzwerk interkulturelles Lernen Oberhausen
- die VHS Oberhausen mit der Jungen VHS
- die städtische Musikschule
- die Stadtbibliotheken und
- der Fachbereich Internationale Beziehungen.

Neben dem städtischen Leitprofil »Die Erfindung der Zukunft« trägt auch das in Oberhausen entwickelte Leitbild »Oberhausener Bündnis für Familie« zur Stärkung der kulturellen Bildung entscheidend bei.

Ziel des Netzwerkes Kulturelle Bildung ist die Initiierung einer Palette von neuen Kinder- und Jugendkulturangeboten. Notwendig hierzu ist es, die Angebote der Kulturarbeit und des Bildungsbereichs mit der Kinder- und Jugendarbeit zu verknüpfen. So können die Akteure aufeinander zugehen, ihre Angebote abstimmen und eine Profilerweiterung der offenen Jugendarbeit erreichen.

In Oberhausen, wo in vielen Sozialräumen eine hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund lebt, hat folgerichtig die interkulturelle Arbeit eine besondere Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist das städtische Jugendkulturzentrum »Haus der Jugend« als geplanter Standort einer Koordinierungs-/Kontaktstelle für das Netzwerk Kulturelle Bildung zu sehen. Schon heute arbeitet das Zentrum überwiegend mit Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Mit seinen Angeboten, seiner räumlichen und technischen Ausstattung als Veranstaltungsort wird es zukünftig auch als Anlaufstelle für alle örtlichen Akteure des Netzwerkes Kulturelle Bildung dienen. Die Aufgaben dieser Koordinierungsstelle sind, neben dem Aufbau einer Arbeitsstruktur und dem regelmäßigen Austausch der Handelnden, besonders die Initiierung von sparten- und bereichsübergreifenden Projekten.

Die Koordinierungs-/Kontaktstelle bindet die verschiedenen kulturellen Einrichtungen und Strömungen in Oberhausen in einen offenen und zugleich ergebnisorientierten Dialog ein. Mit ihr wird in der Stadt Oberhausen eine Struktur geschaffen, die Zugangsmöglichkeiten zur professionellen Kulturarbeit bereitstellt und durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen eine Reihe von Synergieeffekten und finanzielle Vorteile schafft. Das Netzwerk Kulturelle Bildung unterstützt somit die hohe Qualität der bestehenden Angebote in Oberhausen, verstärkt ihre Wertigkeit und wirbt gezielt für deren Angebote in der Öffentlichkeit. ■



Fotos: Stadt Oberhausen



Fotos: Kreativitätsschule Bergisch Gladbach e.V.

Preisträger 2008
Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Bergisch Gladbach

Als Kreisstadt des Rheinisch-Bergischen Kreises, östlich des Rheins gelegen, zieht Bergisch Gladbach kulturell Interessierte auch aus dem Umland an. International bekannt ist neben dem Altenberger Dom der Rathausneubau von Gottfried Böhm, der in die alte Burganlage integriert wurde.

Die Bürgerinnen und Bürger können unter zahlreichen Kulturangeboten wählen: Neben den Angeboten von städtischen Kultureinrichtungen wie dem Haus der Musik, der VHS, der Stadtbücherei oder der städtischen Galerie »Villa Zanders« bietet auch die freie Kulturszene ein reichhaltiges Programm. Hier liegen Erfolg versprechende Impulse für ein Zusammenspiel von Kultur und Schule.

Der Rat der Stadt Bergisch Gladbach hat eine Reihe strategischer Ziele formuliert, die dazu beitragen, Kulturelle Bildung als Gesamtkonzept dauerhaft im kommunalen Leitbild zu verankern. Durch Unterlegung mit einem detaillierten Zeit- und Maßnahmenplan wird die Arbeit an der Umsetzung transparent und verpflichtend. Grundsätzlich sollen die Handlungsfelder Schule und Bildung, Familie, Kinder, Jugend und Integration stärker aufeinander bezogen werden.

Im Einzelnen:

- qualifizierte Angebote im Elementarbereich
- Qualitätssicherung der Ganztagsangebote
- bedarfsgerechter Ausbau und Verzahnung der Angebote von Schule und Jugendhilfe
- Integration durch Ermöglichung vielfältiger Lebenschancen und differenzierter Unterstützungsangebote sowie
- Kultur als wesentlicher Teil der Bildung und Lebensqualität.

Eine Schlüsselrolle für die Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung spielt die Kreativitätsschule Bergisch Gladbach e.V. Ihr Ziel ist es, die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie personale und soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Flexibilität, Konfliktfähigkeit, Selbstständigkeit und die Fähigkeit zum vernetzten Denken für die Anforderungen der Zukunft zu stärken. Das Team besteht aus pädagogischen Fachkräften und freischaffenden Künstlern. Dieses Know-how soll in folgenden Maßnahmen umgesetzt werden:

- Qualitätsentwicklung und Ausgestaltung kultureller Konzepte im Sinne einer ästhetischen Frühförderung im Elementarbereich
- Vernetzung von Jugendhilfe und Schule (integrierter Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplan)
- Qualifizierung von Künstlern und pädagogischen Fachkräften für die Arbeit in den Schulen.

Bergisch Gladbach hat sich mit seinem kommunalen Gesamtkonzept für kulturelle Bildung auf den Weg gemacht, neue Bildungsschwerpunkte zu etablieren. Kulturelle Bildung basiert hier auf einem ganzheitlichen Bildungsverständnis, in dem kognitives, emotionales und ästhetisches Lernen miteinander verbunden sind und dient der aktiven Gestaltung von gesellschaftlichen Lebensräumen. Kulturelle Bildung in Bergisch Gladbach ist Quelle für Innovation, Zukunftsfähigkeit und Erfindergeist. ■

Die Schüler sind motiviert, ihre künstlerischen Ideen frei auszudrücken, da die entstandenen Arbeiten nicht benotet werden. So wird die Kreativität des Einzelnen gefördert und gefördert. Sie bekommt Raum und Anerkennung, was zu Vielfalt und Verschiedenheit beim künstlerischen Prozess und den Werken führt.



MONIKA HAJAK, BILDHAUERIN,
BERGISCH GLADBACH



Fotos: Stadt Herten



Preisträger 2009

Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Herten

Herten zählt mit 64.000 Einwohnern zu den kleineren Städten des nördlichen Ruhrgebiets. Früher war Herten eine der größten Bergbaustädte Europas, aber infolge von Zechenschließungen und anderen Faktoren hat sich die wirtschaftliche und soziale Lage einschneidend verschlechtert. Seit Mitte der 90er Jahre registriert die Stadt Herten zudem einen stetigen Bevölkerungsrückgang. Fast jedes dritte Kind in Herten ist von Armut betroffen, mit negativen Auswirkungen auf Entwicklungschancen und Bildungsbeteiligung – auch die Teilhabe an Angeboten der kulturellen Bildung ist davon betroffen.

Die Stadt Herten stellt sich diesen Herausforderungen. Im November 2006 verabschiedete der Rat eine Grundsatzvorlage zur »Zukunft der Bildung in Herten«. Darin heißt es: »Bildung, wenn sie mehr sein will als nur Qualifikation, stellt den ganzen Menschen in den Mittelpunkt, frei von Zwecken. Der moderne, dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für einen lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und sozialen Kompetenzen erweitert.«

Um in diesem Sinne handlungsfähig zu sein, wurde die Verantwortung für Kindergärten, Schulen, außerschulische Bildung, Medien, Kommunikation, Kultur und Sport in einem Fachbereich der Verwaltung gebündelt. Regelmäßige Leitungskonferenzen, Teamsitzungen und Gespräche unterstützen Informationsaustausch und Kooperation. Dazu laden Zukunftswerkstätten Akteure außerhalb der Verwaltung ein, ihr Wissen, ihre Anregungen und Kompetenzen einzubringen. Das Netzwerk »Kultur macht Schule« mit verlässlichen Kultur- und Weiterbildungsangeboten für alle Schulen – unterstützt durch die außerschulischen Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Stadt – ist ein Ergebnis des Prozesses. Weiter hervorzuheben ist die Entwicklung und Umsetzung eines Sprachförderkonzeptes für alle Kinder in Herten von der Geburt bis zur Grundschule. Mit Blick auf den hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird damit eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe am kulturellen Leben geschaffen.

Hertener Schulen sind im Programm »Jedem Kind ein Instrument« aktiv, das Landesprogramm »Kultur und Schule« wird engagiert mit guten Projekten genutzt, die Stadtbibliothek belegt im bundesweiten Bibliotheksvergleich (BIX) regelmäßig einen der vorderen Plätze, in Nordrhein-Westfalen steht sie sogar auf Platz 1. Intensive Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen gehört nicht nur für die Bibliothek zum Profil, sondern für alle Kultur- und Bildungseinrichtungen in Herten. Die städtische CreativWerkstatt/-Jugendkunstschule bietet Projekte in allen Kunstsparten an und erprobt (mit Partnern wie der Technischen Universität Dortmund und dem Forschungszentrum Jülich) erfolgreich auch Schwerpunktsetzungen in Naturwissenschaften und Technik.

Um die Bildungschancen aller Kinder und Jugendlichen zu stärken, soll die Vernetzung weiter ausgebaut werden. Schlüsselprojekte wie die Kultur- und Bildungsbörse »Ein.Blick«, der Kompetenznachweis Kultur für Jugendliche ab 12 Jahren oder der neue Hertener Kinder- und Jugendkulturpreis tragen dazu bei. ■



Preisträger 2008
Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Minden

Mit seinen vielfältigen kulturellen Einrichtungen und Angeboten wirkt Minden in den Mühlenkreis Minden-Lübbecke sowie in das benachbarte niedersächsische Grenzland. Aus dieser Perspektive heraus erhält die Kulturentwicklungsplanung der Stadt einen besonderen Stellenwert. Eingebettet in die strategische Stadtentwicklung, ist die Ausgestaltung der kommunalen Kultur- und Bildungslandschaft derzeit ein zentrales Zukunftsthema. Hintergrund sind die gesellschaftlichen Veränderungen in den Bereichen Demografie, Migration, Integration und soziale Ungleichheit. Das im Kulturentwicklungsplan formulierte städtische Leitziel »Kulturelle Bildung fördern« ist in vier konkrete Entwicklungsziele differenziert:

- Kulturelle Bildung als Mittel zur Förderung von Kindern und Jugendlichen
- Kulturelle Bildung als Mittel zur Integration
- Kulturelle Bildung als Mittel zur Gestaltung des demografischen Wandels
- Kulturelle Bildung als Mittel zur Gestaltung des sozialen Wandels.

Bewusst an die erste Stelle gesetzt, stellt die Förderung Kultureller Bildung von Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Baustein dar, um gerade bildungsferne Schichten in Minden zu erreichen und zu unterstützen.

Das Modellprojekt »KulturSchule« greift die Forderungen der Kulturentwicklungsplanung auf und formuliert das Gesamtziel, die Strukturen kommunaler Kultur- und Bildungseinrichtungen an die Bedarfe der allgemein bildenden Schulen anzupassen. So ist beabsichtigt, in Minden zahlreiche Kooperationen zwischen diesen Akteuren zu initiieren und nachhaltig zu fördern. Insbesondere geht es um die Entwicklung passgenauer Angebote für den Einsatz im spezifischen Fächerspektrum der Schulen. Orientiert an den kultur- und schulpolitischen Leitgedanken, formuliert das Projekt KulturSchule folgende sieben Projektziele:

- Minden entwickelt sich zur Modellkommune in der Modellregion »Kulturelle Bildung OWL«.
- Die Kultureinrichtungen entwickeln Angebote mit und für Schulen.
- Schulen bilden ein Profil »Kulturelle Bildung« aus.
- Aufbau einer nachhaltigen Verbindung zwischen Schulen und Kultureinrichtungen
- Organisations- und Personalentwicklung in Schulen und Kultureinrichtungen



Fotos: Stadt Minden

gen und Qualifizierung des beteiligten pädagogischen Personals.

- Inhalt, Struktur und Prozess der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten werden dokumentiert, wissenschaftlich begleitet und evaluiert.
- Erweiterung und Festigung des Public Private Partnership.

In der Vorbereitungsphase ist zur Leitung des Gesamtprojekts KulturSchule im Kulturbüro der Stadt Minden eine »Koordinatorinnenstelle Kulturelle Bildung« eingerichtet worden. Zusätzlich wurde das Team des Kulturbüros durch die Einrichtung eines Sonderbereichs »Historisch-kulturelle Bildung« ergänzt. Die bisherigen Angebote und Arbeitsbereiche des Kulturbüros können so in das Modellvorhaben KulturSchule einfließen und mit diesem abgestimmt werden. ■



Fotos (3): Kulturbüro Moers.



Preisträger 2007 und 2009
Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Moers

Ich habe im Schuljahr 2008/2009 an einer Förderschule in Moers mit dem Förderschwerpunkt Lernen gearbeitet und dort ein Percussionprojekt betreut. Das Wichtigste dort war, dass der mühselige Anfang am Ende doch zum Erfolg und zu drei Konzerten geführt hat. Wir haben durchgehalten und sind vom Publikum belohnt worden.

AXEL HEINRICH,
SCHLAGZEUGER, PERCUSSIONIST,
MUSIKPÄDAGOGE, KOMÖDIANT,
MOERS



Auszeichnung 2009

Die Stadt Moers arbeitet kontinuierlich daran, Kulturelle Bildung ins Zentrum der Arbeit der Moerser Kultur- und Bildungseinrichtungen zu stellen. So hat das Schlosstheater Moers seine Aktivitäten für Kinder und Jugendliche durch Schwerpunktbildung ausgebaut. Dabei steht nicht nur das eigene Angebot im Mittelpunkt, auch Theateraktivitäten in Schulen und von Freien Gruppen werden unterstützt. Die Entwicklung eines neuen Internetportals (www.cuscoo.de) für Kinder und Jugendliche sorgt dafür, dass die Termine und Angebote der Kulturellen Bildung in Moers immer aktuell und auf die Interessen unterschiedlicher Altersstufen abgestimmt präsentiert werden. Moers engagiert sich außerdem für die Kulturelle Bildung im Elementarbereich. Das spartenübergreifende Jahresprojekt für Vierjährige »Die phantastischen Vier Oder Alleine geht nicht« etwa erprobte erfolgreich die Zusammenarbeit von Kulturverwaltung, Kindertagesstätten und Künstlerinnen und Künstlern.

Gesamtkonzept 2007

Mit der Annahme des Leitbildes »Moers 2020« und der Verabschiedung »Kulturpolitischer Leitlinien« hat die Stadt Moers auch im Hinblick auf die Kulturelle Bildung Weichen gestellt.

Zwei der sechs Handlungsfelder des Leitbildes befassen sich mit Bildung und Kultur, die »Leitlinien« ordnen u.a. die Kulturverwaltung neu und legen einen klaren Schwerpunkt auf die Kulturelle Bildungsarbeit. Dabei sollen insbesondere private und öffentliche Kulturarbeit ein produktives Miteinander eingehen, die Kulturelle Bildung in allen Kunstsparten gefördert und Richtlinien zur Förderung der freien Kulturarbeit erstellt werden. Ein neu aufgestelltes Kulturbüro übernimmt als Teil seines Aufgabenspektrums die Koordination und Ausarbeitung von Kooperationsvorhaben, entwickelt Projektvorschläge, begleitet Kulturinitiativen und fördert die kommunale und regionale Vernetzung kultureller Akteure.



Foto: Stadt Moers

Ein »Schlüsselprojekt« ist der »Meerbecker Kulturfrühling«. Bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde im Moerser Stadtteil Meerbeck Kohle gefördert. Mit der Schließung des Bergwerks veränderte sich auch die Bevölkerungsstruktur. Heute lebt in der ehemaligen Zechensiedlung etwa ein Zehntel der Moerser Bevölkerung: rund 12.000 Menschen, fast ein Viertel davon überwiegend türkische Migrantenfamilien. Die Arbeitslosigkeit liegt deutlich über dem Moerser Durchschnitt. Seit 2004 führen dort der SCI: Moers, ein freier Träger der Jugendhilfe, und die Initiative »Wir in Meerbeck« den »Meerbecker Kulturfrühling« durch. Dessen inzwischen dreimonatiges Programm stellt die Begegnung der (Wohn-)Bevölkerung mit Künstlern unterschiedlicher Sparten in den Mittelpunkt. Neben Ausstellungen und Führungen werden Künstlergespräche und Workshops für Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen des Stadtteils angeboten. Die kultur- und bildungspolitische Grundausrichtung, Kinder und Jugendliche in ihrem Lebensumfeld gemäß ihrer Anlagen und Fähigkeiten zu fördern, wird hier praktisch erprobt und umgesetzt.

Mit der Ausweitung des Programms ist auch der Veranstalterkreis gewachsen. Neben Schulen, einem Internationalen Kulturkreis, der örtlichen Werbegemeinschaft u.a. nehmen auch die zentralen Kultureinrichtungen der Stadt wie das Schlosstheater und die Musikschule daran teil. In Zukunft sollen die Mitwirkenden noch besser vernetzt und die Kultureinrichtungen noch stärker als bisher für Kinder und Jugendliche geöffnet werden. Zu den damit verbundenen neuen Impulsen für den Stadtteil gehören etwa das Angebot eines »Kulturführerscheins« oder die Organisation eines sonntäglichen »Meerbecker Caféhauses« ebenso wie eine »Kinderakademie« in den Osterferien. Letztere wird in Kooperation mit der örtlichen Wirtschaft ausgerichtet.

Zu einem Ort verstärkter kultureller Vernetzung baut die Stadt Moers das Moerser Schloss aus. Die konzeptuelle Überarbeitung der Dauerausstellung des Grafschafter Museums in Zusammenarbeit mit deutschen und niederländischen Schülern ist ebenfalls geplant. Das Schlosstheater Moers (STM) und die Moerser Musikschule knüpfen bei ihrem erweiterten Meerbecker Engagement an vorhandene kulturelle Bildungsangebote im Haus an. Die Musikschule ist am Projekt »Jedem Kind ein Instrument« ebenso beteiligt wie am »Netzwerk Improvisierte Musik Moers« (nimm!), dessen Ziel die Vermittlung von aktueller improvisierter Musik ist. ■



Fotos: Stadt Ratingen



Preisträger 2008

Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Ratingen

Ziel des Jugendkulturjahres 2007 war es zunächst, bestehende Projekte und Einrichtungen in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen. Zugleich sollten zusätzliche kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Unter dem Motto »Move your mind« galt es, Kinder und Jugendliche als Kulturschaffende durch innovative Projekte zu stärken und ihr kreatives Potenzial zu wecken. Das Jugendkulturjahr 2007 war ein großer Erfolg: Von Februar bis Dezember aktivierten die insgesamt 46 Projekte und Veranstaltungen fast 1.190 Kinder und Jugendliche zum Tanzen, Malen, Theaterspielen, Musizieren oder dazu, sich mit Medien und Literatur zu beschäftigen. Die öffentlichen Aufführungen, Konzerte und Veranstaltungen zählten fast 10.000 Besucher.

Durch zehn gemeinsame Leitziele wurde die Arbeit der über 30 beteiligten Institutionen, Künstlerinnen und Künstler getragen:

- Verankerung der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen im städtischen Leitbild
- Schaffung innovativer und neuartiger Kulturprojekte von Rater Jugendlichen für Jugendliche
- langfristige Förderung der Entwicklung von Empathie bei Kindern und Jugendlichen
- langfristige Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Entwicklung von Eigen- und Fremdverantwortung
- Förderung von solidarischem Verhalten
- Kulturelle Bildung als ästhetischer Lernprozess
- Kulturelle Bildung als Aneignung und Teilhabe am Stadtleben
- Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche langfristig sicherstellen
- Vernetzung und Bündelung bestehender und neuer Kulturangebote.

Angesichts des großen Erfolgs stellte sich Ende des Jahres 2007 die Frage der Nachhaltigkeit. Der Rat der Stadt Ratingen entschied sich, es nicht bei dem einmaligen Ereignis zu belassen. Als Rahmenkonzept für die kulturelle Bildungsarbeit der gesamten Stadt hatte das Jugendkulturjahr den Weg zur Schaffung neuartiger Vernetzungsstrukturen geebnet. Alle Akteure – Politik und Verwaltung sowie Künstler und Kulturschaffende – hatten eine erfolgreiche Kooperation zwischen Schulen und Kultureinrichtungen erreicht. Folgende Kulturangebote für Kinder und Jugendliche werden im Rahmen einer nachhaltigen städtischen Kulturarbeit künftig fortgeführt: Die Bedeutung der Sparte Tanz ist in den letzten Jahren rasant gestiegen. Schuljahresgebunden werden deshalb in Rater Schulen Tanzprojekte in den Unterricht integriert. Vor allem bei den 13- bis 17-Jährigen löste das Filmprojekt »Rationale« während des Jugendkulturjahres 2007 große Begeisterung aus. Es wurde daher in den Projektkatalog der kulturellen Bildungsarbeit in Ratingen aufgenommen. Das Projekt »LiteraTour an schrägen Orten« bietet Kindern und Jugendlichen eine Plattform, eigene, selbstverfasste Texte vorzustellen sowie auch Texte anderer Autoren zu rezitieren. Langfristig ist die Einrichtung einer Jugendkunstschule im Museum als fester Ort der Begegnung geplant. Zudem soll aufgrund der positiven Resonanz in den zurückliegenden Jahren ein jährlich stattfindender kultureller Aktionstag, der sich speziell an Kinder und Jugendliche richtet, im Museum und im Medienzentrum der Stadt veranstaltet werden. ■



Foto: Stadt Rheine

Preisträger 2007
Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Rheine

Die »Stadtkonferenz für Kulturelle Bildung« ist Teil des Gesamtkonzeptes Kulturelle Bildung, mit dem alle kulturellen Einrichtungen der Stadt, das Jugendamt, der Fachdienst Migration und Zuschussempfänger der Stadt verpflichtet werden, in ihrem Programm Angebote für Kinder und Jugendliche vorzuhalten und Kultur für Familien erfahrbar zu machen. Entsprechend der kulturpolitischen Leitlinien soll eine aktive Teilhabe im Mittelpunkt stehen, die Zugangsschwellen niedrig gehalten werden und die Angebote bezahlbar sein. Insgesamt sind vier Kriterien für die Umsetzung des Gesamtkonzeptes ausschlaggebend: die Bereitschaft zur Vernetzung, die Weiterentwicklung von Kultureinrichtungen zu außerschulischen Lernorten, die Kooperation untereinander und die öffentlichkeitswirksame Darstellung der Aktivitäten.

Seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat Rheine seine kulturelle Infrastruktur kontinuierlich ausgebaut. Zu den bestehenden Einrichtungen – Volkshochschule, Stadtbücherei und Musikschule – wurden ein Heimatmuseum und das Stadtarchiv, die beide zunächst ehrenamtlich geführt worden waren, von der Stadt übernommen. 2004 wurde im Rahmen der REGIONALE das Erholungsgebiet Rheine-Bentlage ausgebaut. Der »Bentlager Dreiklang« mit dem Kloster Bentlage, dem historischen Salinenpark und dem NaturZoo Rheine verbinden hochrangige Kulturerlebnisse und anregende Unterhaltung. In die »Bespielung« der Anlagen sind neben hauptamtlichen auch zahlreiche ehrenamtliche Kräfte eingebunden. Politik und Verwaltung in Rheine wollen diese Einrichtungen noch stärker für Kinder, Jugendliche und Familien öffnen. Angebote der Kulturellen Bildung wie die Zoonschule, die Salzwerkstatt, die Druck- und Literaturwerkstatt gehören bereits zum festen Repertoire und erfreuen sich großer Beliebtheit bei Schulen und jungen Eltern aus der ganzen Region.

Zu den kulturellen Bildungsprojekten des Stadtarchivs gehören zwei Broschüren, die mit »Geschichten und Bildern für junge Forscher und Entde-

cker« historische und geografische Informationen über »Rheine – Meine Stadt« vermitteln und dazu eine Reihe von Rätseln und Aufgaben anbieten. Die Archivpädagogik soll ausgebaut und in enger Kooperation mit den örtlichen Schulen Unterrichtseinheiten für die Fächer Geschichte, Geografie und Politik entwickeln. Die Idee: originale Archivalien und andere Zeitdokumente ins Heute holen. Die Musikschule entwickelt neben ihren Kursangeboten regelmäßig übergreifende Projekte und führt regelmäßig Konzerte auf. Ins Auge gefasst ist inzwischen die Schaffung eines eigenen Kulturpasses für Kinder. Er soll auf nachhaltige Kulturkontakte für die Zielgruppe hinweisen und zugleich den Besuch entsprechender Einrichtungen dokumentieren. Kinder können dadurch selbst erfahren, wie vielfältig Kultur ist und welches kulturelle Angebot ihnen Spaß macht. Und sie erleben eigene Erfolge und schaffen sich selbst Erinnerungswerte, eine wichtige Grundlage für die spätere Offenheit für Kunst und Kultur. ■



Foto: Jugendkunstschule Unna



Foto: Kulturbetriebe Unna

Preisträger 2007 und 2009

Kategorie »Städte ab 60.000 Einwohner«

Unna

Auszeichnung 2009

Das Gesamtkonzept der Kreisstadt Unna, dem der Ausbau der Unnaer Grundschulen zu offenen Ganztagsgrundschulen, die Beteiligung an den Förderprogrammen des Landes »Kultur und Schule«, »Jedem Kind ein Instrument« und der außerschulischen Kinder- und Jugendkulturarbeit zugrunde liegt, wurde seit 2007 weiterentwickelt und umgesetzt. Ein wesentliches Instrument neben der Gründung von Steuerungs- und Arbeitsgruppen ist die Einrichtung der »Servicestelle Jugend – Kultur – Schule« in den Kulturbetrieben Unna. Sie trägt dazu bei, die Netzwerkarbeit zu verstetigen und zu optimieren. Die Entscheidung ist Grundlage für zahlreiche Folgen und Erfolge bei der strategischen Fortentwicklung der kulturellen Bildungsarbeit. Um nur einen Punkt zu nennen: An (fast) allen Unnaer Schulen gibt es inzwischen verbindliche Kooperations- und Ansprechpartner: die Kunstpaten. Die Liste steht den Bildungs- und Kulturinstitutionen/-initiativen zur Verfügung und erleichtert die Kontaktaufnahme.

Gesamtkonzept 2007

Die Kreisstadt Unna legt einen wesentlichen Schwerpunkt auf ihre Bildungspolitik. Im Zuge des Ausbaus der Unnaer Grundschulen zu offenen Ganztagsgrundschulen und die Beteiligung an den Förderprogrammen »Kultur und Schule« und »Jedem Kind ein Instrument« hat die Kulturelle Bildung besonders an den Grundschulen einen starken Aufschwung erfahren. Dort ist inzwischen ein vielfältiges, lebendiges, kreatives Bildungsangebot mit individueller Förderung aufgebaut worden. Die Verbesserung der Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen ist dabei ein besonderes Anliegen. Eigenes künstlerisches Schaffen ist dabei genauso wichtig wie die Rezeption von Kunst und Kultur. Die Schulen kooperieren zudem mit Kultureinrichtungen nicht nur in Unna, sondern auch in Nachbarstädten.

Auch im außerschulischen Bereich verfügt Unna über eine gut ausgebaute Infrastruktur der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Die Jugendkunstschule bietet ein umfangreiches interdisziplinäres Kursangebot auch für den Elementarbereich und der Circus Travados ermutigt mit seinen Angeboten Kinder, sich etwas zuzutrauen und das Erreichte auch öffentlich zu präsentieren.



Foto: Theater Narrenschiff

Grundlage dieser Aktivitäten ist das Gesamtkonzept Kulturelle Bildung, das die Verwaltungsfachbereiche Jugend, Kultur und Schule mit Fachkräften und Akteuren der unterschiedlichen Einrichtungen, Vereine und Initiativen zusammenführt. Es formuliert eine Reihe von Leitzielen:

- Ganzheitliche Bildung mit Kunst und Kultur als Leitziel kommunaler Gestaltung: Bildung ist mehr als Schule und Schule ist mehr als PISA.
- Kulturelle Bildung als dauerhafte Querschnittsaufgabe: Die kommunale Bildungslandschaft ist ohne sinnvollen Gesamtzusammenhang der Fachbereiche Jugend, Kultur und Bildung nicht denkbar.
- Aus- und Aufbau kultureller Angebote an Schulen: Ganztagsbildung bedeutet mehr als Betreuung am Nachmittag. Der Bezug auch auf nicht-schulische Bildungsorte ist entscheidend.
- Öffnung der Kultur- und Bildungseinrichtungen für die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen: Neben den Schulen müssen sich auch alle anderen Einrichtungen für die Kulturelle Bildung öffnen.
- Förderung von Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen: Jedes Kind hat ein Recht auf Kulturelle Bildung.
- Kulturelle Partizipation für Kinder und Jugendliche: Die Teilhabe am kulturellen und künstlerischen Leben in einer Kommune ist unverzichtbar.

- Potenziale kultureller Vielfalt nutzen: Neben der Sparten- gilt es auch, die interkulturelle Vielfalt zu pflegen und die Begegnung mit den unterschiedlichen Traditionen unterschiedlicher Herkunftsländer zu pflegen.
- Lebenslanges Lernen mit Kunst und Kultur: Dieser Leitgedanke impliziert den Ausbau des Kulturangebots von der Vorschule bis zur Einbeziehung der Seniorinnen und Senioren.

Die mit dem Gesamtkonzept verbundene Netzwerkarbeit soll mit der Einrichtung einer Servicestelle Jugend – Kultur – Schule noch intensiviert und flächen-, sparten- und einrichtungsübergreifend ausgebaut werden. Damit wird die ressortübergreifende Steuerung erleichtert und die Vernetzung der kulturellen Bildungsarbeit optimiert. ■



Fotos: Stadt Hattingen

Seit der Schließung der Henrichshütte im Jahr 1987 befindet sich Hattingen im Strukturwandel. Neben der Neuansiedlung von Firmen und der Stärkung des Dienstleistungssektors wird dabei in den letzten Jahren verstärkt die Neuansiedlung junger Familien gefördert. Inzwischen definiert sich die Stadt am Rande des südlichen Ruhrgebiets im Dreiklang von Geschichte, Natur und Kultur/Freizeit. »Geschichte« steht für die historischen Stadt- und Ortskerne und das vergangene Industriezeitalter, »Natur« für das grüne Ruhrtal und die angrenzende Hügellandschaft, »Kultur/Freizeit« für die besondere Lebensqualität der 57.000 Einwohner starken Gemeinde.

Kultur gehört so zu den Kernzielen der kommunalen Politik, Kulturelle Bildung ist ein wesentlicher Teil davon. Das Spektrum der kulturellen Bildungsarbeit reicht thematisch von Sprache und Literatur, Bildende Kunst und Tanz, Theater, Film und Medienkompetenz bis zu spartenübergreifenden Angeboten. Organisatorisch arbeiten die Fachbereiche »Weiterbildung und Kultur« (Kulturbüro, Musikschule, Stadtbücherei, Stadtmuseum, Volkshochschule) und »Jugend, Schule, Sport« (Jugendförderung, Kindertagesstätten) eng zusammen. Außerhalb der Kommunalverwaltung gibt es seit 2004 den Runden Tisch »Kunst und Kultur in Hattingen«, in dem Künstler, Fördervereine, Initiati-

Preisträger 2007

Kategorie »Städte ab 25.000 Einwohner«

Hattingen

ven und einzelne städtische Akteure vertreten sind. Der Runde Tisch befasst sich vor allem mit der zeitlichen und inhaltlichen Koordinierung von Kulturaktivitäten. Eigene Aktivitäten wie die Kooperation aller Fördervereine der sechs weiterführenden Schulen bei einer eintägigen Präsentation von neuen Jugendbüchern oder die nachhaltige Unterstützung von Basisangeboten durch Sponsoren aus der Wirtschaft runden das Bild ab.

Im Elementarbereich finden Sprachförderkurse »Sprachfit in der Bücherei« oder eine »Kinder-Kunst-Galerie« statt. Für Grundschüler wird regelmäßig Kindertheater angeboten. Ein Drittel der Hattinger Schülerinnen und Schüler nutzt hier das Instrumentenkarussell. Im Rahmen der Initiative »Jeki – Jedem Kind ein Instrument« können Kinder dabei gemeinsam mit ihren Eltern zuhause jeweils einen Monat lang neun Instrumente erproben. Im Sekundarbereich initiierte etwa die Volkshochschule eine Unterrichtsreihe für Gymnasiasten zum Thema »Andere Länder – andere Sprichwörter«. Die 2002 gegründeten Jungen Hattinger Sinfoniker geben regelmäßig ein bis zwei klassische Konzerte vor Publikum. In der Medienbildung kommt die Trickboxx zum Einsatz, die das Drehen eines eigenen Trickfilms ermöglicht. Passend dazu veranstaltet das Kulturbüro in Kooperation mit einem Kinobetreiber seit vielen Jahren den KINO-Treff, z.B. mit Debüt-Filmen junger Regisseure. Die Stadtbibliothek ist im Sommerleseclub aktiv, die Volkshochschule macht Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund, das Stadtmuseum lädt zu Museumsgesprächen ein.

Die Breite und Vielfalt der Projekte verdeutlicht, dass Kultur in der Stadt kein eng umrissenes Ressortthema mehr ist, sondern als Querschnittsaufgabe praktiziert wird. In Zukunft werden bisher noch getrennte oder wenig verknüpfte Handlungs- und Diskursfelder konsequent zusammengeführt und ihr Miteinander verbessert. ■



Foto: Jugendkunstschule Löhne



Fotos (2): Musikschule Löhne

Preisträger 2008

Kategorie »Städte ab 25.000 Einwohner«

Löhne



Gebildet aus fünf früher selbstständigen Gemeinden, zählt Löhne derzeit etwa 40.000 Einwohner. Prägend sind die dörflichen Ortskerne in den Stadtteilen und ein fehlender historisch gewachsener Stadtkern. Auch wenn seit der Stadtgründung die Schaffung der kulturellen Infrastruktur mit großem Engagement betrieben wurde, ist diese Struktur für das kulturelle Leben eine bleibende Herausforderung. Bereits in den 70er Jahren entstanden an zentraler Stelle Stadtbücherei und Musikschule, in den 80er Jahren wurde durch den Umbau eines alten Fabrikgeländes das Kultur- und Kommunikationszentrum »Werratalhalle« begründet. Später wurde eine Jugendkunstschule errichtet.

Ende der 90er Jahre lag der Fokus erneut auf der kulturellen Entwicklung der Stadt. Neben der Hauptstelle der Stadtbibliothek und einer bereits bestehenden kombinierten Schul- und öffentlichen Bibliothek in der Gesamtschule wurde ergänzend eine weitere Kinder- und Jugendbücherei in einem Schulzentrum eröffnet. 2003 ist dieser Schwerpunkt durch die Einrichtung eines Medienzentrums und der damit verbundenen engen Kooperation mit dem örtlichen Gymnasium weiter gestärkt worden. Eine kommunale Volkshochschule im Kultur- und Kommunikationszentrum Werratalhalle komplettierte das Bildungsangebot.

Der Entwicklungsprozess wird von einer engagierten Bürgerschaft begleitet. Zweimal jährlich tagt seit 2000 das Gremium »Runder Tisch Kultur«. Hier treffen sich Akteure des Kulturbereichs, aber zum Beispiel auch Lehrer der örtlichen Schulen, um gemeinsam über das Kulturprogramm und die kulturelle Entwicklung zu diskutieren. Als Ausdruck dieses ausgeprägten kulturellen Miteinanders ist 2007 der »Pakt für die Kultur« geschlossen worden. In diesem werden in gemeinsamer Verantwortung von Politik, Verwaltung und aktiver Bürgerschaft die Leitlinien für zukünftige Kulturarbeit festgeschrieben.

Damit alle Kinder mit den örtlichen kulturellen Einrichtungen in Kontakt kommen und kulturpraktische Erfahrungen sammeln können, hat die Stadt mit dem Schuljahr 2008/09 die Bildungsinitiative »Kultur entdecken – Gesamtkonzept zur kulturellen Bildung von Grundschulkindern in Löhne« gestartet. In enger Kooperation zwischen den acht Grundschulen und Kultur- und Jugendeinrichtungen in Löhne wird »Kultur entdecken« schrittweise bis 2012 flächendeckend umgesetzt.

Als Anlauf- und Koordinierungsstelle fungiert dabei das Kulturamt der Stadt Löhne. Unterstützt wird diese Koordinierungsstelle durch die Leitungen der beteiligten Kultureinrichtungen, Mitarbeiter des Jugendamtes sowie durch Lehrkräfte aus den Grundschulen. Gemeinsam entwickeln sie ein zum Teil standardisiertes kulturelles Bildungsangebot, das in den Stundenplan der Grundschulen integriert werden kann. Im ersten Grundschuljahr ist das Angebot der Musikschule zum Beispiel auf eine intensive musikpraktische Erfahrung angelegt. Das von der Jugendkunstschule für das zweite Grundschuljahr konzipierte Angebot hat dagegen einen stärkeren Projektcharakter. Die kulturellen Angebote der Stadtbücherei im dritten und die Angebote des Heimatmuseums/-vereins und Stadtarchivs im vierten Grundschuljahr bestehen aus ein- oder mehrtägigen Einzelprojekten. ■



Foto: Das Menschenkinderkulturkunsthaus

Preisträger 2007

Kategorie »Städte ab 25.000 Einwohner«

Nettetal

Kulturelle Bildung beginnt in Nettetal mit den Angeboten der Einrichtungen der Elementarpädagogik und wird in den Schulen fortgeführt, erweitert und auch spezialisiert. Im Zuge dieses Prozesses wird auch der Umfang der kulturellen Bildung kontinuierlich erweitert. Ihre Angebote begleiten die gesamte Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Dabei hat sich gezeigt, wie wichtig für den Erfolg die Unterstützung und Förderung durch die Eltern ist. Das Engagement der Nettetaler Bildungseinrichtungen in diesem Feld ist hoch, ihr Themenspektrum für Kinder, Jugendliche und ihre Familien entsprechend vielschichtig, so das Ergebnis einer Umfrage (Bestandsaufnahme), die als Einstieg in die Diskussion eines städtischen »Gesamtkonzeptes Kulturelle Bildung« durchgeführt wurde. So bot beispielsweise eine Kindertagesstätte gleich mehrere Arbeitsgemeinschaften zum Fotografieren, zu Theater und Musik an, eine andere organisierte ein »Schwarzlichttheater« und Kunstausstellungen. Das Engagement städtischer Institute lässt sich exemplarisch an den Aktivitäten der Stadtbibliothek nachzeichnen. Neben den obligatorischen Erkundungstagen für Kindergartenkinder und regelmäßigen Klassenführungen bietet sie Förderkurse in Sachen Sprachentwicklung und Leseför-

derung und »verschickt« Bücherkisten zu ausgewählten Themen. Insgesamt konnten durch die Erhebung vier Schwerpunkte der Aktivitäten ausgemacht werden:

- Im Bereich Musik reichte die Palette vom Gesang bis zum Mitwirken in einem Orchester
- im Bereich Kunst vom Malen über das Grafik-Design bis zu den Neuen Medien
- im Bereich Theater vom klassischen Sprechtheater über Musicals bis zu Kabarett und
- im Bereich Literatur von der aktiven Sprachschulung bis zum Vorlesen und kreativen Schreiben.

Bei der Vernetzung der Angebote wurden die bereits vorhandenen Strukturen genutzt und durch neue Aspekte und Gremien ergänzt. Ein wesentliches Ziel ist die Schaffung eines tragfähigen Systems gegenseitiger Konsultationen der Leiterinnen und Leiter der örtlichen Schulen und Betreuungseinrichtungen, um alle Angebote auch für Kinder und Jugendliche aus jeweils anderen Stadtteilen zu öffnen und einen aktiven Austausch zwischen interessierten Gruppen mit ähnlicher Aufgabenstellung zu ermöglichen. Die Entwicklung des Gesamtkonzeptes wie die Koordinierung der kulturellen Bildungsarbeit liegen in Nettetal bei der NetteAgentur, ebenso wie die Organisation der städtischen Kulturangebote. Sie ist eine eigenbetriebsähnliche Einrichtung der Stadt. Die mit diesem Themenspektrum verbundenen alltäglichen Kontakte erleichterten die Bewältigung organisatorischer Probleme auch im Bildungsbereich beträchtlich und eröffneten eine Vielzahl an neuen Möglichkeiten für Vernetzung und Kooperation. So gab es zahlreiche Kontakte zu Künstlern, die etwa für einen Einstieg in das Landesprogramm Kultur und Schule gewonnen werden konnten. Die Beteiligung am Landesprogramm ist ein weiterer Baustein, um auf Dauer einen qualifizierten Service vorzuhalten, der für die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen auf einer gesamtstädtischen Plattform alle zur Verfügung stehenden Ressourcen erschließen kann. ■



Foto: Werner-Jaeger-Gymnasium



Foto: Stadt Warendorf

Preisträger 2009

Kategorie »Städte ab 25.000 Einwohner«

Warendorf

Die Kreisstadt Warendorf, eingebettet in die münsterländische Parklandschaft, ist weit über die Grenzen Nordrhein-Westfalens als »Mekka des Reitsports« bekannt. Aber nicht nur Reiter, Radfahrer und Touristen schätzen die landschaftliche Schönheit der Umgebung und die gastliche Atmosphäre der historischen Altstadt – den Warendorfer Kindern und Jugendlichen bietet die Stadt eine lebendige und vielfältige Kultur- und Bildungslandschaft.

Am Anfang stand die Idee, aus einem typischen Phänomen kleiner Städte – man trifft immer wieder dieselben Menschen – eine Stärke zu machen: durch gezielte und systematische Kooperation. So ist das Projekt »Medienpartner Bibliothek und Schule« überschrieben mit »Aus Zufallsbekanntschaften werden Lebensabschnittspartner«. Schulen und Bibliotheken haben auch in Warendorf immer schon zusammengearbeitet, aber oft hing die Kooperation von Zufällen ab, von einzelnen Personen und ihrem Engagement. Das Ziel, alle Kinder »so früh wie möglich und so oft wie möglich mit so vielen Kunstformen wie irgend möglich« in Kontakt zu bringen, braucht aber feste und verlässliche Strukturen. Stadtbücherei und elf Schulen haben sich deshalb zu einem »Liko-Team« (Lese- und Informationskompetenz) zusammengeschlossen und ihre Zusammenarbeit auf feste Füße gestellt. Ein zentraler Punkt dabei ist die Entwicklung eines »Spiralcurriculums« für die Klassen 1 bis 6, das alle Klassen der beteiligten Schulen im normalen Unterricht durchlaufen und bei dem die Aufgaben zwischen Schule und Bücherei genau festgelegt sind. Auch im Kindergarten wurde die Leseförderung intensiviert.

Um die Lernorte Kino und Theater für Kinder besser zu erschließen, findet eine enge Kooperation mit dem Verein TaW e.V. (Theater am Wall) statt. Hier wird die Auswahl von Filmen oder Stücken begleitet, die Vor- und Nachbereitung sichergestellt und ein »Kindertheaterring« angeboten.

Aufgrund der guten Erfahrungen wurde inzwischen in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule auch eine Jugendtheaterwerkstatt ins Leben gerufen. Ein breit aufgestelltes Redaktionsteam kümmert sich darum, alle für Kinder, Jugendliche (und ihre Eltern) interessanten Informationen zu Kultur- und Bildungsangeboten in einem Internetportal zu präsentieren.

Eine Initialzündung für eine konzeptgesteuerte Bündelung der lokalen Kräfte und Stärken für mehr Bildungsqualität und Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche war eine moderierte Bildungswerkstatt (2006) mit vielen Beteiligten, die inzwischen zu einer festen »Institution« (der »Warendorfer Bildungskonferenz«) geworden ist und Stadtverwaltung und -rat berät. ■

Fotos: Thomas Fornfeist



Preisträger 2007 und 2009

Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

Altenberge

Auszeichnung 2009

Auch Altenberge hat sich mit der Weiterentwicklung des 2007 prämierten Konzepts nochmals beworben und gehört 2009 erneut zu den Gewinnern. Besonders gut gefallen hat der Jury, dass in der ländlichen Gemeinde eine vorbildliche Einbeziehung und Vernetzung der Beteiligten gelungen ist: Schulen, Kindergärten, Vereine, Verbände mit künstlerisch und kreativ arbeitenden Menschen, ehrenamtlich Aktive. Die Kulturwerkstatt Altenberge e.V. bündelt die konzeptionellen Ideen und Vorschläge. Zur Intensivierung der Kulturarbeit wurde im Jahr 2008 die Stelle einer Kulturbeauftragten geschaffen und das Preisgeld aus dem Jahr 2007 in Höhe von 10.000 Euro in einen Kulturfonds überführt.

Gesamtkonzept 2007

Altenberge ist eine ländliche Gemeinde in der Nähe von Münster. Rund ein Viertel der gut 10.000 Einwohner sind Kinder und Jugendliche. Entsprechend strukturiert ist das Bildungsangebot. Neben sieben Kindergärten und einem Familienzentrum gibt es zwei Grundschulen, die beide als Offene Ganztagschulen aufgestellt sind. Die Musikschule Altenberge ist neben ihrem Kursangebot überregional auch wegen des von ihr geförderten Jugendorchesters bekannt geworden. Musikalisch »ergänzt« der Kulturring Altenberge deren Arbeit vor allem für Erwachsene durch qualitativ hochrangige und teilweise ungewöhnliche Konzertveranstaltungen. Daneben gibt es ein reges Vereinsleben, das sich dem Sport ebenso widmet wie der Pflege von Natur und Umwelt oder der Heimat- und Brauchtumpflege.

Die Intention der Freizeitangebote in der Gemeinde lässt sich unter dem Motto »Im Dorf bleiben« zusammenfassen, denn ein Großteil der Altenberger arbeitet nicht nur in Münster, sondern nutzt auch die dortigen Einkaufs-, Bildungs- und Freizeitangebote. Mit der Förderung der Kulturwerkstatt Altenberge e.V. als Anbieter künstlerisch-kultureller Bildung will die Gemeinde einen weiteren Baustein schaffen, um ihr kulturelles Angebot, ihren Freizeitwert und die Identifikation mit dem Heimatort zu erhöhen.

Die Kulturwerkstatt wurde 2003 von Künstlern, Kulturschaffenden und engagierten Bürgern gegründet. Ihr Name war zugleich Programm. In einer Werkstatt geht es nicht um die perfekte Gestaltung, nicht um die Produktion von »Kunst«, sondern um den kreativen Prozess. Im Dreiklang »Kreativ –



Künstlerisch – Kommunikativ« sollen Handeln und Denken im Fluss bleiben, die Beteiligten sich offen halten für Einflüsse und Ideen, die ein kreativer Prozess, aber auch die Zusammenarbeit mit anderen freisetzen können. Zu ihren Kursen und Workshops gehörte von Anfang an auch ein breites Angebot für Kinder und Jugendliche. Hier besteht seit Beginn eine enge Kooperation mit dem »Hexenbesen – die Kindertheaterreihe im Heimatverein« ebenso wie mit anderen Vereinen. Mit einem im Ort ansässigen Sporthistoriker und dem lokalen Sportverein wurde etwa eine Reihe »Fußball & Kultur« gestaltet. Daneben arbeitet die Kulturwerkstatt regelmäßig mit den örtlichen Schulen zusammen und bietet u.a. Kreativtage für Schülerinnen und Schüler an. Inzwischen sind auch überregionale Kulturorganisationen auf die Kulturwerkstatt aufmerksam geworden. Sie kooperiert mit dem Münsterlandfestival und ist in die NaturGenuss-Route des Kreises Steinfurt und der Stadt Münster eingebunden. In Zukunft soll die Kulturwerkstatt die kulturelle Bildung in Altenberge selbst noch stärker voranbringen und sie vernetzen helfen. Ausgehend von der Maxime »Kultur von allen für alle« werden dabei vorschulische, schulische und berufliche Bildungs- und Ausbildungsstätten sowie Vereine, kirchliche Organisationen und Künstler einbezogen. Der Schwerpunkt liegt hier bei der Kinder- und Jugendarbeit.

Die Gemeinde Altenberge sorgt durch finanzielle Unterstützung sowie öffentliche Anerkennung für Rahmenbedingungen, die dem Kulturprozess selbst wie dessen Vermittlung in die Öffentlichkeit zugute kommen. ■



Fotos: Kulturwerkstatt Hiddenhausen e.V.



Preisträger 2007

Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

Hiddenhausen

Die Gemeinde Hiddenhausen handelt seit Jahren nach dem Prinzip, mehr kulturelle Angebote, Effizienz und eine Steigerung der Nutzerzahlen mit wenig Personalaufwand und Kosten zu ermöglichen. Dabei ist in der kleinen Gemeinde mit knapp 21.000 Einwohnern bei diesem Vorhaben schon wegen der Nähe zu Bielefeld und dem dortigen vielfältigen Freizeitangebot besondere Kreativität und die Bereitschaft zur Vernetzung gefragt. Bereits 1996 verabschiedete die Gemeinde ihr bis heute gültiges Leitbild, das Kultur und Kulturelle Bildung als wesentliche Teile ihrer Agenda benannte. Hiddenhausen betreibt eine Rathausgalerie und organisiert mit »Kultur in der Provinz« seit mehr als 20 Jahren ein Veranstaltungsprogramm, das weit über die Gemeindegrenzen hinausstrahlt. Die Aula der weiterführenden Schule vor Ort wird nach ihrem Umbau als Kleinkunstabühne und für andere Kulturangebote genutzt. Mit Unterstützung von Vereinen wurde eine Reihe von Baudenkmalern erhalten und für die kulturelle Nutzung umgebaut. So wurde etwa die Wasserburg Bustedt zum Biologiezentrum Bustedt, zwei Scheunen der Gutsanlage Hiddenhausen aus dem 18. Jahrhun-

dert zum Holzhandwerksmuseum oder die alte Dorfschule von 1847 zur »Museumsschule«. Nicht nur diese Einrichtungen bieten ein besonderes Programm für Kinder und Jugendliche. Auch die Kulturwerkstatt, die Gemeindebücherei und das Haus der Jugend sind hier aktiv, letzteres etwa mit einer Theaterwerkstatt. Über eine neu geschaffene Koordinierungs-/Kontaktstelle werden die Programme der Einrichtungen mit- und aufeinander abgestimmt und neue Projekte entwickelt. Dabei kooperieren die Hiddenhauser Institute seit langem mit örtlichen und überregionalen Schulen und Kindergärten. Zwei regelmäßige Programmpunkte dabei: die Besuche der Rathausgalerie und des benachbarten Kunstmuseums MARTHA in Herford.

Für unterschiedliche Zielgruppen sind jeweils besondere Projekte entwickelt worden. Die Bücherei bietet für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter Vorlese- und Märchennachmittage an und kommt dazu mit dem »Koffer« ins Haus. Im »Koffer« ist auch ein besonderes Programm zur Sprachförderung von Migrantenkindern enthalten. Die damit verbundene Hasenschule kümmert sich besonders um Kinder mit Sprachschwierigkeiten. Neben diesen integrierten Angeboten soll der Kinderkulturpass Kinder und Jugendliche zu einem Besuch in den Kultureinrichtungen selbst animieren. Der Pass weist für jeden Ort ein eigenes Feld aus, das von der jeweiligen Einrichtung abgestempelt wird. Zusätzlich erhalten die jungen Besucher ein kleines Präsent. Der komplett gestempelte Pass bringt noch einmal einen Sonderpreis.

Ohne die engagierte Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde wäre das umfangreiche Angebot der Kulturellen Bildung nicht zu stemmen. Die Kultureinrichtungen von Hiddenhausen sind in der Regel von gemeinnützigen Vereinen getragen, deren Mitglieder neben den hauptamtlichen Kräften wesentlich zum Gelingen beitragen. Neben Betriebskostenzuschüssen leistet die Gemeinde auch administrative Hilfen und organisiert lokale Angebote zur Qualifizierung der Beteiligten. ■



Preisträger 2007
Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

Nettersheim

Nettersheim im Kreis Euskirchen hat knapp 8.000 Einwohner und verfügt über ein verlässliches und kompetentes Netzwerk Bildung und Kultur. Knotenpunkte des Netzwerks sind vier Einrichtungen:

■ Das Naturzentrum Eifel bietet seit 1989 umfangreiche umwelt- und erlebnispädagogische Programme für Kinder und Jugendliche. In über 20 ständigen, nach Altersklassen ausgerichteten Kernangeboten können Interessierte Natur, Umwelt, Geschichte und Kultur kennen lernen. Die Gemeinde ist zudem Partner der Europäischen Holzroute, über die Beispiele besonderer Holznutzungen vernetzt und präsentiert werden.

■ Der Kulturbahnhof Nettersheim (Kuba) wurde 2005 im denkmalgeschützten alten Bahnhof der Gemeinde eingerichtet. Nach Instandsetzung und Umbau wurde das Gebäude einer privaten Betreiberin zur Verfügung gestellt. In Kontakt mit der Gemeindeverwaltung und anderen Kultureinrichtungen werden Ausstellungen (in der Galerie), Konzerte und Workshops angeboten. Kreativangebote für Kinder, insbesondere in der Ferienzeit, sind fester Bestandteil und ein Schwerpunkt des Programms. Ein herausragendes Großprojekt von Kuba: Die Ausstellung »Meine Königin« zeigte neben den Werken von 108 Künstlern auch rund 500 Bilder von Kindern, die in Kooperation mit 22 Kindergärten zusammengetragen wurden.

■ Das Literaturhaus Nettersheim entstand 2006 als Erweiterung der Gemeindebücherei und des Medienzentrums. Es bietet u.a. im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Literat(o)ur Nettersheim« besondere Angebote für Kinder und Jugendliche, etwa ein »Bilderbuchkino« für Kinder ab drei Jahren oder eine Open-Air-Leseshow für Familien und Kinder.

■ Das 2007 eröffnete Familienzentrum versteht sich auch als Anlaufstelle für Kinder im Kindergartenalter. Aber auch Kinder unter drei Jahren, Schulkinder, Eltern und Großeltern sind willkommen. Es bietet außer Mittagessen und Nachmittagsbetreuung für Schulkinder ein auf Kultur und Bildung ausgerichtetes Veranstaltungsprogramm für alle Altersgruppen bis hin zu den Senioren.

Neben dem ständigen Programm der genannten Einrichtungen gibt es weitere Angebote und Veranstaltungen – so zum Beispiel Filmprojekte im kommunalen Jugendtreff »Annex« oder die Beteiligung am Projekt »Theater

Starter«, das Jugendlichen den Zugang zu Theateraufführungen erleichtern soll. Insbesondere während der Sommerferien wird regelmäßig die breite Palette an Möglichkeiten vor Ort genutzt, etwa der »Eifeler Familiensommer« oder die sich über drei Tage erstreckenden »Eifeler Jugendtage«, die jeweils ein attraktives, auf Jugendliche zugeschnittenes Programm präsentieren.

Die Angebote sollen künftig gesichert, ausgebaut und weiterentwickelt werden. Insbesondere wird an der Vernetzung der Angebote in und um Nettersheim herum gearbeitet, um eine Bündelung und gemeinsame Bewerbung der Kulturellen Angebote und Termine durch eine Website, ein gemeinsames Programmheft und eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen. Kinder und Jugendliche sind dabei eine wichtige Zielgruppe. ■



Fotos: Irmhild Hartstein

Preisträger 2008

Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

Neuenrade

Nach dem Motto: »Wir reden in Neuenrade nicht nur von Bildung, sondern wir handeln«, hat die Kleinstadt im Nordwesten des Sauerlandes mit ca. 12.500 Einwohnern in den zurückliegenden Jahren ihre städtische Bildungslandschaft kontinuierlich weiterentwickelt. Heute bietet die Stadt ihren Bürgern eine breit gefächerte Infrastruktur an Kindertageseinrichtungen, Grundschulen mit offener Ganztagschule, einer Hauptschule, einer Freien Waldorfschule, einer Musikschule, der Stadtbücherei und vielen weiteren kulturellen Veranstaltungsorten. Die gemeinsame Basis aller kulturellen Aktivitäten ist dabei ein Gesamtkonzept, das die Akteure zusammenführt. So entstand eine gut funktionierende Kooperation zwischen Verwaltung, Schulen, Vereinen und den unterschiedlichen Institutionen, Einrichtungen und Veranstaltungsorten.

Die wichtigste Erfahrung ist, dass durch die Projektarbeit ein befruchtendes Miteinander ausgelöst wird und sich die jungen Akteure während dieser Zeit immer neugieriger, fantasiereicher und kreativer darstellen, als sie selbst erwartet haben. Zudem entwickelt sich das Sozialverhalten sehr positiv: Man hilft sich gegenseitig oder nimmt Vorschläge aus der Gruppe gern an und setzt sie um.



IRMHILD HARTSTEIN,
BILDENDE KÜNSTLERIN
UND KULTURDOZENTIN,
NEUENRADE

Die Fäden laufen im KULTURPUNKT Rathaus zusammen. Die dortige Koordinierungs- und Kontaktstelle ist zentrale Anlaufstelle für alle Anliegen und Fragen zur kulturellen Bildung im schulischen und außerschulischen Bereich sowie für die Veranstaltungen im Rahmen des städtischen Kulturprogramms. Insgesamt sind neun weitere KULTURPUNKTE im ganzen Stadtgebiet verteilt. Mit ihren unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten und kulturellen Angeboten und Programmen wirken sie als Instrumente zur Entwicklung der künstlerisch-kulturellen Bildung junger Menschen. Zu nennen sind:

- KULTURPUNKT Kaisergartensaal, in dem unter dem Motto »Kultur live vor Ort erleben« zum Beispiel regelmäßige Musikveranstaltungen stattfinden.
- KULTURPUNKT Villa am Wall, die seit 2004 als soziokulturelles Zentrum dient und in der regelmäßige Kunstveranstaltungen stattfinden.
- KULTURPUNKT Musikschule Lennetal e.V., in der qualifizierte Pädagogen eine musikalische Ausbildung und Weiterbildungen, Workshops und Projekte anbieten.
- KULTURPUNKT Schulen, in denen unterschiedliche kulturelle Projekte in den Bereichen Tanz, Theaterspiel, Musik oder kreatives Werken stattfinden.
- KULTURPUNKT KIKU-Kunstwerkstatt, die kreative Angebote und Projekte von der künstlerischen Früherziehung für 3- bis 5-Jährige (»Kunstzwerge«) bis zum Projekt »Afrika« anbietet.
- KULTURPUNKT Stadtbücherei, die u.a. vielfältige Aktionen und Kooperationen besonders mit den örtlichen Schulen durchführt.
- KULTURPUNKT Jugendzentrum, in dem »Kultur« besonders präsent ist, wenn das »1+1 Theater-Ensemble« gastiert und Aufführungen zeigt.
- KULTURPUNKT Kulturschuppen, der Raum für regelmäßige Jazzkonzerte oder andere Veranstaltungen auch in Kooperation mit anderen Kulturpunkten bietet.
- KULTURPUNKT forumneuenrade e.v., der mit dem Ziel gegründet wurde, Kulturarbeit in Neuenrade insbesondere für Kinder und Jugendliche auf Dauer zu sichern, zu verbessern und weiter auszubauen.

In Neuenrade hat sich durch die kontinuierliche kulturelle Aufbauarbeit ein Netz unterschiedlicher Akteure, städtischer Einrichtungen und Bürger mit ihren freien Initiativen und Vereinen gebildet, das es sich lohnt, weiter zu knüpfen. ■



Preisträger 2009

Kategorie »Städte bis 25.000 Einwohner«

Sendenhorst

Die Stadt Sendenhorst in der Stadtregion Münster zeichnet sich durch eine Vielzahl von Angeboten aus, die der Kulturellen Bildung zuzurechnen sind. Trotzdem mangelte es bisher an ausgeprägten Vernetzungsstrukturen. Auch fehlt es zum Teil an geeigneten Vermittlungswegen, um Kinder und Jugendliche an örtliche Projekte heranzuführen.

Die Ausrichtung des A-cappella-Bundescontests im Mai 2008 brachte hier einen neuen Impuls – es wurde deutlich, dass dieses Leitprojekt auch Grundlage für ein allgemeineres Konzept für Kulturelle Bildung werden könnte. Ausgangs- und Mittelpunkt der Idee ist die Stimme in ihrer ganzen Bandbreite: Gesang, Rezitation, Gesprächskultur.

Ziel ist, Sendenhorst in seiner Funktion als Kulturstadt weiterzuentwickeln. Ein Baustein ist die Ausrichtung des A-cappella-Contests alle zwei Jahre, dazu gehören aber auch vielfältige musikalische Angebote und Veranstaltungen.

Schulen, Kindertagesstätten, die Musik- und Kulturschule MUKO e.V., die Musikschule Beckum-Warendorf e.V., die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden als Träger kultureller Bildung, die Volkshochschule, vor allem aber eine Vielzahl an Vereinen und Initiativen, Bürgerinnen und Bürgern sind beteiligt. Die Sendenhorster Kultur- und Bildungseinrichtungen sollen gewonnen werden, das Thema Stimme im Rahmen ihrer Bildungs-

aufträge einzusetzen und darüber Kooperationen einzugehen, zusammenzuarbeiten und gemeinsam das Gesamtprojekt nach vorn zu bringen.

Eine Stadtkonferenz »Kulturelle Bildung« hat sich 2009 auf Einladung der Stadt zum ersten Mal getroffen und soll künftig den Prozess begleiten und unterstützen. In der Verwaltung wird eine Koordinierungsstelle eingerichtet werden.

Das Projekt »Sendenhorst – Stadt der Stimmen« bringt aufgrund der breiten Aufstellung und hohen Akzeptanz gute Voraussetzungen mit, einen Entwicklungsprozess anzustoßen, der zu einem Leitbild führt, in dem die Kulturelle Bildung eine wesentliche Rolle spielt. ■



Foto:
Musik-, Tanz- und Theaterwerkstatt Haus Eulenbroich



Foto: Archäologiewerkstatt Gut Eichthal



Foto: Burg Wissem

Preisträger 2007 und 2009

Kategorie »Sonderpreis für die interkommunale Kooperation«

Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf

Auszeichnung 2009

Schon seit einigen Jahren gelingt den Städten Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf in besonderer Weise die Kommunikation und Zusammenarbeit über Verwaltungsgrenzen hinaus.

Die Zusammenarbeit der vier Bildungstätten – Naturschule Aggerbogen (Lohmar), Musik-, Tanz- und Theaterwerkstatt Haus Eulenbroich (Rösrath), Archäologiewerkstatt Gut Eichthal (Overath) und Kunst- und Literaturwerkstatt Burg Wissem (Troisdorf) –, die den Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern ein umfassendes, sich ergänzendes kulturelles Bildungsangebot machen, wurde 2007 erstmals ausgezeichnet. Inzwischen wurde die systematische Eingliederung in den

Schulbetrieb fortgesetzt. Die Bildungswerkstätten haben ihre Angebotsmodule überarbeitet und die Kommunen haben trotz angespannter Haushaltslage beschlossen, die Fahrtkosten der Schülerinnen und Schüler zu den Bildungs-/Kulturstätten zu übernehmen. Dazu erfolgen regelmäßige Lenkungs- und Abstimmungsgespräche der zuständigen Beigeordneten und Projektkoordinatoren.

Gesamtkonzept 2007

Gemeinsam umfassen die im Bergischen Land nahe bei Köln gelegenen Städte Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf rund 105.000 Einwohner. Einer der Projektbausteine ihrer gemeinsamen Aktivitäten ist der Bereich »Bildung«. 2005 wurde in diesem Zusammenhang erstmals die Idee skizziert, durch die Kooperation der vier Bildungswerkstätten den Schülern und Lehrern der 27 Grundschulen in der Region die Möglichkeit zu geben, in einem besonderen Raum erlebendes Lernen, individuelle Förderung, Projektarbeit und Experimente zu erfahren.

Unter dem Namen »KennenLernenUmwelt – neue Wege für Bildung« wurden so für die vier beteiligten, z.T. denkmalgeschützten Standorte vier unterschiedliche, einander ergänzende Profile konzipiert:



Foto: Naturschule Aggerbogen

- Die regionale Naturschule Aggerbogen (Lohmar) betreut seit 15 Jahren in erster Linie Schulklassen, bietet aber auch Einzelveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Die Nutzung ihres 16 ha großen Landschaftsraums Aggerbogen zum Unterricht soll Freude an der Natur vermitteln, in ökologische Denkstrukturen einführen, für Umweltprobleme sensibel machen und zu nachhaltigem Verhalten anregen.
 - Die regionale Kunst- und Literaturwerkstatt Burg Wissem (Troisdorf) ist bereits heute ein beliebtes Ziel für Schulklassen. Seit 1982 beherbergt sie das Museum für Bilderbuch- und Illustrationskunst und ist mit ihren Sammelgebieten einzigartig in Europa. Im Rahmen von KennenLernen-Leben soll das Angebot entsprechend ausgeweitet und zunächst in sechs regional ausgerichtete Themenfelder gegliedert werden.
 - Die regionale Archäologiewerkstatt Gut Eichthal (Overath) ist ein Gebäudeensemble aus dem 19. Jahrhundert mitten in einem englischen Landschaftspark. Gemeinsam mit dem Amt für Bodendenkmalpflege des Landschaftsverbands Rheinland und dem Förderverein Gut Eichthal e.V. will die Stadt den Standort ausbauen und die Bildungsangebote eng an die Aufgabenfelder der Bodendenkmalpflege anlehnen.
- Nach einer Pilotphase soll der gemeinsame Bildungsbetrieb endgültig im Rahmen der Regionale 2010 in Dauerbetrieb gehen. ■



Foto: Raphael Spenger

Preisträger 2007

Kategorie »Sonderpreis für die interkommunale Kooperation«

Hochsauerlandkreis

Der Hochsauerlandkreis ist mit ca. 2.000 qkm der flächengrößte Kreis von Nordrhein-Westfalen. Die rund 280.000 Bewohner verteilen sich auf zwölf Gemeinden, deren größte die Stadt Arnsherg ist. Die Wirtschaft des Kreises ist überwiegend mittelständisch geprägt, der Tourismus eine wichtige Branche.

Die Arbeit am musisch-kulturellen Bildungskonzept wird vom Fachbereich Kultur/Musikschule/Kulturbüro Sauerland des Kreises koordiniert und konzipiert. Einbezogen sind das Schulamt des Kreises, Kunstvereine und Künstlerinitiativen sowie die Städte und Gemeinden des Kreisgebiets. Die musische Erziehung gilt dabei als grundlegender und entscheidender Faktor für die positive Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Angestrebt wird deshalb, dass mittelfristig zunächst Angebote musikalischer Bildung auf hohem Niveau für alle Menschen im Hochsauerlandkreis zur Verfügung stehen. Diese »erste Ausbaustufe« wird durch Vernetzung, Kooperation und, wo nötig, durch Innovationen, Modifizierungen und Erweiterungen des bestehenden Angebotes erreicht werden. In diesem Zusam-

menhang sollen auch andere Aspekte wie die demographische Entwicklung im Kreisgebiet und die Auswirkungen des Ganztags schulbetriebes in Rechnung gestellt werden. Zu beachten ist ferner das in der Region stark verankerte Laienmusizieren, aber auch der nicht unerhebliche Fachlehrermangel in den allgemein bildenden Schulen. In einer zweiten Ausbaustufe sollen unterrepräsentierte Bereiche wie Bildende Kunst und Tanz an die dann bestehende organisatorische Infrastruktur angegliedert und inhaltlich eingebunden werden. Sowohl im Vorschulbereich wie in den Schulen und in der Förderung des Laienmusizierens soll das Engagement für die musikalische Bildung ausgebaut werden. Dabei wird im Kindergarten ein einheitlicher Bildungskanon angestrebt.

Mit einem Pilotprojekt »Auf dem Weg zur musischen Grundschule« soll zunächst an einer Schule Musik mit mindestens vier Unterrichtsstunden in der Woche Hauptfach werden, bis zum Jahr 2012 sollen mindestens fünfzehn der 80 Grundschulen des Kreises einen musischen Schwerpunkt erhalten. Um die Kinder an die Musik heranzuführen, sollen auch die Chöre und Musikvereine im Hochsauerland verstärkt herangezogen werden und durch besondere Angebote wie den »Kunstsommer in Arnsherg«, den »Sauerland-Herbst« oder das Festival »Stimmakrobaten« neue Impulse gesetzt werden. Hier hat sich allerdings gezeigt, dass auf allen Ebenen ein Fachkräfte-Mangel festzustellen ist. Deshalb hat der Kreis eine Reihe von Initiativen ergriffen, um dem abzuwehren. Für Erzieherinnen und Erzieher wird in Zusammenarbeit mit der Musikschule Hochsauerlandkreis der Ausbildungsgang »Musikalische Förderung im sozialpädagogischen Arbeitsfeld« angeboten. Eine weitere Qualifizierungsmaßnahme: »Kita macht Musik« in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung. Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Schulamt das Konzept »Qualifizierung im Tandem« entwickelt. Hier sollen Grundschullehrer und Künstler gemeinsam ihre Stärken einbringen, um einen adäquaten Musikunterricht anbieten zu können. ■



Foto: Ralf Emmerich

Preisträger 2008

Kategorie »Sonderpreis für die interkommunale Kooperation«

Kultursekretariat NRW Gütersloh

Der seit 1980 bestehende Zusammenschluss von zurzeit 65 Mitgliedsstädten in Nordrhein-Westfalen hat sich die Intensivierung der Zusammenarbeit in allen Aufgabenbereichen kommunaler Kulturarbeit zur Aufgabe gemacht. Ziel ist die Qualifizierung der kulturellen Angebote und ihre Effizienzsteigerung und Expansion. Die Förderung erfolgt im Wesentlichen als Projekt- und Veranstaltungskostenzuschuss für ausgewählte Themen und Verbundprojekte an kommunale und freie Träger. Sie wird aus jährlichen Zuwendungen des Kulturretats des Landes Nordrhein-Westfalen bestritten.

Auf das Themenfeld der Kulturellen Bildung bezogen, stellen sowohl Kooperationsprojekte im Bereich der Mitmachprojekte als auch Rezeptionsprogramme in den Sparten Musik, Theater und Tanz das größte und bedeutendste Fördersegment im Jahr 2008 dar. Diese Förderung erreicht etwa 20 der Mitgliedsstädte mit einer Einwohnerzahl von 1,2 Millionen.

Das längerfristig angelegte Förderkonzept des Kultursekretariats NRW zielt auf die Verknüpfung kommunaler Interessen im Hinblick auf die

- Schaffung von Vernetzungsstrukturen vor Ort und ortsübergreifend
- Öffnung der Kultureinrichtungen für Kinder
- Entwicklung von Projekten auch für die Primarstufe
- Schaffung von Kooperationen von Künstlern, Kultureinrichtungen/-initiativen, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen und
- Aktivierung von Impulsen und Eigeninitiativen in den Mitgliedsstädten, die die kulturelle Bildungsarbeit stärken.

Bereits mit der Projektförderung »Rent an Artist« in den Jahren 1998 und 1999 und dem Nachfolgeprojekt »News for Youth« im Förderzeitraum 2003 und 2004 verfolgte das Kultursekretariat den programmatischen Ansatz, Kunst für Kinder und Jugendliche von Künstlern selbst vermitteln zu lassen. Seit dem Jahr 2008 verfolgt das Kultursekretariat verstärkt den Ausbau der Förderung im Primarschulbereich und die weitere Verbreitung und Verstärkung der Leseförderung.

Beispielhaft sind dafür drei Projekte:

- Der SommerLeseClub, eine von Ute Hachmann in die Stadtbibliothek in Brilon im Jahre 2002 aus den USA importierte Idee, die »Leselust statt Fe-

rienfrust« wecken möchte. 2005 übernahm das Kultursekretariat NRW Gütersloh die Verbreitung und Förderung dieses Leseprojektes.

- Der JuniorLeseClub richtet sich an Grundschüler der 2. bis 4. Klasse. Die Schülerinnen und Schüler der Grundschulen melden sich vor den Ferien in der Bibliothek zum JuniorLeseClub an und erhalten eine eigene Clubkarte und ein Leselogbuch.
- Ebenfalls an die Jahrgänge 2 bis 4 der Primarstufe wendet sich das »Kulturstrolche-Projekt«. Unabhängig von den finanziellen Voraussetzungen und Interessen ihrer Eltern können die Kinder im Klassenverband kulturelle Einrichtungen entdecken. Für jeden Kontakt oder Kulturbesuch in einer kulturellen Institution gibt es einen Sticker in einem Sammelheft. Zusätzlich dokumentieren die Grundschüler ihre Erfahrungen in einer eigenen Kultur-Geschichte. Die Projektidee, die vom Dezernat für Schule, Kultur und Weiterbildung der Stadt Münster entwickelt wurde, hat das Kultursekretariat NRW mit Beginn des Schuljahres 2008/09 übernommen und bietet sie seinen Mitgliedskommunen in adaptierter und auf die Strukturen der Mitgliedsstädte angepasster Form an. ■

Kulturelle Bildung: Beitrag zur gesellschaftlichen Innovation

■ INTERVIEW MIT PROF. DR. RAINER DANIELZYK



Welche Rolle spielt die kulturelle Bildungslandschaft künftig in der Entwicklung der Städte?

Rainer Danielzyk: Bildung und Kultur haben für die Stadtentwicklung im Laufe der Zeit einen immer größeren Stellenwert gewonnen. Dafür lassen sich vielfältige Erklärungen anführen. Zum einen ist eine Verbesserung der Bildungsinfrastruktur in einer Stadt eine unverzichtbare Grundlage für soziale Integration. So wird immer deutlicher, dass der soziale Zusammenhang keinesfalls nur von der Situation auf dem Arbeitsmarkt, der Entwicklung der Wohnungsmärkte usw. abhängt. Vielmehr zeigen beispielsweise Umfragen zu Umzugsmotiven, dass für viele Familienhaushalte die schulische Situation der wichtigste Faktor für die Entscheidung über Wegzug oder Bleiben in einem Stadtteil ist. Zum anderen ist es inzwischen ein Allgemeinplatz, dass Bildung im Sinne von Qualifikation ein zentraler Faktor für die wirtschaftliche Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Städte und Regionen in einem rohstoffarmen Land ist.

Kulturelle Bildung im Speziellen hat aus Sicht der Stadtentwicklung mindestens zwei wesentliche Funktionen: Sie trägt dazu bei, dass das Zusammenleben unterschiedlicher Lebensformen in einer zunehmend heterogenen und individualisierten Gesellschaft verträglich, ja sogar produktiv werden kann. Gerade in diesem Sinne trägt sie

auch zur Entstehung kreativer Milieus bei, die wiederum Voraussetzung für die Fähigkeit einer Gesellschaft zu sozialen, kulturellen und ökonomischen Innovationen sind.

Wie verändert sich die Nutzung der (kulturellen) Infrastruktur einer Stadt durch ihre Bewohnerinnen und Bewohner?

Rainer Danielzyk: Neben dem ökonomischen Strukturwandel verändert der demografische – oder besser: sozial-demografische – Wandel das Leben in den Städten in erheblichem Umfang. Wichtige Merkmale des demografischen Wandels sind hinlänglich bekannt: Die Abnahme, Alterung, Internationalisierung und Individualisierung der Bevölkerung in Städten ist unübersehbar. Gerade die Internationalisierung und Individualisierung verändern schon jetzt spürbar die Nachfrage nach bestimmten infrastrukturellen Angeboten. Wenn in den Quartieren der Innenstädte weit mehr als 50 % der Kinder und Jugendlichen Migrationshintergrund haben, so bleibt das etwa für die Nutzung der kulturellen, sozialen und sportlichen Infrastruktur nicht ohne Folgen. So werden diese sicher nicht umstandslos die klassischen Angebote der großen Einrichtungen der städtischen Kultur nachfragen. Darauf werden sich diese Einrichtungen durch veränderte Angebote einstellen müssen oder sie werden diese Gruppen als Nachfolger ver-



lieren. Eine spezifische Folge des Megatrends der gesellschaftlichen Individualisierung ist, dass man immer weniger von kontinuierlichem und dauerhaftem Engagement ausgehen kann. Vielmehr richtet sich das Interesse auf die Mitwirkung in überschaubaren Projekten, die Beteiligung an spezifischen und temporären kulturellen Initiativen. Das erfordert eine Flexibilisierung der Kulturpolitik und Kulturförderung.

Wird ein vernetztes, konzeptorientiertes Vorgehen für Städte und Gemeinden künftig noch wichtiger?

Rainer Danielzyk: Die Folgen des beschriebenen sozialen, demografischen und ökonomischen Wandels für das Zusammenleben in den Städten und die Nachfrage nach kulturellen Angeboten sowie die Bereitschaft zu kulturellen Engagements sind sorgfältig zu analysieren, um belastbare Grundlagen für entsprechende kommunale Strategien zu gewinnen. Die zunehmende gesellschaftliche Ausdifferenzierung und ihre Folgen für Engagement und Nachfrage sowie die Knappheit der zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel machen mehr denn je ein konzeptionell orientiertes Vorgehen erforderlich. Von besonderer Bedeutung ist dabei, gerade auch schon für Kinder und Jugendliche geeignete Angebote zu schaffen, um ihnen die großen Chancen, die mit einem Engagement im kulturellen Bereich verbunden

sind, zu verdeutlichen. Daher werden auch Konzepte für kulturelle Bildung in den Kommunen immer bedeutender – ebenso wie Stadtentwicklungskonzepte nach einer Phase des »Muddling Through« gerade eine Renaissance erleben. ■

Prof. Dr. Rainer Danielzyk ist Geschäftsführer des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, ILS, Dortmund und Mitglied der Jury »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung«



Kulturelle Praxis: Das Können zum Sein

■ VON PROF. DR. ALBRECHT GÖSCHEL

Zum Zusammenhang von kommunaler Kultur- und Bildungsentwicklung

Nachweislich fördert Kulturelle Bildung – vor allem das Erlernen einer künstlerischen Praxis – nicht nur die Beherrschung der speziellen Praxis, z.B. das Spielen eines Instrumentes oder die Anwendung einer bildnerischen Technik, sondern insgesamt Lernfähigkeit. Das scheint eine der Hauptleistungen Kultureller Bildung zu sein, die sie zum integralen Bestandteil nicht nur der Kultur-, sondern der Bildungspolitik werden lässt.

Im Einzelnen bietet Kulturelle Bildung ein herausragendes memotechnisches Training, das sich bei der Ausübung einer künstlerischen Praxis gleichsam nebenbei einstellt. Darüber hinaus bildet es eine unvergleichliche Konzentrationsübung, vor allem in der Konzentration auf einen bestimmten Gegenstand, sei es eine Partitur, ein Objekt der Bildenden oder Darstellenden Kunst. Damit stellt sich kulturelle Praxis und Kulturelle Bildung gegen den verheerenden und vermutlich sogar gehirnphysiologisch höchst schädlichen Trend des »Multitasking«, der zurzeit in der Arbeitswelt propagiert wird, aber auch ins Privatleben Einzug hält. Drittens wirkt kulturelle Praxis gegen den Druck der Beschleunigung. Die Präsentation eines Musikstücks z.B. dauert immer so lange wie zur Zeit ihrer Entstehung. Die Wiedergabe lässt sich nicht beschleunigen. Und schließlich setzt die Beherrschung z.B. eines Instrumentes bei Jedem und Jeder lang anhaltendes, kontinuierliches Üben voraus. Künstlerische Praxis kann eben nicht im Schnelldurchgang, gleichsam konsumtiv und nebenbei, betrieben werden, sondern bedarf der Zeit. Künstlerische Praxis verlangt damit eine Verpflichtung, eine Art Versprechen, das sich der Praktizierende selber gibt und das ihn oder sie auf eine lange und kontinuierliche Verbindlichkeit festlegt, im Gegensatz zum schnellen, auf Verbrauch und Verschleiß angelegten Konsum. In dieser Verpflichtung wird dafür aber auch eine Befähigung aufgebaut, die als »Körperwissen« in die Physis des Praktizierenden integriert wird, die er oder sie also niemals vergessen kann, die ihm nicht mehr streitig gemacht werden oder abhanden kommen kann. In diesem Sinne stellt sie, ganz anders als es der inflationäre Begriff der »Selbstverwirklichung« nahe legt, eine Persönlichkeitsbildung der Stabilität und Selbstsicherheit oder Selbstgewisheit dar. Kulturelle Bildung vermittelt damit eine fundamentale Bildungserfahrung, die sie zur Grundlage jedes Bildungsvorgangs werden lässt.

Unterschiede, wechselseitige Ergänzungen und Abhängigkeiten zwischen Kultur- und Bildungsangeboten

Das zentrale Dilemma der meisten Kulturangebote – mit Ausnahme der Musik- und Kunstschulen – liegt darin, ihre Besucher in einer rezeptiven Rolle zu fixieren und keinerlei Kontextinformationen zu den jeweiligen Produktionen zu liefern, auch wenn z.B. durch Einführungsveranstaltungen vor Konzerten versucht wird, hier Abhilfe zu schaffen.

Gegenstand Kultureller Bildung muss zum einen die Ergänzung oder besser die Voraussetzung passiver Rezeption durch eigene Praxis, zum anderen die Vermittlung der Kontexte sein. Nur dadurch erhalten die Kulturangebote aus der – kulturellen – Bildung ihre Grundlagen. Ohne diese Voraussetzungen verengt sich Kulturrezeption in den dominierenden Kulturangeboten auf Wiederholungen enger werdender Routinerepertoires und einer alles andere



überdeckenden Starfixierung, die den kommunalen Kultureinrichtungen bereits jetzt in erheblichem Maße zu schaffen macht. Der Kulturbetrieb wird wie der Sport einerseits vom ewig Gleichen, von Routinen und Gewohnheiten, zum anderen vom Starbetrieb geprägt statt von Innovation, der Erfahrung des Neuen und angemessener Werkorientierung.

Jeder, der eigene kulturelle Praxis betreibt, weiß, wie unvergleichlich beglückender die eigene Produktion ist – und sei sie noch so mangelhaft – im Vergleich mit dem perfektionierten Ereignis. Und er weiß vor allem, mit welcher Intensität sich die Werke und Produktionen von professionellen Produzenten dem Laien erschließen, der aus seiner Laientätigkeit die Leistungen der Profis ermessen kann, auch wenn es sich bei diesen Profis nicht um die absoluten »Superstars« handelt. So eigenartig das klingen mag, aber auf eigener Praxis aufbauende gründliche Kenntnis macht in der Rezeption den Superstar überflüssig und stellt die einzig angemessene »Werkorientierung« her.

Folgen eines Wandels des Kultur- und Kunstverständnisses für die kulturelle Bildung und die Kulturangebote

Anspruch neuerer, aktueller Kulturangebote, vor allem aber der Kulturellen Bildung, muss eine Synthese von verbreiteter kulturell-ästhetischer Praxis mit Qualitätsorientierung und Urteilsfähigkeit sein. Nicht »Jeder Mensch ein Künstler«, aber »Jedem Kind ein Instrument« ist die angemessene Devise zeitgemäßer kultureller Praxis. Kulturelle Bildung müsste dies verbinden: Praxis und Qualitätsanforderung, Urteilsfähigkeit also auch gegenüber der eigenen, im Zweifelsfall laienhaften Aktivität.

Die Motive hinter dieser wachsenden Qualitätsorientierung lassen sich auf relativ hoher Abstraktionsebene andeuten. Die moderne Medienkultur verlagert mehr noch als die traditionelle Industriekultur »Können« in Geräte und Instrumente, die in ihrer Anwendung schier unbegrenztes Können in unendlichen Wahlmöglichkeiten suggerieren, den Nutzer aber nur als »Anwender« anerkennen. Die buchstäblich ins Unendliche gesteigerten Potenziale der modernen Medien oder z.B. des Internet lassen ein Ausschöpfen dieses Könnens zur Absurdität werden. Das Können kultureller Praxis dagegen liegt gerade nicht in Geräten, sondern wird Bestandteil der Persönlichkeit, es wird ein »Sein«. Es ist dies »Können zum Sein«, das kulturelle Praxis eröffnet und das sich auch ohne ein ausgesprochenes Virtuosität erschließt, aber nicht ohne Qualitätsanforderungen.

Dass dabei allerdings eine soziale Spaltung in nicht nur unterschiedliche, sondern konträre Verhaltensmuster droht, in hoch Aktive und Anspruchsvolle auch in der laienhaften Praxis gegenüber umfassender Passivität und urteilsloser Rezeptivität, ist offensichtlich und bleibt eine Herausforderung an Kultur und Bildung. Am ehesten ist die Anforderung möglichst großer Breite wohl in einer engen Kooperation der Kulturangebote mit den Schulen, vor allem mit den Grundschulen, zu realisieren, auch wenn solchen Konzepten natürlich angesichts gegenwärtiger Haushaltslagen der Kommunen enge Grenzen gesetzt sein dürften. Bei entsprechenden Recherchen, z.B. bei den Wettbewerben zur Kulturellen Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, zeigt sich allerdings immer wieder, dass gerade auch Kommunen mit höchst angespannten Haushalten Erstaunliches beim Versuch leisten, qualitätsbewusste kulturelle Praxis in umfassender Weise an Schulen und in der Erwachsenenbildung zu realisieren. ■



Kunst und Kultur entdecken!

Vom Projektstatus zum Curriculum

■ VON ISABEL PFEIFFER-POENSGEN

Die Notwendigkeit Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche ist in der aktuellen Debatte zum Thema endlich nicht mehr strittig: Es geht nicht mehr um das »Ob«, sondern um das »Wie«; darum, wie es gelingen kann, für Kinder und Jugendliche überall die Möglichkeit zu schaffen, Kunst und Kultur zu entdecken – sowohl in der Schule als auch über außerschulische Angebote.

Dabei müssen kulturelle Bildungsangebote auf verschiedenen Ebenen ihre Zielgruppe erreichen, wenn sie das leisten sollen, was von ihnen erwartet wird.

Eine dieser Ebenen ist die Kommune: Hier sind Anfänge gemacht, die aufhorchen lassen. In Nordrhein-Westfalen wurden bereits an verschiedenen Orten Konzepte entwickelt, die perspektivisch aufzeigen, wie Kinder und Jugendliche mit einem vielfältigen kulturellen Angebot versorgt werden können, das auf die Entwicklung von Kreativität zielt, aber auch ganz einfach neugierig macht auf Kunst und Kultur. Die Ausschreibung der Landesregierung »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung«, die ich von Anfang an begleiten durfte, hat die guten Ideen, die in diesen kommunalen Konzepten stecken, ans Licht befördert und im Land bekannt gemacht. Jetzt haben alle Städte und Gemeinden die Möglichkeit, auf der Grundlage der bereits gewonnenen Erfahrungen eigene, für

sie maßgeschneiderte Konzepte zu entwickeln, die die Kulturelle Bildung der Kinder und Jugendlichen vor Ort nachhaltig befördern. Dies kann zum Beispiel durch Vernetzungsmodelle geschehen, die Kultureinrichtungen und Schulen regelmäßig miteinander ins Gespräch bringen oder auch ganz einfach durch pfiffige Transportideen, die Schulkindern ohne großen logistischen und Kostenaufwand den Weg ins Museum weisen. Der Wettbewerb des Landes mit seinen gut dotierten Preisen ist ein zusätzlicher Anreiz, sich vor Ort über die vielen Möglichkeiten eines koordinierten Programms zur Kulturellen Bildung Gedanken zu machen.

Das meiste geschieht im Bereich der Kulturellen Bildung allerdings noch immer auf Projektebene. Wir haben das Glück, in einer reichen und vielfältigen Kulturlandschaft zu leben, die durch den engagierten Einsatz vieler Menschen ambitionierte, aber eben auch alltagstaugliche Projekte Wirklichkeit werden lässt. Der Wettbewerb »Schulen kooperieren mit Kultur«, den die Kulturstiftung der Länder bereits im sechsten Jahr im Rahmen ihrer Bildungsinitiative KINDER ZUM OLYMP! bundesweit auslobt, fördert hier die guten Ideen zutage. Der Wettbewerb setzt auf den authentischen Kontakt zu den Künsten für alle Kinder und Jugendlichen – und bezieht deshalb die Schule immer mit ein. KINDER ZUM OLYMP! zeichnet bundesweit



Foto: Sonderprojekt ArtLan · Münster

vorbildliche Kooperationsprojekte zwischen Kultur und Schule quer durch die kulturellen Sparten aus und hat seit seinem Bestehen mehr als 1600 nachahmenswerte Projekte als inspirierende Datenbank auf der gleichnamigen Webseite öffentlich gemacht – genutzt von vielen für die Entwicklung eigener Ideen.

Fazit: Wettbewerbe fördern die Lust am kreativen Entwickeln – und wir haben vielleicht auch deshalb zahlreiche qualitätvolle Angebote Kultureller Bildung. Das ist erfreulich – reicht aber noch lange nicht! Wenn wir nachhaltige Zugangsmöglichkeiten zur Kulturellen Bildung für alle Kinder und Jugendlichen unter Einbeziehung lebendiger Kooperationen zwischen Kultur und Schule schaffen wollen, muss es gelingen, die Kulturelle Bildung über die derzeitige Vorstufe vom Projektstatus hinaus ergänzend zu den traditionellen künstlerischen Schulfächern in den Curricula zu verankern. Und hier ist die Kultusministerkonferenz gefragt! ■

Die Autorin ist Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Berlin und Mitglied der Jury »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung«



Modelle haben wir genug – Strukturen sind gefragt!

■ INTERVIEW MIT PROF. DR. WOLFGANG ZACHARIAS

Was hat sich in der Diskussion um kommunale Kultur- und Bildungslandschaften in den letzten Jahren verändert?

Wolfgang Zacharias: Kulturelle Bildung ist post PISA (2002) überraschend aktuell und prominent geworden – als Diskursthema. Was ist neu 2009? Es ist klar geworden, dass wir keine Erkenntnisdefizite, keine Konzeptionsschwächen haben, sondern eher entscheidende Handlungs-, Struktur- und Umsetzungsprobleme bzw. entsprechenden Gestaltungsbedarf. Dies gilt für alle Ebenen und Felder, die gemeinsam die »Marke Kulturelle Bildung« im großen Konzert allgemeiner Bildung und insbesondere auch in Formen der Konkurrenz zu PISA-Themen und MINT-Fächern bearbeiten. Und es tut sich vielerlei – in der Praxis, in Ländern und Kommunen, bei Stiftungen und in Modellprojekten lokal und bundesweit und insbesondere bei den zivilgesellschaftlichen Akteuren von Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), Bundesverband der Jugendkunstschulen (bjke) über Kulturpolitische Gesellschaft, Kulturrat, Musikrat bis Städtetag und Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe AGJ. Und das »Ganztagsmotiv« gibt Rückenwind. Zwischenfazit: Diskurse, Modelle, Experimente, Analysen und Evaluationen haben wir genug – nun sind systematische Strukturen, flächendeckende politische und finanzierte Beschlusslagen gefragt.

Und dafür ist überall professionelle Kooperationskompetenz z. B. zugunsten von vernetzenden »Gesamtkonzepten« gefordert.

Warum sind Netzwerke nur solange gut, wie die Unterschiede der Beteiligten respektiert werden? Was bedeutet das für Schule, Kultureinrichtungen, Initiativen, Ehrenamt?

Wolfgang Zacharias: Ein erweitertes Verständnis von Kultur und Bildung und die unverzichtbare Akzeptanz des je individuellen Subjektstatus' aller Lernenden machen es beim »Bildungsnetzwerken« unverzichtbar, dass jeweiliger Eigensinn unterschiedlicher Bildungsformen, Bildungsorte, Bildungsinhalte und Ziele als eigene synergetische Qualität zu werten und sozusagen »artenreich« zu erhalten ist. Professionelle Netzwerkkompetenz braucht genau diese einerseits selbstbewussten, andererseits integrierenden Umgangsformen miteinander, auch auf personaler Basis: Künstler und Kulturvermittler, Erzieher, Lehrer, Wissenschaftler und Forscher, Sozial- und Jugendarbeiter, Vertreter von Szenen und Initiativen, Ehrenamtliche und bürgerschaftlich Engagierte, ergänzt um die Zuständigen aus Politik und Verwaltung und zunehmend wohl auch um die Leistungsträger aus der (Kultur- und Kreativ-)Wirtschaft. Der effiziente Organisationszugriff auf diese Problematik sind wohl lokale, regionale und kommunale Gesamtkonzepte Kultu-



Foto: Sonderprojekt ArtLan · Münster

reller Bildung mit professioneller und auch finanziell ausgestatteter Steuerungs- und Kooperationskompetenz auf der Basis politischer Beschlusslagen. Es geht dabei um Teilhabegerechtigkeit unter dem Stichwort: »Kultur und Bildung für alle«.

Wie verhält sich die kommunale Kulturlandschaft zur Medienwelt, in der sich Kinder und Jugendliche bewegen? Was heißt das für Kulturelle Bildung?

Wolfgang Zacharias: Zukünftig wird Kulturelle Bildung immer auch kulturelle Medienbildung sein, nimmt man die Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Kommunikationsformen der zu bildenden (besser: sich bildenden) nachwachsenden Generationen, gerade in ihrer individuellen Subjektivität, ernst. Zukünftig wird es darum gehen, von einem Zwei-Welten-Modell auszugehen: die real-sinnlich-leibliche Welt einerseits, in der wir nach wie vor anthropologisch-biologisch verortet sind und die medial vernetzten Zeichen-, Symbol- und Kulturwelten (»Cyberspace«) andererseits, die uns immer und überall umgeben und Wahrnehmung existenziell verändern. Was bedeutet dies für die Kulturelle Bildung? Es geht wohl in Zukunft um eine Art Pädagogik, Bildung und Kultur der permanenten Performance und Transformation, der Komplementarität und Dauerwechselwirkungen und neu zu gewichtende Balancen zwischen »Sinne & Cyber«. Dies wird und ist eigentlich

schon zentraler Inhalt und methodische Form Kultureller Bildung. Dies auch hinsichtlich eines permanenten intergenerativen Austauschbedarfs: Was will die jüngere Generation eigentlich von und mit der je älteren Generation?

Ein Trost: Die sinnlich-ästhetischen Dimensionen der Künste und kulturellen Ausdrucks- und Wahrnehmungsformen werden eine Renaissance erfahren, auch als Bedürfnis und in Korrespondenz zu den körperlosen digitalen Symbol- und Medienwelten. ■

Prof. Dr. Wolfgang Zacharias ist Vorstandsmitglied der Landesvereinigung Kulturelle Bildung in Bayern und Mitglied der Jury »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung«



Kulturelle Bildung im Elementarbereich

Mit dem Wettbewerb »**Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung**« unterstützt die Landesregierung die Schaffung von Strukturen, die die kulturelle Bildung im kommunalen Leitbild verankern. Zu den Preisträgern im Jahre 2007 gehörten die Städte Dortmund, Düsseldorf, Hattingen, Moers, Mülheim an der Ruhr und Neuss. Auf Anregung der Staatskanzlei haben diese Kommunen mit den jeweiligen Akteuren vor Ort – Jugendamt, Künstlerinnen und Künstler, Kultureinrichtungen – Konzepte zur Stärkung der Kulturellen Bildung im Elementarbereich erarbeitet.

Die Konzepte basieren auf folgenden Grundsätzen:

- Bedeutung frühkindlicher Bildungsprozesse
- Bedeutung ganzheitlicher Förderung
- Bedeutung ästhetischen Lernens als »Lerneinstieg«.

Mit der Entwicklung der Konzepte betraten die Kommunen Neuland: Bis zum Beginn des Projektjahres 2008/2009 verfügte noch keine über differenzierte Erfahrungen in diesem Bereich. Vor dem Hintergrund, dass der aktuelle Erkenntnisstand in den Kommunen vergleichbar ist und dass sich alle auf dem Wege der Praxis dem komplexen Thema annäherten, haben sie sich darauf verständigt, dass jede Stadt im Rahmen ihres Konzepts einen spezifischen Aspekt zur Stärkung der Kulturellen Bildung im Elementarbereich schwerpunktmäßig herausarbeitet. Übergeordnete Schwerpunkte sind die Aus- und Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher, die Qualifikation von Künstlerinnen und Künstlern für die Arbeit im Elementarbereich, die Entwicklung künstlerisch-kreativer Angebote für und mit Kindern im Vorschulalter und die Netzwerkbildung vor Ort.

Die Erfahrungen aus den einzelnen Projekten haben gezeigt, dass die kontinuierliche Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Erziehern mit Künstlerinnen und Künstlern von beiden Professionen als eine Bereicherung ihrer pädagogischen Arbeit mit den Kindern gesehen wird. Im Verlauf der Pilotprojekte wurde deutlich, dass der Künstler als eine Person, die nicht täglich am Leben in der Kindertagesstätte teilnimmt, bereits durch seine Anwesenheit hoch motivierend wirkt und mit seiner künstlerischen Arbeit einen Beitrag zur Förderung der Kulturellen Bildung im Vorschulalter leistet. Deshalb wird im Auftrag der Staatskanzlei zurzeit ein Qualifizierungskonzept für »Künstler in KiTas« in Zusammenarbeit mit den ausgewählten Kommunen und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) erarbeitet. ■

Konzepte beteiligter Kommunen:

Dortmund

Kulturelle Bildung in der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern



Foto: Stadt Dortmund

Das Dortmunder Konzept zur Förderung der ästhetischen Bildung im Elementarbereich zielt auf die professionelle Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher, deren weitere Fortbildung im Beruf sowie die kulturelle Ausbildung der Dozentinnen und Dozenten im universitären Bereich. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Initiative zu kulturellen Bildungsangeboten im Vorschulalter primär von den dort tätigen Fachkräften ausgehen muss, sollen die Motivation und die hierfür erforderlichen Kenntnisse bereits während der Erzieherausbildung entwickelt und durch innovative Konzepte für die künstlerische Selbsttätigkeit von Kindern unterstützt werden.

Das Kulturbüro Dortmund schloss dazu eine Kooperationsvereinbarung mit dem Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg, an dem die künftigen Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet werden. Zum Schuljahr 2008/2009 konnte eine Klasse mit dem Schwerpunkt »Kulturelle Bildung« eingerichtet werden. In den drei Jahren ihrer Ausbildung beschäftigen sich die Studierenden intensiv mit Kultureller Bildung, den theoretischen Aspekten, konkreten Kooperationsmöglichkeiten und lokalen Kultureinrichtungen. Besonderer Wert wird dabei immer auf die direkte Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern bzw. Kultureinrichtungen gelegt. Ein nächster Schritt sieht vor, Kooperationen mit der Universität Dortmund herzustellen, an der die künftigen Berufsschullehrerinnen und -lehrer für die Erzieherausbildung ihren Abschluss machen.

Parallel zur Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher wurde auf Initiative des Kulturbüros Dortmund vom balou – Jugendkunstschule und Weiterbildungseinrichtung für Erwachsene – ein Fortbildungsprogramm entwickelt, das für Erzieherinnen und Erzieher sowie Künstlerinnen und Künstler, die im Vorschulbereich arbeiten bzw. arbeiten wollen, gleichermaßen gedacht ist. Es können einzelne Bausteine belegt werden; in der Kombination besteht die Möglichkeit zur Qualifikation »Fachkraft kulturelle Frühförderung«. Das balou kooperiert dazu auch mit dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV NW).

Projektfonds für Kindertageseinrichtungen

Um auch die jetzige Kita-Generation und ihre motivierten Erzieherinnen und Erzieher zu erreichen und Anreize zu schaffen, die bereits kurzfristig Impulse für die Förderung der Kulturellen Bildung setzen können, wurde ein Projektfonds aufgelegt. Er ermöglicht es, Projekte in Kooperation mit Künstlerinnen und Künstlern in Kindertagesstätten durchzuführen. ■



Beate Hansen · Foto: Klaus Sievers

Konzepte beteiligter Kommunen:

Düsseldorf

Qualifizierung von Künstlerinnen und Künstlern zur Stärkung der Kulturellen Bildung im Elementarbereich

Die Stadt Düsseldorf arbeitet seit 2003 kontinuierlich mit Künstlerinnen und Künstlern zusammen, die ihre Profession im Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagsgrundschule vermitteln. Die konkreten Erfahrungen im Bereich der Ganztagschulen sind die Grundlage für die weitergehenden Überlegungen, ein künstlerisch-kulturelles Angebot für den Elementarbereich zu entwickeln: Künstlerpatenschaften für Kindergärten und Kindertagesstätten mit dem Schwerpunkt einer spezifischen Künstlerqualifikation. Der Gedanke, der dieser Patenschaft zugrunde liegt, bezieht sich einerseits auf die Fürsorgeaufgabe der Künstlerinnen und Künstler für die Entwicklung der Kinder und andererseits auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Erzieherinnen. Dafür sind folgende Vereinbarungen wichtig:

- Die Erzieherinnen sind bei den künstlerischen Angeboten anwesend.
- Die Künstler berücksichtigen die Anregungen der Erzieherinnen.
- Es gibt Vorgespräche, um die Perspektiven des Projektes zu besprechen.
- Es gibt einen regelmäßigen Austausch.

Das künstlerische Angebot vermittelt sowohl Grundlagen in motorischen Abläufen und handwerklichen Fähigkeiten als auch die intensive Auseinandersetzung mit künstlerischen Prozessen. Um verschiedene Berührungspunkte der Kinder mit kulturellen Angeboten in den unterschiedlichen Sparten zu ermöglichen, bietet die Stadt Düsseldorf an, die Kulturinstitute zu besuchen, um hier an altersgerechten Vermittlungsangeboten teilzunehmen.

Die Künstlerfortbildung

Die Fortbildung der beteiligten Künstlerinnen und Künstler ist ausgerichtet an den konkreten Anforderungen in den Kindertagesstätten in der Zusammenarbeit mit den Kindern. Es wurden folgende Schwerpunkte festgelegt:

- Die Künstler reflektieren ihre Arbeit in der Kindertagesstätte.
- Was beeinflusst die Arbeit des Künstlers in der Kindertagesstätte?
- Der konstruktivistische Lernbegriff.
- Entwicklung von Gruppen, gruppendynamische Prozesse.
- Entwicklungspsychologie von 3- bis 6-Jährigen.
- Rolle, Haltung und Auftrag der Künstler.
- Erfahrungsaustausch der Künstler.

Ausblick

Nachdem die Künstler in der ersten Hälfte des Projektes den Kindern insbesondere ihre eigene Profession näher brachten, wurde in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen beschlossen, in der zweiten Projekthälfte spartenübergreifend zusammenzuarbeiten. ■



Foto: Stadt Hattingen

Konzepte beteiligter Kommunen:

Hattingen

Hattingen hat KulturKinder – Hattingen hat KinderKultur

Das Konzept zur Kulturellen Bildung im Elementarbereich in der Stadt Hattingen wurde in Zusammenarbeit zwischen der Stadt, acht Kindertageseinrichtungen und Künstlerinnen und Künstlern entwickelt. Ziel ist es, den Erzieherinnen und Erziehern Möglichkeiten aufzuzeigen, um eigene kunstpädagogische Kompetenzstrukturen zu erkennen und gezielt in der täglichen Bildungsarbeit einzusetzen. Die Grundstruktur des Projektes setzt sich aus fünf Komponenten zusammen:

- Projektarbeit mit allen Kindern der Einrichtung
- Qualifikationsmaßnahmen für die Erzieherinnen und Erzieher
- Elternangebote
- Verknüpfung mit den städtischen Kultureinrichtungen
- Abschlussworkshop als Angebot für alle Kindertageseinrichtungen in Hattingen.

Die Fortbildungsmaßnahmen sind als aktiver und kreativer Lernprozess konzipiert, den die Künstlerinnen und Künstler gemeinsam mit den Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertagesstätten gestalten. Ein weiterer Baustein ist die enge Verknüpfung mit bereits bestehenden Netzwerken der städtischen Kultureinrichtungen (Bibliothek, Volkshochschule, Musikschule, Museum).

Nach Ablauf des Projektes sollen die Kultureinrichtungen den Kindertageseinrichtungen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, indem sie

- Beratung und Hilfeleistungen bieten
- bei der Zusammenstellung, der Aktualisierung von Arbeitsmaterialien, die im Rahmen des Projektes entwickelt wurden, behilflich sind
- und ihr Know-how transferieren.

Ausblick

Die vier künstlerischen Schwerpunkte haben sich optimal in die einzelnen Kindertageseinrichtungen integriert. Zentrale Merkmale für dieses sehr positive Zwischenergebnis sind:

- die direkte und schnelle Kontaktherstellung zwischen den beteiligten Künstlerinnen und den beteiligten Kindertageseinrichtungen
- die direkte Einbeziehung der beteiligten Kindertagesstätten in die Projektentwicklung
- und damit die gemeinsame und individuelle Projektkonzeption für jede beteiligte Einrichtung. ■



Foto: Stadt Moers

Konzepte beteiligter Kommunen:

Moers

»Die Phantastischen Vier oder Alleine geht nicht«

Ein spartenübergreifendes und thematisch orientiertes Jahresprojekt Kultureller Bildung über die Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft

Das Moerser Projekt basiert auf Erkenntnissen innerhalb der Kulturellen Bildung in frühkindlichen Bildungsprozessen, die mit den Sparten Bildende Kunst, Musik und Theater und den darin enthaltenen kreativen Ressourcen verbunden werden. Aus diesem Ansatz ergeben sich folgende Zieldefinitionen:

- Kindern die Möglichkeit einer ganzheitlichen Erfahrbarkeit ihrer Umwelt mit entsprechenden Gestaltungsmöglichkeiten zu geben.
- Kindern durch das Experimentieren in den einzelnen Kunstsparten neue Wahrnehmungsmuster zu ermöglichen.
- Kindern in der Gestaltung ein Gegenüber zu schaffen.

- Kinder über Emotionen wie Neugierde, Spaß, Freude, Begeisterung, Erstaunen etc. zum Ausprobieren und Experimentieren zu ermutigen.
- Kindern im Spiel Sprache situationsgerecht und in Verbindung mit »Bildern im Kopf« näher zu bringen und zum lebendigen Gebrauch zu motivieren.

Ein Theaterstück machte die Kinder mit den Darstellern Luft (Luftkuss), Feuer (Fritz von Feuerstein), Wasser (Toni Tropfen) und Erde (Lotte Lehm) bekannt. Während der Projektstunden mit den Künstlerinnen und Künstlern setzten sich die Kinder mit den vier Elementen auseinander und erstellten eigene Kunstwerke. Begleitet wurde der Prozess durch regelmäßige Reflexionsphasen im künstlerischen Team und pädagogische Konferenzen mit dem Kulturbüro. Mit einem neuen Theaterstück »Die Phantastischen Vier« und gemeinsamen Aktionen zu und mit den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde verabschiedete sich das Projekt im Mai 2009.

In die abschließende Arbeitsphase im Juni 2009 fiel die Fortbildung für Erzieherinnen und Erzieher in Kooperation mit dem Schlosstheater Moers und in Abstimmung mit dem Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Moers. Die unterschiedlichen Workshopangebote boten Erzieherinnen und Erziehern einen eigenen und themenbezogenen künstlerischen Einstieg. Theoretisch wurden Aspekte des derzeitigen Forschungsstandes hinsichtlich frühkindlicher Entwicklung dargestellt und Konsequenzen für die Praxis diskutiert. ■



Foto: Rona Nekes

Konzepte beteiligter Kommunen:

Mülheim an der Ruhr

KiTa macht Kunst

In Mülheim an der Ruhr soll zur Stärkung der kulturellen Bildung im Vorschulbereich ein künstlerischer und museumspädagogischer Aspekt verfolgt werden. Museen lassen sich mit allen Sinnen erfahren und laden zum Entdecken, Erfahren und Erlernen von Kulturtechniken wie Malen, Schneiden, Gestalten mit Naturmaterialien etc. ein. Das Finden von Formen, das Darstellen von Proportionen, das Gestalten mit Farben und Materialien sind für alle Völker und Kulturen prägende Elemente. Deshalb fiel die Wahl auf das Leder- und Gerbermuseum sowie auf das Haus Ruhrnatur in Mülheim an der Ruhr. Beide Museen bieten durch ihre jeweils besonders anschaulich konzipierte Ausstellung bereits für Kinder im Elementarbereich vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten. Daneben sollen aber theatralische Formen wie Erzählen von Geschichten, Puppenspiel und Schattenspiel, Einsatz von Musikinstrumenten aus Naturmaterialien mit in die Projekte einfließen. Für die Durchführung des Projektes in den Kindertageseinrichtungen konnten die Künstler Lubo Laco, RonA Nekes, Harriet Wölki und Kevin Rupprecht gewonnen werden, die mit den Kindern künstlerisch gearbeitet haben.

Projektverlauf

Der Besuch der Museen bildete für alle teilnehmenden Kindergruppen und die Erzieherinnen den Einstieg in das Projekt. Nach einer spielerischen kindgerechten Führung durch einen Museumspädagogen konnten die Kinder zusammen mit einem Künstler die im Museum gesammelten Eindrücke vor Ort künstlerisch umsetzen. Während der sich anschließenden Projektarbeit in den Kindertagesstätten konnten die Erfahrungen aus den Museen künstlerisch gestaltet und vertieft werden.

Fortbildungen für Erzieherinnen

Für die Qualifizierung der Erzieherinnen und Erzieher wurden Workshops zu den Themen Naturerfahrung, Theater, Kunst und Sinneswahrnehmung sowie Fotografie angeboten. Die Anmeldung erfolgte über einen Gutschein; als Veranstaltungsorte boten sich die beiden Museen und zehn Kindertagesstätten an. ■



Foto: Stadt Neuss

Das Kulturamt Neuss entwickelte gemeinsam mit den Erzieherinnen und den Vorgaben und Informationen der Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen ein Fortbildungsmodell, um die kulturelle Bildung in der täglichen Arbeit der Erzieherinnen zu stärken. So wurden klare Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen eine Zusammenarbeit zwischen Kultureinrichtungen und Kindertagesstätten sinnvoll und fruchtbar sein kann.

Zwei verschiedene Ausprägungen von Fortbildungen erschienen sinnvoll. Neben einem Team-Coaching in fünf Kindertagesstätten unterschiedlicher Träger bieten Neusser Kultureinrichtungen in insgesamt 15 verschiedenen Modulen in allen Kultursparten Fortbildungen an und greifen damit die Interessen der Erzieherinnen auf.

Coaching-Modell

In fünf Kindertageseinrichtungen arbeiten im Modell Team-Coaching Künstler mit Erzieherinnen zusammen, um kulturell-künstlerische Projekte gemeinsam durchzuführen. Ziel ist es, im Rahmen der Durchführung praktische Erfahrungen und Bewertungen zu verknüpfen, so dass ähnliche künstlerische Projekte in Zukunft von den Erzieherinnen und Erziehern selbstständig durchgeführt werden können. Die Erzieherinnen haben im Anschluss an das Coaching die Möglichkeit, nach Bedarf wei-

Konzepte beteiligter Kommunen:

Neuss

»Früh übt sich ...« – Kulturelle Bildung im Elementarbereich

terhin einzelne Künstler zu beteiligen, um einen neuen Input zu bekommen. Die Kindertagesstätten nehmen diese Projekte begeistert an und entwickeln sie über das bestehende Konzept hinaus bereits weiter.

Fortbildungen in allen Kultursparten

In dem Neusser Projekt werden 15 Fortbildungsmodul von sieben Einrichtungen in sechs Kultursparten angeboten. In enger Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den Kultureinrichtungen offerieren Kulturforum Alte Post, Stadtbibliothek, Clemens-Sels-Museum, Musikschule, VHS, Theater am Schlachthof, Rheinisches Landestheater Neuss und Tanzraum Neuss verschiedene Fortbildungen für Erzieherinnen und Tagesmütter/-väter.

Ziel der Fortbildungen ist es, die Kulturarbeit in der Kindertagesbetreuung zu stärken und den beteiligten Akteuren eine Vielzahl wertvoller Anregungen und Beispiele für die alltägliche Praxis und neue Impulse für weitere Ideen zu geben. Alle Teilnehmenden an den Fortbildungen erhalten ein Abschluss-Zertifikat, das gemeinsam mit der VHS erteilt wird.

Informationsvermittlung und Beratung

Zu Beginn des Projektes wurde eine Informationsbroschüre über das Fortbildungsangebot an alle 204 Kindertageseinrichtungen und Tagesmütter/-väter im Kreis Neuss versandt. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, über eine speziell für das Projekt eingerichtete Homepage oder persönlich bei der Kultureinrichtung eine Fortbildung zu buchen. Es hat sich gezeigt, dass gerade die persönliche Beratung der Erzieherinnen einen sehr großen Anteil am Erfolg des Projektes hat. ■



Kulturelle Bildung und Architektur

Baukunst zeichnet sich aus durch besondere gestalterische Qualität. Diese im Alltag wahrzunehmen, einzufordern und selbst einen Beitrag dazu zu leisten, will gelernt sein. Architektur wird leider viel weniger wahr- als hingenommen. Obwohl niemand bestreiten wird, dass die Auseinandersetzung mit der ästhetischen Gestaltung von Bauwerken und der gebauten Umgebung eine wichtige kulturelle Aufgabe ist, stehen bei den meisten Initiativen der Kulturellen Bildung doch die »klassischen« Kunstsparten im Mittelpunkt.

Auch beim NRW Landesprogramm Kultur und Schule, das Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen an Schulen unterstützt, sind Bildende Kunst, Musik, Theater und Tanz, Literatur und Film die wesentlichen Felder.

Um Architektur als Kultur- und Kunstform mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, hat die Kulturabteilung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2008 gemeinsam mit der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen erstmals einen Modellversuch auf dem Gebiet der Architektur im Rahmen der Landesinitiative für Kulturelle Bildung gestartet.

Dabei konnten Ergebnisse und Erfahrungen des Aktionsprogramms »Architektur macht Schule«, das vom Ministerium für Schule und Weiterbildung unterstützt wird, genutzt werden. Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen hat das Programm schon 2002 begonnen. Schulen können speziell für sie entwickelte Materialien zur Vermittlung von Architekturthemen bestellen und im Unterricht nutzen. Sie können Wanderausstellungen zu beispielhaften Planungs- und Bauprojekten – etwa Neugestaltungen des Schulhofs, Umbau des Schulfoyers, die Nutzung brachliegender Hofflächen – buchen. Vor allem aber vermittelt die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen auf Anfrage interessierter

Schulen Architektinnen und Architekten, Innenarchitekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner, die bereit sind, ehrenamtlich als Gäste an Unterrichtsreihen teilzunehmen oder diese durchzuführen.

Aus dem Kreis dieser »Schulberater« der Architektenkammer konnten auch die Projektleiterinnen und -leiter für die außerunterrichtlich stattfindenden kulturell-ästhetischen Projekte gewonnen werden, die in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurden. Wer als Schulberater eingetragen ist, verfügt neben der ästhetisch-gestalterischen Qualifikation als Architektin/Architekt bereits über fundierte Erfahrungen und Kenntnisse im Umgang mit Schülern. Der Nachweis dieser pädagogischen Grundkenntnisse ist im Landesprogramm Kultur und Schule eine wesentliche Fördervoraussetzung. Auf Wunsch der Kulturabteilung wurden von den Projektleiterinnen und Projektleitern verschiedene Schulformen als Partner angesprochen. Die ausgewählten Projekte fanden an Gymnasien (3), an Grundschulen (3), einer Hauptschule, einer Gesamtschule und einem Berufskolleg statt.

Sie verfolgen grundsätzlich die gleichen Ziele wie das NRW Landesprogramm Kultur und Schule: unkonventionelle, experimentelle Angebote, die die Wahrnehmung schärfen, Kreativität wecken und die Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen sensibilisieren und bereichern.

Sie sollten Architektur als Kunstform vermitteln und Möglichkeiten aufzeigen, Bauwerke oder Räume selbst zu gestalten. Für ältere Schüler war auch die kritische Auseinandersetzung mit Funktion und Ästhetik, Planung und Umsetzung, Ökologie und Ökonomie ein wich-



tiger Projektbestandteil, vermittelt allerdings durch konkrete Erfahrung mit eigenen Gestaltungsideen. Neben Exkursionen stand vor allem das Entwerfen und Ausführen im Mittelpunkt – Material- und Lichtgestaltung, Platz- und Raumgefühl, Wirkung von Material und Farbe waren durchgängige Themen.

Im Verlauf der Projekte hat sich gezeigt, dass junge Menschen, die in der Regel nicht selbst entscheiden können, in welchem Haus, welcher Umgebung, welchem Zimmer sie leben wollen, mit großem Interesse und Engagement auf bauliche Gestaltungsmöglichkeiten reagieren.

Die Kulturabteilung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen und die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen werden ihre erfolgreiche Kooperation daher im Jahr 2010 fortsetzen. ■

Kulturelle Bildung und Architektur: Kurzportraits der Projekte

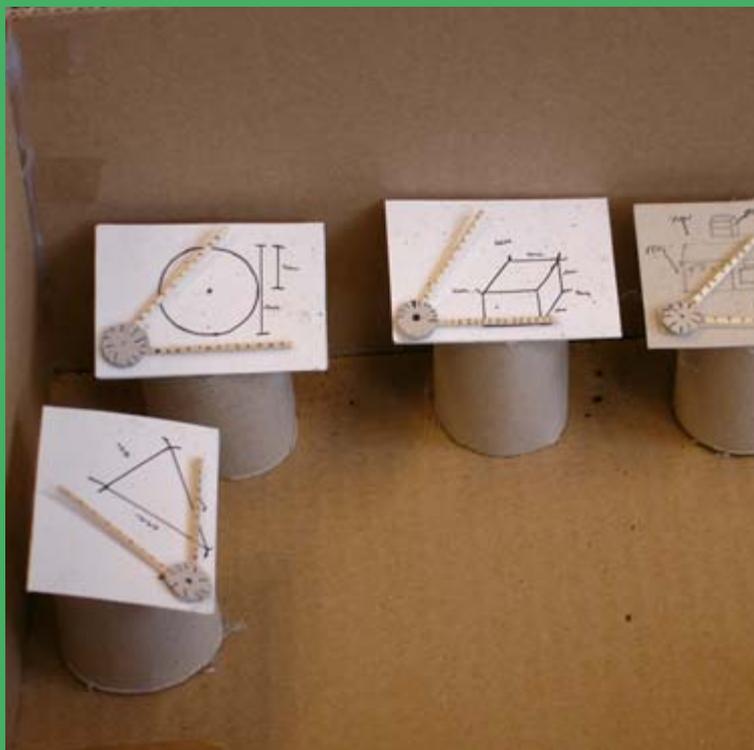
Attendorn

An der Katholischen Grundschule Sonnenschule lud die Architektin Marie-Luise Wiethoff-Schüsseler 22 Viertklässler auf eine Abenteuerreise in die Welt der Architektur ein.

Die Kinder lernten das Berufsbild des Architekten kennen, erfuhren praktisch und lebensnah, was »Wohnen« und »städtisches Umfeld« bedeutet und entwarfen schließlich ihre Traumschule im Modell. Das Projekt »Architektur – ein Abenteuer für Kinder« wurde wöchentlich im Rahmen des Kunstunterrichtes durchgeführt. Es traf bei den Kindern wegen der Vielfalt der Themen und Angebote, zu denen auch Museumsbesuche gehörten, auf große Begeisterung. Auch die Bekanntschaft mit Wohnformen anderer Kulturen regte die Phantasie der Kinder an, sodass in das Modell der »Traumschule« ganz unterschiedliche Erfahrungen einfließen konnten. Entscheidend für das Gelingen der Arbeit mit dieser Altersgruppe war der kreative und spielerische Umgang mit der Materie.

Bornheim

Die Landschaftsarchitektin Maria Mandt arbeitete mit Schülern der Sekundarstufe des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums an einer konkreten Aufgabe: dem »Platz der Generationen«. Die 2002 fertig gestellte Schule grenzt unmittelbar an die schon seit ca. 30 Jahren bestehende Seniorenresidenz Beethovenstift. Aus dieser Nähe und den unterschiedlichen Bedürfnissen erwachsen Konflikte, für die gestalterische Lösungsansätze gefunden werden sollten. Beide Einrichtungen wa-



ren als Projektpartner eingebunden. Das Projekt »Platz der Generationen« schärfte den Blick für die räumliche Situation und besonders für die Sensibilität der Grenze zwischen beiden Einrichtungen. Die Projektarbeit der Arbeitsgemeinschaft wurde in einer öffentlichen Präsentation vorgestellt und erläutert. Die Schülerinnen und Schüler konnten einen großen Erfolg erzielen: Bürgermeister und Fördervereinsvorsitz sicherten eine teilweise Realisierung der neu konzipierten Schulhofentwürfe zu.

Detmold

Am Stadt-Gymnasium Detmold führte die Architektin Susanne Zielke Schüler der Jahrgangsstufe 11 in Grundbegriffe der Architektur ein. Das Projekt fand im Rahmen des Kunstunterrichtes statt. Zunächst wurden wichtige Aspekte der Architektur theoretisch behandelt, um ein grundlegendes Verständnis für das Thema und die Voraussetzungen für eine kritische Auseinandersetzung zu schaffen. Das vermittelte Wissen konnten die Teilnehmer später in der konkreten Aufgabenstellung »Wie sehe ich mein Haus« umsetzen. In Gruppen wurden verschiedene Entwürfe entwickelt und im Modell konkretisiert. Die abschließende Umfrage mittels eines Bewertungsbogens zeigte, dass sich die Teilnehmer sehr auf das Projekt gefreut hatten und ihre Erwartungen erfüllt worden waren. Die jungen Leute haben sich offen und neugierig auf die neuen Inhalte eingelassen. Es gab lebhaftere Nachfragen und das Bedürfnis nach »Aufklärung« war ausgesprochen groß. Während des Praxisteils zeigte sich, dass Farben, Formen und Oberflächen für die Teilnehmer im Vordergrund der Gestaltung standen.

Düsseldorf

Die Architektin Solveig Kukelies arbeitete mit Schülerinnen und Schülern des 4. Schuljahrs der Katholischen Grundschule St. Rochus an dem Thema »Gebaute Umwelt«. Das Projekt gab den Kindern erste Einblicke in das Thema »Architektur« und stellte verschiedene Bereiche – wie Stadtplanung, Hochbau, Innenarchitektur und Landschaftsplanung – anschaulich vor. Danach wurden den Schülern Aufgaben gestellt, die sich mit diesen Bereichen auseinandersetzen. So wurde etwa die Neugestaltung des nahen Schulumfeldes als städtebauliches Projekt erarbeitet. Die Schüler waren hoch motiviert und interessiert, allerdings auch mit einigen Aufgabenstellungen, z. B. der zur Maßstabberechnung, überfordert. Als das Lernziel angepasst wurde, war die Motivation schnell wieder hoch. Dazu bot das Thema genügend Möglichkeiten, wobei der Modellbau eine besonders attraktive Alternative war. Kinder und Schulleitung waren sich einig in ihrem Interesse an einer Wiederholung des Angebotes.

Gelsenkirchen

Die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck ist bekannt für ihre einzigartige bauliche Konzeption, Planung und Realisierung (Architekt Peter Hübner). Neben den eigentlichen »Hübner-Bauten« wird ein unmittelbar benachbarter Hauptschulkomplex aus den 50er Jahren u. a. zum Aufenthalt genutzt. Das Projekt »The Pool – Zukunftswerkstatt Oberstufencafé« der Innenarchitekten Martin Müller und Caroline Olk wurde mit Schülern der Jahrgangsstufen 11 bis 13 in einer Projektwoche durchgeführt. Vorgenommen hatten sich die Beteiligten, das Oberstufencafé im Bereich des ehemaligen Lehrschwimmbades des alten Hauptschulkomplexes, einschließlich der Nebenräume und gegebenenfalls der unmittelbar angrenzenden Außenanlagen, neu zu



planen und die Ideen öffentlich zu präsentieren. Mit dem Projekt ist bei den Schülerinnen und Schülern vieles zugleich gelungen: gewachsene Aufmerksamkeit für Fragen der Baukultur und Architektur, Entwicklung eines praktischen Vorschlags, der die Ästhetik des Ortes und verschiedene Nutzerinteressen beachtet, Einüben in die Präsentation des Ergebnisses. Nicht zuletzt konnte auch ein konkretes Bild des Berufs »Innenarchitekt« vermittelt werden – diese praktische Berufsorientierung der Oberstufenschüler wurde gern angenommen.

Hagen

Der Architekt Martin Schulte vermittelte Kindern der Katholische Grundschule Meinolfschule (zwischen 8 und 10 Jahren) im Rahmen des Ganztagsangebots architektonische, städtebauliche und stadtgeschichtliche Zusammenhänge. Das Projekt »Vom Stein zur Stadt« stellte ein gut angenommenes Exkursionsprogramm in den Mittelpunkt und erreichte damit die Kinder in einer altersgemäßen Form. Gebäude – Stadttheater, Stadthalle, die Kirchen St. Meinolf (1960) und St. Josef (1978-81), Stadtmuseum, Elektrizitätswerk, Müllverbrennungsanlage, Kanalisation – und Plätze konnten erkundet, als Luftbild betrachtet und in eigene Pläne überführt werden. Das Bewusstsein der Kinder für ihr Umfeld wurde deutlich geschärft; besonders aufmerksam reagierten die jungen Teilnehmer immer dann, wenn sie selbst aktiv werden durften bzw. einen Bezug zu ihrem unmittelbaren Lebensraum erkannten.

Köln

Kreative und spielerische Methoden der Architekturgestaltung hatten besonderes Gewicht in dem Projekt, das die Architektin Ragnhild Klußmann mit Schülerinnen und Schülern des 8. Schuljahrs des Städtischen Gymnasiums Königin-Luise-Schule durchführte. »Die Stadt der Wünsche« – als Projekt an der Schnittstelle von Architektur, Städtebau, Kunst und Design – verlangte analytisches ebenso wie schöpferisches Denken. Der theoretische Einstieg in die »Stadtplanung« wurde zunächst etwas zögerlich angenommen. Mit fortschreitender Projektphase begeisterten sich die Schülerinnen und Schüler zunehmend für die Aufgabe, auch diejenigen, die von den begleitenden Pädagogen im Vorfeld als »Störenfriede« angekündigt worden waren. Für analytische Aufgabenstellungen zeigten sich die Kinder weniger offen als für praktische Angebote. Besonders gut angenommen wurde die Möglichkeit, öffentliche und private architektonische Orte selbst zu entwerfen. Eigene Wünsche wahrzunehmen und in Gestaltungsideen umzusetzen, war für die teilnehmenden Schüler erst ungewohnt, dann eine Herausforderung, für die sie sich sehr engagierten. Die beeindruckenden Arbeitsergebnisse wurden in einer Veranstaltung präsentiert.

Köln

Ebenfalls in Köln, aber mit engem Bezug zum Stadtteil Ehrenfeld, in dem die Städtische Gemeinschaftsgrundschule Borsigstraße liegt, widmete sich das Projekt »Meine Schule und das Veedel« einer intensiven Stadtteilbetrachtung. Die Architektin Evelyn Zaunegger suchte mit 12 Schülerinnen und Schülern zwischen 10 und 11 Jahren nach Spuren von Gebäuden, Räumen und Menschen. Wichtig war die intensive Erfahrung, wie unterschiedlich man einen Ort wahrnehmen und empfinden



kann. Die Eindrücke von Spaziergängen und Streifzügen wurden fotografisch festgehalten und in der Gruppe diskutiert. Der ursprünglich landwirtschaftlich besiedelte und genutzte Stadtteil Ehrenfeld bot zahlreiche Anknüpfungspunkte. Er wurde im 19. Jahrhundert zu einem der ersten Industriestandorte Kölns, in den 50er Jahren erfolgte dann eine starke Neubebauung – überregional bekannt wurde das Herkuleshochhaus. Um für die Schüler das Neue und den Übergang fassbar zu machen, schulte das Projekt den Blick für die umgebende Architektur und ermutigte die Schülerinnen und Schüler, einen eigenen Entwurf für das Viertel zu entwickeln.

Simmerath/Stolberg

Die Wohnbedürfnisse im Wandel der Zeit bildeten die Grundlage einer AG, die die Architektin Brigitte Roth mit Schülerinnen des Städtischen Berufskollegs durchführte. Die Schülerinnen der Jahrgangsstufen 10 bis 12 lernten die heutigen Aspekte der Innenraumgestaltung kennen und konnten praktisch ausprobieren, wie Form, Farbe und Materialien wirken. Die eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen zu klären und Entscheidungen (Wohnform, Grundriss, Einrichtungsvarianten) daran auszurichten, war für die Teilnehmerinnen eine oft neue und faszinierende Erfahrung. Sie waren konzentriert und aktiv bei der Sache, einige Schülerinnen sind im Laufe des Projektes regelrecht aufgeblüht und zeigten sich auffallend aufnahmebereit. Eine Stärkung des Selbstvertrauens etlicher Schülerinnen wurde mit Projektfortgang erlebbar. Die Schulleitung bat um Wiederholung des Angebotes. ■



Jedem Kind ein Instrument

Zwischenbilanz und Ausblick

43.300 Kinder nehmen aktuell an der kulturellen Bildungsinitiative »Jedem Kind ein Instrument« (JeKi) teil. Darunter sind 27.700 Erstklässler, 11.600 Zweitklässler und 4.000 Drittklässler. Das Programm ist ein Kooperationsprojekt mit der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 und dehnt sich seit dem Start im Schuljahr 2007/08 auf das gesamte Ruhrgebiet aus. 522 Grundschulen in 42 Kommunen bieten JeKi bereits in Zusammenarbeit mit insgesamt 56 Musikschulen an. »Jedem Kind ein Instrument« ist musikpädagogische Breitenförderung mit festen inhaltlichen Zielsetzungen, die eine flächendeckende Ausdehnung bedingen: Das Angebot, ein Instrument zu erlernen, richtet sich an alle Kinder. Es möchte bei ihnen die Freude an der Musik und am gemeinsamen Musizieren wecken. Um die Initiative nachhaltig umzusetzen, bedarf es einer tief greifenden Kooperation von schulischer und außerschulischer Einrichtung. Nachdem über zwei Jahre seit der ruhrgebietsweiten Einführung vergangen sind, ist Gelegenheit für eine Zwischenbilanz.

»Jedem Kind ein Instrument« hat inzwischen weit mehr als 800 Klassenzimmer erobert und ist längst nicht mehr

aus dem Schulalltag wegzudenken. Im August 2007 hatten zunächst 7.100 Schulanfänger neben Mathe und Deutsch erstmals auch JeKi auf der Studententafel. Ein Jahr später starteten 19.600, zuletzt 27.700 Erstklässler im Programm. Die Schüler probieren im ersten Jahr mehr als ein Dutzend Instrumente aus, wählen ihr Lieblingsinstrument und unternehmen als Zweitklässler gemeinsam mit den Schulkameraden erste Ausflüge in die Welt der Töne und Melodien. Ab dem dritten Schuljahr spielen die Kinder in kleinen Ensembles »Kunterbunt«.

Kindern einen chancengleichen Zugang zur Musik ermöglichen

In der ersten Klasse ist der Unterricht kostenfrei und zusätzlich zum Musikunterricht der teilnehmenden Schulen. Daher erreicht JeKi tatsächlich alle Schulanfänger unabhängig von ihren finanziellen Voraussetzungen oder ihrer Herkunft. 60 Prozent (11.600 Kinder) aller teilnehmenden Erstklässler lernen seit August 2009 im zweiten Schuljahr ihr gewähltes Instrument. 63 Prozent (4.000 Kinder) der teilnehmenden Zweitklässler wechselten zeitgleich mit JeKi ins dritte Schuljahr.

Wenn Musikschulpädagogen bei den Kindern die Neugier auf ein Musikinstrument wecken, soll einer Teilnahme nichts im Weg stehen. Daher sind die Instrumente kostenlose Leihgaben. Familien, die sich die monatlichen Gebühren ab dem zweiten Schuljahr nicht leisten können, erhalten Gebührenbefreiungen oder Stipendien. Insgesamt 15 Prozent der teilnehmenden Kinder erhielten im vergangenen Schuljahr eine dieser beiden Förderungen. Aber nicht nur die Kosten sind ausschlaggebend für eine Teilnahme, sondern auch die ausführliche Information der Eltern und häufig sogar viel Überzeugungsarbeit – vor allem bei Familien, bei denen das aktive Musizieren bisher nicht zum Alltag gehörte.

Zusammenarbeit von Musik- und Grundschule wird institutionalisiert

Eines der wichtigsten Ziele der Stiftung Jedem Kind ein Instrument und der Musikschulen ist es, den Kindern den Weg zur Musik im ersten Schul-



jahr nicht nur zu eröffnen, sondern auch langfristig zu sichern, damit sie ihrem Instrument bis zur vierten Klasse treu bleiben. Ein Schlüssel dafür ist die feste Zusammenarbeit von Musik- und Grundschulen. Von Anfang an war die Kooperation von schulischer und außerschulischer Institution ein Grundpfeiler für das Programm. Und die Erfahrung zeigt: Je enger beide zusammenarbeiten, je besser vernetzt sie miteinander sind und je engagierter sie ihre Elternarbeit gestalten, desto höher ist die Zahl der Kinder, die dabei bleiben. Der überwiegende Teil der Grundschulen ist hoch engagiert bei der organisatorischen Umsetzung. JeKi wird mitgedacht bei der Stunden- und Raumplanung. Die Musikschulpädagogen sind fest ins Lehrerkollegium eingebunden und nehmen sogar an Elternabenden teil. Darüber hinaus ist es nun wichtig, die Zusammenarbeit von Grund- und Musikschulen inhaltlich wie methodisch zu vertiefen und über den Tandemunterricht im ersten Schuljahr hinaus zu vernetzen.

Kulturelle Bildung ist wieder ein Thema in Deutschland

Das Ruhrgebietsprogramm gilt inzwischen als modellhaft für ganz Deutschland. Allein in Nordrhein-Westfalen sind mehr als 70 musikpädagogische Kooperationsprojekte zwischen Musikschulen und (Grund-)Schulen entstanden. »Jedem Kind ein Instrument« hat sich als ein geeignetes Vorhaben erwiesen, um die Bedeutung der kulturellen Bildung zu stärken. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalens plant nun den Ausbau des Programms, so dass es langfristig alle nordrhein-westfälischen Städte anbieten können.

»Jedem Kind ein Instrument« entwickelte in den vergangenen zweieinhalb Jahren bundesweite Strahlkraft. Wenn sich die Region 2010 als Kulturhauptstadt Europas präsentiert, treffen die jungen Instrumentalschüler sogar auf internationales Publikum. Kleine Ensembles »Kunterbunt« fiebern bereits ihrem Auftritt zur offiziellen Eröffnungsfeier des Kulturhauptstadtjahres am 10. Januar 2010 entgegen. Und mehrere tausend Ruhrgebietskinder gestalten am 6. Juni 2010 ein JeKi-Konzert im Westfalenpark Dortmund.

Das Projekt »Jedem Kind ein Instrument« startete 2003 in Bochum als Kooperation der städtischen Musikschule, der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand e.V. und der Grundschulen. Anlässlich der Kulturhauptstadt 2010 entwickelten die Kulturstiftung des Bundes und das

Land Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit der Zukunftsstiftung Bildung ein Programm für das gesamte Ruhrgebiet. Ziel ist es, »Jedem Kind ein Instrument« bis zum Schuljahr 2010/2011 allen Erstklässlern anzubieten und so langfristig alle 170.000 Grundschüler der Region zu erreichen. Im ersten Schuljahr ist die Teilnahme kostenlos, ab der zweiten Klasse kostet JeKi monatlich 20, ab dem dritten Jahr monatlich 35 Euro. Weitere Informationen unter: www.jedemkind.de

»Jedem Kind ein Instrument« ist ein Programm der Kulturstiftung des Bundes, des Landes Nordrhein-Westfalen und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS-Treuhand e.V. unter Beteiligung der Kommunen des Ruhrgebiets, privater Förderer und der teilnehmenden Familien. Es ist ein Kooperationsprojekt im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Bundespräsident Horst Köhler unterstützt die Initiative als Schirmherr. ■

Tanz in Schulen

Rahmenbedingungen

Die Vielzahl individuell gewachsener Organisationsstrukturen zeichnet die Kunstsparte Tanz aus. Dieses breite Spektrum unterschiedlicher Voraussetzungen und Arbeitsbedingungen bietet verschiedene Qualitäten und damit eine große Flexibilität. Das nrw landesbuero tanz geht von diesem wertvollen Bestand aus und strebt an, alle Projekte, Ansprechpartner und Fachleute effektiv zu vernetzen und somit eine strukturelle Grundlage zu schaffen, um jedem Kind im Laufe seiner Schulzeit die Begegnung mit der Kunst- und Ausdrucksform Tanz zu ermöglichen.

Kreativer Initiator

Das nrw landesbuero tanz setzt sich mit seinem Fachbereich tanz in schulen seit 2003 für die Etablierung der Tanzkunst in Schule und Jugendhilfe ein und ist seit 2007 Träger der freien Jugendhilfe in NRW. tanz in schulen übernimmt die Rolle des kreativen Initiators, der die Einführung der Tanzprojekte in Schulen individuell unterstützt, die Eigeninitiative der Schulen einfordert und dadurch die langfristige Etablierung sichert.

Wir sind Schaltstelle und Ansprechpartner für allgemein bildende Schulen, Tänzer, Choreographen, Pädagogen, Eltern, Lehrer, Förderer, Wissenschaftler, Schulträger, Künstler anderer Sparten und alle Interessierten, vermitteln erfahrene Tänzer, Choreographen und Tanzpädagogen, arbeiten an Konzepten für innovative Projekte, organisieren Aufführungen und Fortbildungen und wollen damit die Tanzkunst landesweit stärken!

Auf die Bühne

Präsentationen/Tanzaufführungen der erarbeiteten Werke helfen, in Schulen die künstlerisch-kulturelle Bildung zu verankern. Darüber hinaus ist es wichtig, den Kindern einen künstlerischen Rahmen in Form einer Bühne zur Verfügung zu stellen. Durch das Erleben einer Präsentation mit Kostümen, Lichttechnik und Publikum lernen die Kinder und Jugendlichen, dass ihre Arbeit ernst genommen und gewürdigt wird. Wirkungsweisen der künstlerischen Tanzerziehung verstärken sich in einer gemeinsamen Bühnenpräsentation.

Kooperation

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Kunstsparten wie Musik, Bildende Kunst, Theater, Literatur und neue Medien sorgt für eine gegenseitige Befruchtung. Zusammen mit Partnern lassen sich grenzenlos neue Ideen und Konzepte für innovative Projekte entwickeln.

Entwicklung

Eine wichtige Basis für eine umfassende Reflexion, Qualitätssicherung und mögliche Erweiterung inhaltlicher Ansätze ist von Beginn an die Evaluierung der Tanzprojekte. Die Arbeit soll überprüft und deren Gehalt und Wirkung festgestellt werden. Weitere Konzepte, Projektideen und Kooperationen mit anderen Tanzeinrichtungen, durchaus auch spartenübergreifend, werden auf Basis der vielseitigen Kompetenzverknüpfung entwickelt und initiiert.

Unter anderem durch das NRW Landesprogramm Kultur und Schule haben sich Tanzangebote in Schulen stark erhöht, so dass im Rahmen der Pilotstudie des Bundesverbands Tanz in Schulen für das Schuljahr 2007/08 über 300 Tanzprojekte an Schulen in Nordrhein-Westfalen ermittelt wurden.





Fotos: Iris Pohl

Projektbeispiel:

Tanz im Deutschunterricht

an der Carl Sonnenschein-Grundschule, Bergheim

»Ein ganzes Schuljahr lang arbeitete ich als Tänzerin fächerübergreifend mit der dritten Klasse der Bergheimer Grundschule zusammen. Aktuelle Gedichte aus dem Deutschunterricht wurden im Tanzunterricht in Bewegung umgesetzt. Die Deutschlehrerin begleitete das tanzpädagogische Angebot, welches jeden Freitag in den ersten beiden Unterrichtsstunden stattfand, ehrenamtlich. Fächerintegrative Kooperationen wie diese sorgen für eine gegenseitige Befruchtung und ermöglichen eine vertiefende und vielseitige Erarbeitung der schulischen Inhalte. Die vertanzte Interpretation des Gedichts »Der Wind« von Josef Guggenmos führten wir im Mai 2008 erfolgreich auf der Bühne der Deutschen Sporthochschule Köln auf.

Ich versuche als erstes immer Begeisterung für meine eigene Liebe »den Tanz« in den Kindern zu wecken. Denn wenn sie sich infizieren lassen, können sie Gefühle »überbringen« und dieses nehmen sie mit aus meiner Projektstunde hinaus in ihren Alltag – in ihr soziales Umfeld.« (Birgit Zimmermann, Tänzerin).

Finanziert wurde dieses Projekt über das NRW Landesprogramm Kultur und Schule. ■

Der Wind

(von Josef Guggenmos)

In allem Frieden
schief abgeschieden
hinter einer Hecke
der Wind.

Da hat ihn die Spitzmaus
– wie Spitzmäuse sind –
ins Ohr gezwickt.

Der Wind erschrickt,
springt auf die Hecke
fuchsteufelswild,
brüllt,
packt einen Raben
beim Kragen,
rast querfeldein
ins Dorf hinein,
schüttelt einen Birnbaum beim Schopf
reißt den Leuten den Hut vom Kopf,
schlägt die Wetterfahne herum,
wirft eine Holzhütte um,
wirbelt den Staub in die Höhe:
wehe,
der Wind ist los!



Foto: Christiane Küsgen



Foto: Birgit Laskowski



Foto: Judith Michel

COLLABORATION.Vermittlung.Kunst.Verein

Ein Modellprojekt zur Förderung zeitgemäßer Kunstvermittlung in Kunstvereinen in Nordrhein-Westfalen

Kollaborationen und Komplizenschaften können sich überall ereignen: im Alltag, in der Schule, im Untergrund, im Sport, im Beruf, beim Spiel, in der Familie, im Wald und auf der Straße. Sie lassen sich nicht planen oder berechnen, sondern ergeben sich spontan. Sie sind oft für andere undurchschaubar und bewegen sich jenseits vorgegebener Strukturen. Kollaborateure und Komplizen arbeiten temporär zusammen und spielen mit Ereignissen. Sie nutzen, was die Situation ihnen bietet, und greifen auf anderes Wissen als das offizielle zurück. Sie lieben Geheimnisse und stiften produktive Unruhe.

Wie aber lassen sich Kollaborationen im Kunstverein vorstellen? Wo und wann kann dort etwas Unvorhersehbares geschehen? Welche Geheimnisse können gelüftet werden? Wer kann wie Unruhe stiften und mit wem kollaborieren? Wie gelingt es, Situationen herzustellen, an denen alle teilnehmen können, auch jene, die noch nie mit zeitgenössischer Kunst in Berührung kamen? Wie entsteht daraus ein ästhetisches Bewusstsein und warum ist dies alles für unser Leben so kostbar?

Diese und viele andere Fragen liegen dem Modellprojekt COLLABORATION.Vermittlung.Kunst.Verein zugrunde, das das Land Nordrhein-Westfalen und die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV) in den Jahren 2008 bis 2009 ins Leben gerufen haben. Beteiligt haben sich daran sieben Kunstvereine (Bielefelder Kunstverein; Bonner Kunstverein; Westfälischer Kunstverein, Münster; Kölnischer Kunstverein; kjuh Kunstverein & Simultanhalle, Köln; Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf und Videonale Bonn) und sieben Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler. Zusammen mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren – unabhängig von sozialen Hintergrün-

den – haben sie die unterschiedlichsten Aktionsfelder und Kollaborationen genutzt und ausprobiert.

Im Vordergrund stand die spielerische, vergnügliche und experimentelle, auch sachliche und ernsthafte Auseinandersetzung mit Situationen, Strukturen, Räumen und Materialien, mit Institutionen, Persönlichkeiten und Besuchern. Kunstverein zu spielen, zu diskutieren, zu verändern und ihn auf das hin zu befragen, was er leisten kann, war also das Ziel der offenen Auseinandersetzungen. Dabei entstanden natürlich Widersprüche, Reibungsflächen, unterschiedliche Sichtweisen, Befremdendes und Unbekanntes, Genuss und Herausforderungen genauso wie Kritik und Ablehnung, was jeweils nicht eingegeben, sondern als Einlassung auf die Kunst wie als kritische Distanznahme zu ihr thematisiert wurde. Folgende Projekte wurden realisiert:

Bielefelder Kunstverein: Collaboration.Situation

Im Sinne einer künstlerischen Kunstvermittlung wurde das Herstellen von Situationen zum Ausgangspunkt des produktiven Umgangs mit zeitgenössischer Kunst von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren. Im Vorfeld der jeweiligen Ausstellung erhielten sie eine offene Handlungsanweisung, die Impulse zur selbstreflexiven Auseinandersetzung gab.

Bonner Kunstverein: KunstStück

Zu jeder Ausstellung sind die beteiligten Künstlerinnen und Künstler aufgefordert worden, ein KunstStück zu hinterlassen, das alltäglicher Gegenstand oder Gedanke, künstlerische Arbeit oder etwas Persönliches sein konnte. Diese Gabe diente als Katalysator, um Kinder von 3 bis 6 bzw. 7 bis 13 Jahren spielerisch und vor dem eigenen Erfahrungshorizont an die zeitgenössische Kunst heranzuführen.

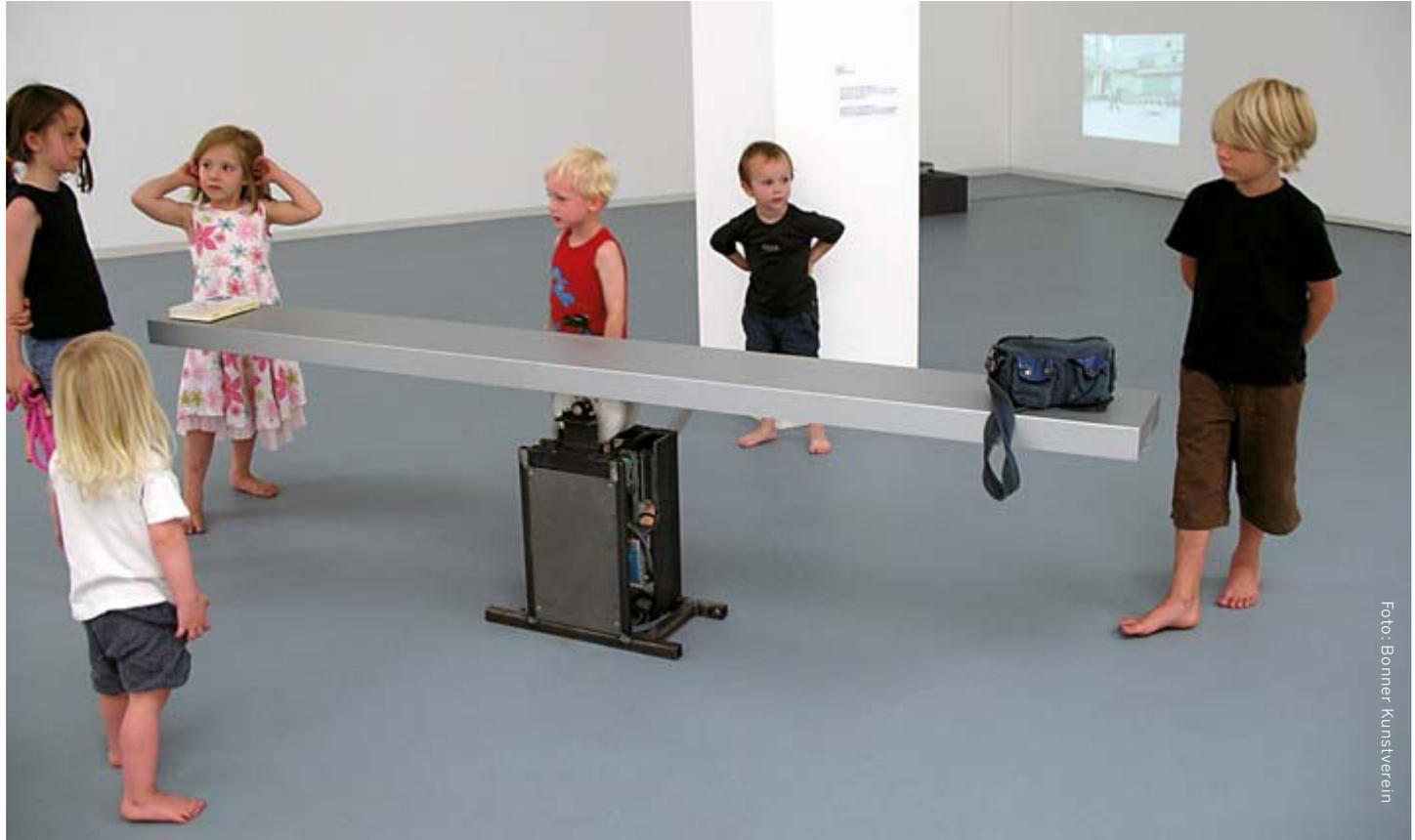


Foto: Bonner Kunstverein

Kölischer Kunstverein: Open Source//

Ausgehend vom Ansatz des offenen Zugriffs hat das Vermittlungsprogramm dem Publikum und den Mitgliedern des Kölner Kunstvereins die Möglichkeit geboten, sich an der Auseinandersetzung mit Kunst zu beteiligen, ästhetische Strategien auszutesten und selbst als Kommentatoren sichtbar zu werden.

kjubh Kunstverein & Simultanhalle Köln: Knockin' On Mind's Door

In unterschiedlichen Projektgruppen haben Oberstufen-Schülerinnen und -Schüler die Berufsfelder der zeitgenössischen Kunst in den Bereichen der Produktion, Präsentation und Theorie von Kunst kennen gelernt. Frei von didaktischen Vorgaben wurden sie motiviert, sich eigene Aktionsfelder zu schaffen und diese in verschiedene Formate der Kunstvermittlung münden zu lassen.

Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf:

Das uneingelöste Versprechen

Beispielhaft anhand des aktuellen Stadtentwicklungsvorhabens von Düsseldorf rund um den Jan-Wellem-Platz (Tausendfüßler, Dreischeidenhaus, Schauspielhaus) wurde ein vielschichtiges Publikum der Stadtgesellschaft angesprochen und in Bezug auf die Themen »Kommerzialisierung von Stadt« sowie »Verlust von öffentlichem Raum« ins Gespräch gebracht.

Westfälischer Kunstverein, Münster:

Satellit Kunstverein

Satellit Kunstverein richtete sich an Jugendliche ab 14 Jahren aus unterschiedlichen Schulen. Ihnen wurde ein »Atelier« zur »Herstellung« von Kunst bereitgestellt und auch die Organisation und Durchführung einer Ausstellung überlassen. Sie hatten auf diese Weise die Möglichkeit, selbst zu überprüfen, wie man »Kunst macht« und das räumliche »Dazwischen« mit eigenen Ideen zu füllen.

Videonale Bonn: Die Auserwählten

Zusammen mit Jugendlichen und Senioren und ihrem je spezifischen Wissen wurde an der Entwicklung eines Archivs für Videokunst gearbeitet. Die Idee dabei war, mit dem Videoarchiv nicht eindimensional ein unbekanntes Publikum anzusprechen, sondern multidimensional Wissen mit und durch möglichst unterschiedliche Nutzer herzustellen und dieses dialogisch in das Archiv mit aufzunehmen.

Der Erfolg des Modellprojektes basiert auf einem Künstler-Vermittler-Betrachter-Verhältnis, das von einer Mündigkeit ausgeht, die alle leisten können. In der Möglichkeit eines Jeden, das Wahrgenommene für sich selbst in Wissen zu übersetzen und dieses jeweils wieder mit dem Wissen Anderer zu verbinden, liegt die ästhetische Kraft. Auf diese Weise entsteht eine Gemeinschaft, die aus Übersetzern und Geschichtenerzählern besteht, aus Personen, die Gewusstes mit Unbekanntem immer wieder aufs Neue verbinden. Das Modellprojekt steht im Kontext der Bemühungen in Nordrhein-Westfalen, die kulturelle Bildung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, zu stärken. Anderen kulturellen Lernorten in Ergänzung zur Schule kommt dabei eine herausragende Bedeutung zu. In diesem Sinne ist COLLABORATION Vorreiter, Vorbild und Multiplikator für Kunstvereine und andere kulturelle Einrichtungen in ganz Deutschland. 2010 wird das Projekt mit der Evaluation der Ergebnisse fortgesetzt sowie ein Wissens- und Erfahrungsaustausch zur weiteren Qualifizierung von Kunstvermittlern angestrebt. ■



Fotos: © dok you

dok you

Das Kinderdokumentarfilmprojekt

Als Kind Publikum zu sein, heißt in Deutschland Teil einer Medienwirklichkeit zu sein, in der Dokumentarfilm nur eine sehr geringe Rolle spielt. Genrevielfalt im Kinderfilmbereich ist nicht vorhanden, weder im Kino noch im Fernsehen. Ein Defizit, das nicht nur das filmische Angebot betrifft, sondern auch die Vermittlung von Film, das filmische Wissen und Verstehen dokumentarischer Bilder und damit die Filmbildung und Medienkompetenz.

doxs!, die Kinder- und Jugendsektion der Duisburger Filmwoche, versucht seit acht Jahren dies im Kino und in der schulischen Filmbildung zu ändern. Aus bisherigem Mangel an deutschen Produktionen und begleitenden dokumentarischen Vermittlungskonzepten geschieht dies mit einem international bestückten Dokumentarfilmprogramm, das gezielt von doxs! für die medienpädagogische Vermittlung aufbereitet wird.

Gemeinsam mit der dfi, der Dokumentarfilminitiative im Filmbuero NW, ist doxs! nun mit dem Wettbewerb dok you angetreten, um von Nordrhein-Westfalen ausgehend die Marktlage für Kinderdokumentarfilme und deren Rolle für die Filmbildung bundesweit zu verändern. Durch erstmalig initiierte Vernetzungsstrukturen von Filmemachern, Schulen, Filmproduktion und (Schul-)Fernsehen ist ein neuer Weg von Produktion zur Auswertung und Vermittlung indiziert.

Das Projekt dok you hat zum Ziel, Dokumentarfilm für Kinder und Jugendliche intelligent zu vermitteln und medienpädagogisch zu begleiten. Dies wurde in der Pilotphase von dok you (2008/2009) in ganz Nordrhein-Westfalen erprobt. Von Schloss Holte bis Kerpen, von Dinslaken bis Radevormwald haben etablierte Dokumentarfilmer und Nachwuchsautoren, initiiert von dok you, regelmäßige Workshops mit Schülern durchgeführt und den jungen Zielgruppen das Genre näher gebracht. Von dieser künstlerischen Begegnung und dem Gespräch zwischen Schülern und Autoren haben beide Seiten profitiert: Die Kinder konnten hautnah und direkt mit den Machern über das Filmmachen sprechen, die Dokumentarfilmer haben in diesem Austausch die Vorlieben und Interessen, die Sehgewohnheiten und den Alltag ihres heterogenen jungen Publikums kennen gelernt.

Die Auswahl der Schulen, die sich an dok you beteiligt haben, wurde sensibel getroffen und berücksichtigte Sozialraum, Schultypus, Lage etc. Schon die Erfahrungen der bisherigen doxs!-Kultur und Schule-Projekte in Duisburg haben gezeigt, dass der Heterogenität der Schulen und der Schüler mit sehr spezifischen und konkret abgestimmten Vermittlungsangeboten begegnet werden muss. dok you hat daher für alle Schulen und Filmemacher jeweils spezifische Rahmenbedingungen und Workshop-Formate erarbeitet. Der medienpädagogische Ansatz von dok you beruht immer darauf, den künstlerischen Schaffensprozess in den



Mittelpunkt zu rücken und das Filmemachen den Schülern als Arbeit zu vermitteln, die auf künstlerischen Entscheidungen basiert. Gerade für das Verstehen von dokumentarischen Formen ist das Wissen um die »Gemachtheit« von Film zentral, da auch der Dokumentarfilm nicht »einfach nur zeigt, wie es ist«.

Die späteren Rezipienten, die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Filmemacher und Produzenten, wurden von Beginn an durch das medienpädagogische Anliegen von dok you eingebunden. Wichtiges Ziel von dok you bestand auch darin, Filmemacher und Produzenten für die medienpädagogischen Belange zu sensibilisieren und diese für filmbildnerische Ambitionen zu gewinnen. Dies ist dok you gelungen, indem das Projekt einen Raum und eine Möglichkeit dafür geschaffen hat. Die Filmemacher konnten in dieser initiierten Begegnung in der Schule Protagonisten in Ruhe kennen lernen und erste Filmideen entwickeln.

Entstanden sind aus diesen Begegnungen bisher vier Filme. Im Frühjahr 2010 werden es insgesamt sechs sein. Sie zeigen Themen aus dem Alltag der Kinder: Außenseiter zu sein, Freunde zu finden, mit Geschwistern auskommen, einen eigenen Platz in der Familie, im Freundeskreis, im Leben zu finden. Es sind Filme, die Kinder unmittelbar berühren und deren emotionale Kraft das Ziel von dok you, Kinder mit dem Dokumentarischen bekannt zu machen und ihnen die Begegnung mit vielen Genres des Films zu ermöglichen, unterstützt.

Dieser gesamte Produktionsprozess der Dokumentarfilme von der Recherche bis zur Premiere der Filme in Duisburg wurde und wird medienpädagogisch begleitet und für die spätere pädagogische Vermittlung der Filme zur Verfügung gestellt. Die Filme werden ab 2010 im Kino ausgewertet. Die medienpädagogische Begleitung durch planet schule (WDR), doxs! und dok you ist ab Herbst 2010 vorgesehen. Die Auswertung der Filme in Kino und Bildungskontexten wird zurzeit von der dfi-Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW vorbereitet. ■

Die dok you-Filme:

- »Ednas Tag« von Bernd Sahling, D 2009, 20 Min.
- »Nick & Tim« von Bettina Braun, D 2009, 19 Min.
- »Herr Rücker« von Anna Wahle, D 2009, 14 Min.
- »Gelb & Pink«, von Alexandra Schröder, D 2009, 11 Min.
- »3 x klüger« von Piet Eekmann (Frühjahr 2010)
- »Eiki« von Susanne Quester (Frühjahr 2010)



Foto: Peter Hübbe

OstWestfalenLippe auf dem Weg zur Modellregion Kulturelle Bildung

Zweijährige Förderung der Staatskanzlei als regionaler Impuls

Die Region OstWestfalenLippe (OWL) ist außergewöhnlich. Nicht Metropole, nicht rein ländlicher Raum. Die Großstädte Bielefeld und Paderborn, Mittelstädte wie Detmold, Gütersloh, Herford oder Minden bieten reiche urbane Kultur. Der ländlich geprägte Raum hat Musikschulen, Museen und viel bürgerschaftliches Engagement durch kulturelle Laienakteure. In keiner anderen Region sind Stadt und Land so nah beieinander. Wie entsteht in diesem Kraft- und Spannungsfeld eine Modellregion der Kulturellen Bildung?

Im September 2007 gab es eine erste regionale Konferenz zur Kulturellen Bildung. Begeistert von der Fülle beispielhafter Projekte bot Staatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff der Region eine Sonderförderung zum Aufbau einer Modellregion. Seither arbeiten sieben Ansprechpartner aus den Kreisen und aus der Stadt Bielefeld, der Kulturdezernent der Bezirksregierung und das Kulturbüro der OWL Marketing GmbH im Koordinationskreis Kulturelle Bildung an dieser Aufgabe. Es brauchte Zeit, um sich als Region zusammenzu-

finden. Zunächst standen Maßnahmen der Kommunen und Kreise im Mittelpunkt, doch das Ziel war ein koordinierter Ansatz der ganzen Region.

In der ersten Förderphase (2007) wurde in zehn Projekte, Konzepte, Workshops und Konferenzen in den Kreisen und Bielefeld investiert. Im Vordergrund stand der Aufbau von Kommunikations- und Informationsstrukturen. Mehr Aufmerksamkeit für das Thema und eine Vernetzung sollten erreicht werden. Der Kreis Lippe entwickelte sein Konzept im Zusammenhang mit dem Varusjahr 2009. Durch die Kooperation von Kreis, Hermannbüro und Landesverband Lippe sind neue dauerhafte Strukturen entstanden. Im Kreis Minden-Lübbecke verwirklichte die Stadt Minden ihr Konzept »KulturSchule«. Dieses Modellprojekt brachte ein erstes Community Dance-Projekt hervor, das mit dem Zukunftspreis Jugendkultur der PwC-Stiftung ausgezeichnet wurde. Der Kreis Paderborn erarbeitete exemplarisch für die Wewelsburg ein kulturpädagogisches Angebot für Schulen. Das Internetportal www.kulturelle-bildung-owl.de verknüpft die Projekte, macht Entwicklungen transparent und animiert durch die Präsentation von vorbildlichen Projekten zum Nachfragen und Lernen.

In der zweiten Förderphase (2008) wurden elf kreisübergreifende Projekte für Kinder und Jugendliche mit musikalischem Schwerpunkt gefördert. In allen Kreisen gab es das »Hip Hop-Projekt 7 – gemeinsam stark für OWL!«: ein Beispiel für ein niedrigschwelliges Angebot kultureller Bildung. Dasselbe gilt für den Kompositionswettbewerb der Kinderlobby OWL. Erwähnenswert sind ergänzende Projekte wie »SMS – Singen macht Sinn« und Community Dance-Veranstaltungen unter dem Label »Tanz OWL«. Das größte Projekt



Foto: Matthias Schrupf

war die Bestandsaufnahme zu Maßnahmen der Kulturellen Bildung, die zusammen mit dem Zentrum für Kulturforschung erarbeitet wurde. Aus den Ergebnissen der Bestandsaufnahme sollten kulturpolitische Empfehlungen für die Region abgeleitet werden, um zu einer regionalen Gesamtstrategie zu kommen.

Regionale Strategie und Maßnahmenplan (2009)

2009 geht es genau um dies, um eine Aufarbeitung der bisherigen Erfahrungen und um die Entwicklung einer regionalen Strategie auf Basis bisheriger Erkenntnisse. Die »Kulturelle Bildungsbilanz« präsentiert erfolgreiche Projekt-Ansätze, zeigt Schwachstellen, deutet auf Potenziale, liefert Argumente für kulturpolitische Empfehlungen und Gestaltungsansätze:

- In Anlehnung an die erfolgreichen »Kulturstrolche« aus Münster entsteht ein kreisübergreifendes Fortsetzungsprojekt für Kinder in der Sekundarstufe 1.
- Um die Rahmenbedingungen für Kulturelle Bildung in der Region nachhaltig zu verbessern, wird eine regionale Strategie entworfen. Die Bestandsaufnahme zeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Schul- und Kultureinrichtungen besser koordiniert werden muss. Aufgaben müssen gebündelt, Zuständigkeiten strukturiert werden.
- Der Aufbau der Modellregion wird durch das Förderprogramm Regionale Kulturpolitik, das vom OWL Kulturbüro umgesetzt wird, unterstützt. Kulturelle Bildung ist im Jahr 2008 als neuer Schwerpunkt in dieses Förderprogramm aufgenommen worden. 41 Projekte in der Kulturellen Bildung konnten mit Hilfe des Programms verwirklicht werden. Im Jahr 2010 sollen 36 weitere folgen. In der Antragsberatung wird die Bestandsaufnahme aktiv genutzt, um Projekte zu qualifizieren. Die OWL-Kulturkonferenz ist inzwischen ein eingeführtes Instrument zur Stärkung der Modellregion.

Fazit

Die Sonderförderung der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen war auf zwei Jahre beschränkt. Sie war eine wertvolle Hilfe, um den regionalen Prozess in Bewegung zu bringen. Dieser Prozess gestaltet sich aufwändiger als auf der direkten kommunalen Ebene. Eine Etablierung von Strukturen zur Förderung der Kulturellen Bildung in einer Region kann sich nur sehr langfristig entwickeln. Die Sonderförderung hat in OstWestfalenLippe verschiedene Versuchsarrangements und Erfahrungsmöglichkeiten geschaffen, deren konkrete Auswertung in Verbindung mit der Bestandsaufnahme erst jetzt lokal und regional möglich ist.

Schon jetzt kann festgestellt werden: 1. Die Kulturelle Bildung hat mehr Wertschätzung erfahren, 2. Kulturelle Bildung wird neu im regionalen Zusammenhang gesehen, 3. Sie hat eine Belebung der Zusammenarbeit der Akteure in OWL erfahren.

Ausblick: Die Voraussetzungen für eine langfristige Etablierung und Implementierung der Kulturellen Bildung mit integrativem Ansatz »Wir sind Stadt und Land« in OstWestfalenLippe sind geschaffen. ■



Blick zurück nach vorn – Archiv und Jugend

Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe

Mit dem im Jahr 2007 erstmals durchgeführten Wettbewerb »Archiv und Jugend« konnte die Landesregierung Nordrhein-Westfalen die Archive des Landes erfolgreich animieren, sich verstärkt um das Interesse Jugendlicher zu bemühen. Die Durchführung zahlreicher Projekte konnte mit einer Landesunterstützung sichergestellt werden.

Nach diesem erfolgreichen Auftakt ist der Wettbewerb im Jahre 2008 und 2009 neu aufgelegt worden. Zu diesem Zweck führt die Landesregierung die bewährte Kooperation mit den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe fort und stellt für den Wettbewerb »Archiv und Jugend« auch im Jahr 2009 einen Betrag von 100.000 Euro zur Verfügung. An diesem Wettbewerb können Archive in kommunaler, privater und kirchlicher Trägerschaft sowie die Abteilungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen teilnehmen.

Die Archive werden aufgerufen, ggf. auch im Verbund mit anderen Archiven, Projektideen zum Thema des Wettbewerbs zu entwickeln. Ihre Zielgruppe sind Jugendliche ab etwa 12 Jahren. Dabei ist unerheblich, ob bestehende Gruppierungen angesprochen werden oder sich im Rahmen des jeweiligen Projekts Jugendliche zu einer Gruppe zusammenfinden.

Die Projekte zeigen über die gängige Praxis der Archivpädagogik hinaus neue Wege auf, Jugendliche für die Kulturinstitution »Archiv«, deren Auftrag, Funktion, Nutzung und Fragestellungen zu interessieren, sie an die Archivarbeit heranzuführen und ggf. aktiv zu beteiligen. Sie haben Modellcharakter, d.h. sind im Grundsatz auf andere Archive bzw. Orte übertragbar und haben nachhaltige Wirkung, d.h. sie haben einen dauerhaften Nutzen bzw. sind wiederholt durchführbar. Bei Projekten zwischen Archiven und Schulen müssen die Projekte als zusätzliches Angebot zum Unterricht realisiert werden, d.h. sie dürfen den Schulunterricht nicht ersetzen.



Fotos: Dr. Mechthild Black-Weidrup

Die Auswahl der besten Projektideen, die für ihre Realisierung eine finanzielle Unterstützung erhalten sollen, erfolgt durch eine Fachjury, die von der Landesregierung berufen wird. Für die Durchführung der ausgewählten Projekte stellt das Land Mittel in Höhe von bis zu 80 % der Gesamtkosten des Projekts, maximal 8.000 Euro, zur Verfügung. Erforderlich ist ein Eigenanteil des Archivträgers in Höhe von 20 %. Hiervon kann die Hälfte auch durch Komplementärmittel Dritter erbracht werden.

Mit diesen Projektideen konnten sich potenzielle Teilnehmer bis zum 30.06.2009 beim LWL-Archivamt für Westfalen bzw. beim LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum bewerben. Erforderlich ist die Vorlage einer Projektkonzeption, des geplanten Durchführungszeitraumes (zwischen dem 01.08.2009 und dem 30.06.2010) und eine Kosten- und Finanzierungsübersicht.

In den Jahren 2007 und 2008 konnten auf diese Weise durch das Land Nordrhein-Westfalen 35 Projekte mit einem Fördervolumen von ca. 203.000 Euro gefördert werden. In 2009 nehmen zehn Projekte mit einer Förderung von ca. 62.000 Euro an dem Wettbewerb teil. ■



Foto: Diana Küster

Next Generation – die Zukunft der Stadt

Projektidee

»Next Generation«, ein Projekt von Schauspiel Essen und Schauspielhaus Bochum, soll 2010 in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung und der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 entstehen. Geplant ist, auch Teile der Projektergebnisse im Herbst 2010 im Rahmen des Festivals MELEZ zu präsentieren.

Auf den Erfahrungen von »Homestories« aufbauend, plant das Schauspiel Essen mit »Next Generation« ein weiteres Projekt, in dem Jugendliche aus verschiedenen Quartieren an einer Recherche- und Theaterarbeit zum Thema »Zukunft der Stadt« beteiligt sein sollen. Hierbei sollen die Zukunft der Stadt und die Visionen ihrer jungen Einwohner untersucht werden. Durch Beteiligung von Jugendlichen sowohl aus dem Nordgürtel als auch aus dem traditionell besser gestellten Süden des Ruhrgebiets soll durch das Projekt das exemplarische Panorama von Jugend in einer Stadt und Region im Wandel, ihren Geschichten und vor allem ihren Zukunftsvorstellungen entstehen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Untersuchung des Ortes, an dem wir leben und die Frage danach, wie der Ort aussehen soll, an dem wir auch in Zukunft leben wollen. »Next Generation« verbindet nicht nur den Norden mit dem Süden, es verlässt auch die Grenzen der einzelnen Stadt und weitet sich auf das Ruhrgebiet aus. Mit Bochum und Essen im Zentrum soll

der Projektraum durch zwei Partner im Westen und Osten des Ruhrgebiets noch weiter ausgedehnt werden, um das Projekt – auch im Sinne des Programms der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 – tatsächlich zu einem Projekt für die gesamte Ruhrregion zu machen: In Duisburg und Herne werden sich mit dem Medienbunker in Duisburg-Marxloh und dem Renegade Theatre aus Herne zwei weitere künstlerische Partner an dem Projekt beteiligen. »Next Generation« beschreibt so nicht nur das Panorama von einer in ihrer Vielschichtigkeit spezifischen Stadtjugend, sondern verbindet das Ruhrgebiet und seine Jugendlichen zu einem gemeinsamen Projekt von Nord nach Süd und von West nach Ost.

Projektstruktur

Über das gesamte Stadtgebiet von Bochum und Essen verteilt sowie in Duisburg und Herne sollen »Zukunftshäuser« etabliert werden, in denen Jugendliche über einen längeren Zeitraum zu ihren Vorstellungen von Zukunft arbeiten und in regelmäßigen Abständen Zwischenergebnisse ihrer Arbeit präsentieren können. Durch die Vielzahl und die breite Streuung sollen möglichst viele Jugendliche erreicht und an dem Projekt beteiligt werden. Des Weiteren können Verbindungen zwischen den Jugendlichen in den einzelnen Stadtteilen, aber vor allem auch zwischen Jugendlichen des Ruhrgebiets, die sich normalerweise nicht treffen würden, hergestellt werden.

»Homestories« – »Next Generation« im Schauspielhaus

Nuran David Calis soll von Januar bis Oktober 2010 in allen »Next Generation«-Zukunftshäusern präsent sein und dort die Geschichten der Jugendlichen, die dort arbeiten, sammeln. Gemeinsam mit ihnen wird er ihre Vorstellungen von Zukunft bündeln und dann im Oktober 2010 in einem gemeinsamen Theaterstück mit Jugendlichen aus allen Standorten auf die Bühne des Schauspielhauses Bochum bringen. Unterstützt wird er dabei von seinem Team, das ihn auch bei »Homestories« begleitet hat sowie von den Tanzexperten des Renegade Theatres, den Filmemachern des Medienbunkers aus Duisburg-Marxloh und den Projektleitern aus den Zukunftswerkstätten. ■



Kultur prägt!

Künstlerinnen und Künstler begegnen Kindern und Jugendlichen

Die direkte Begegnung mit Künstlerinnen und Künstlern ist für Kinder und Jugendliche nicht nur ein besonders authentischer und motivierender Zugang zu Kunst und Kultur. Sie ist für Künstler und Kinder gleichermaßen die Chance, unverschulte künstlerische Erfahrungen machen zu können. Die prämierten Projekte sind deshalb eine unverzichtbar wertvolle Ergänzung zum schulischen Alltag von Kindern und Jugendlichen.

Im Kontext des Landesprogramms »Kultur und Schule« wird jährlich der Wettbewerb »Kultur prägt! Künstlerinnen und Künstler begegnen Kindern und Jugendlichen« ausgeschrieben. Ziel des Wettbewerbs ist es, hervorragende Projekte, die Künstlerinnen und Künstler in den Bildungs- und Kultureinrichtungen des Landes mit Kindern und Jugendlichen – auch im Rahmen des Landesprogramms Kultur und Schule – durchgeführt haben, durch das Preisgeld zu unterstützen. Orte dieser Begegnung können sowohl Schulen als auch außerschulische Lernorte sein wie Theater, Literaturhaus, Bibliothek, soziokulturelles Zentrum, Filmhaus oder Oper.

Die Landesregierung will durch die Preisvergabe Modellprojekte zur Förderung der kulturellen Bildung bekannt machen und zur Nachahmung anregen. Auch Schulen und Kindertagesstätten, die in ihrem Arbeitsprogramm einen Schwerpunkt »Kulturelle Bildung« verankert und sich auf den Weg zu einer Schule bzw. Kindertagesstätte mit einem besonderen Kulturprofil gemacht haben, sollen durch die Auszeichnung darin bestärkt werden. Beispielhaft für den Wettbewerb sind im Folgenden die Preisträger des Jahres 2009 – zehn Kulturschaffende, vier Schulen und eine Kindertagesstätte – in Kurzportraits vorgestellt.

Kultur prägt!
Künstlerinnen und Künstler
begegnen Kindern und Jugendlichen
Preisträger 2009

Kulturschaffende

Spartenübergreifendes Projekt

Silke Bachner:

Sammlung in Bewegung – Führungen für alle Sinne

Albrecht-Brinkmann-Grundschule – Busenberg-Grundschule –
Lessing-Grundschule – Siegfried-Drupp-Schule, Dortmund

Ein spartenübergreifendes Projekt in Zusammenarbeit mit vier Dortmunder Grundschulen und dem Museum am Ostwall. Die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen setzten sich mit Kunstwerken aus der Sammlung des Museums auseinander und deuteten sie mit Mitteln der Bildenden Kunst – Malerei, Fotografie, Film/Neue Medien – und der darstellenden Kunst – Tanz, Gesang, Schauspiel und Musik. Das Projekt mündet in eine Veranstaltungsreihe, bei der die Schulen ihre künstlerischen Interpretationen präsentieren.

Spartenübergreifendes Projekt

Gertraude Enkeler: Alles aus Papier

Gemeinschaftsgrundschule Adolf Clarenbach, Remscheid

Unter der sachkundigen Leitung von Gertraude Enkeler erlebten die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 1 bis 4 die Entstehung eines Buches vom Papierschöpfen über die inhaltliche Gestaltung bis hin zum Endprodukt – das eigene Buch. Folgende Tätigkeiten standen im Mittelpunkt:

- buchbinderische Arbeit mit einfacher Fadenheftung
- die persönliche Gestaltung der Titel- und Innenseiten
- selbst ausgedachte Geschichten
- eigene Motive malen und diese ins Buch einkleben.



Spartenübergreifendes Projekt

Sabrina Görg:

Europäische Kultur des Barocks und Jugendstils

Kaiser-Karls-Gymnasium, Aachen

Die Schülerinnen des Kaiser-Karls-Gymnasiums erarbeiteten eine literarische, musikalische Reise durch die Kultur des Barocks und Jugendstils und stellten diese szenisch dar. Die Darsteller trugen in selbst gefertigten Kostümen aus den Epochen kurze Gedichte aus den Werken von Hermann Hesse, Rainer-Maria Rilke (Jugendstil) und z.B. Grimmelshausen (Barock) vor, untermalt mit kleinen Gesangseinlagen. Die Schülerinnen erstellten ein Bühnenbild mit Seidenmalerei-Technik. Große Seidenstoffbahnen wurden mit ornamentalen Originalzeichnungen aus der Zeit des Barocks und Jugendstils bemalt – es entstand ein bewegliches »in Wind und Licht« fließendes Bühnenbild. Mit dieser Projektarbeit bereiten sich die Schülerinnen auf einen Schüleraustausch mit einer Schule in China vor.

Spartenübergreifendes Projekt

Julia Siegmund und Ellen Gernun:

100 Himmel – Malerei und Poesie

Adolph-Kolping-Berufskolleg, Münster

»Mit Worten malen, mit Farben schreiben«. In diesem Projekt werden zwei künstlerische Ansätze zu einem Kunsterleben – so die Wertung der Jury. In einer Schreibwerkstatt entstanden poetische Texte zu Themen wie Kindheitserinnerungen, Heimat, Urlaub. Das Thema Himmel wurde bildnerisch umgesetzt und die Texte wurden typographisch in Malerei integriert. So entstand ein Bilder-Text-Buch, das von der Schülerfirma »artothek« herausgegeben wird.



Sparte Film/Neue Medien

Wolfgang Brenner: Inszenierte Fotografie

Gemeinschaftsgrundschule Dörenhagen, Borchen

Inszenierte Fotografie ist das Gegenteil eines Schnappschusses. Der Fotograf arrangiert Objekte zu Kompositionen und inszeniert Personen – diese Aufgabe haben in dem Projekt die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen der Grundschule Dörenhagen übernommen. Sie haben Erfahrungen im Umgang mit der digitalen Kamera gemacht und Fotos als etwas Einzigartiges und Wertvolles erschaffen. Die Kinder haben »Inszenierungen« zu folgenden Themen erarbeitet:

- Ich mehrfach
- Meine Schule – Perspektivwechsel
- Einbruch
- Plastik-Phantastik
- Op-art

Die Bilder wurden bei zwei Ausstellungen präsentiert und in einem Katalog veröffentlicht.

Sparte Film/Neue Medien

Till Nachtmann und Stefan Silies:

Musikvideo-Workshop Poseidon

Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hürth

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 12 erarbeiteten zusammen mit den Regisseuren die Dramaturgie eines Musikvideos. Die wesentlichen Elemente des Workshops waren:

- Ideenfindung – Konzeption
- Entwicklung spezifischer Dramaturgien
- Abstimmung Form – Inhalt
- Ausstattung der Drehorte (Kostüm, Maske, Requisite)
- Technische Realisierung



Entstanden sind vier unterschiedliche Musikvideos. Die Bandbreite reicht von einem spektakulären, mit einer Hochgeschwindigkeitskamera aufgenommenen Video der Band »Kassette« über die Produktion mit Hilfe eines Stoptrickfilms bis hin zu zwei Beiträgen zum Thema: »Das Außergewöhnliche im Alltäglichen«.

Sparte Literatur

Städtische Hauptschule Wermelskirchen: Leseclub »Do it – read a book!«

Projektleiterin: Marie-Louise Lichtenberg

Der Leseclub »Do it – read a book« der Gemeinschaftshauptschule wird für seine seit Jahren erfolgreiche Leseförderung ausgezeichnet. Der Leseclub ist aus dem seit 2003 laufenden Projekt »Wermelskirchener Kinder- und Jugendliteraturpreis« in Kooperation mit einer örtlichen Buchhandlung entstanden. Die vielfältigen Aktivitäten des Leseclubs vermitteln den Schülerinnen und Schülern weit mehr als Lesekompetenz; sie überzeugen durch Teamfähigkeit, Kreativität und literarisches Urteilsvermögen.

Angebote des Leseclubs sind:

- wöchentliche Leseförderstunde
- Autorenlesungen
- Vorlesestunden für Schüler und Senioren.

Sparte Musik

Annette Bieker: Die Odyssee – akustische Turbulenzen für Stimmbänder

Sophie-Scholl-Gesamtschule, Remscheid
Theater Kontrapunkt, Düsseldorf

44 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 20 Jahren haben sich auf eine musikalische Irrfahrt ohne festgeschriebene Noten begeben. Die Teilnehmer assoziierten zu Grafiken, sammelten Klänge und Geräusche, entdeckten die Musikalität ihres eigenen Körpers und entwickelten eigene Choreografien. Entstanden ist ein Werk, das in vielerlei Hinsicht grenzüberschreitend ist:

- Umsetzung von Grafik in Bewegung und Klang
- Auslotung von Text, Geräusch und Gesang
- Schaffung eines Musik-Theater-Kunstwerks.

Sparte Theater

Susanne Adler und Gundula Schmidt: Nibelungen

Christophorusschule Bonn (Förderschule)

Inspiziert vom Nibelungenlied erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler ihr eigenes Theaterstück. In der Auseinandersetzung mit den Themen des Nibelungenliedes verknüpfen die Schülerinnen und Schüler eigene Erfahrungen und Emotionen mit der literarischen Vorlage und bearbeiten sie künstlerisch. Dabei erprobten sie die Welt des Theaters von der Idee bis zur Aufführung und lernten die unterschiedlichen Bereiche der Theaterarbeit kennen.



Sparte Theater

Claudia Puller: Balance

Waldschule Kinderhaus: Silvia Jedrusiak und Judith Suermann
 Fürstenbergschule: Alban Renz und Katharina Grützmacher
 Geistschule: Barbara Kemmler und Julio Eyimi Mangué
 – jeweils Münster
 Gast: Schule am Bagno, Steinfurt

»Balance« – was bedeutet das für mich, für das Miteinander, für die Gesellschaft? Dieser Frage sind Jugendliche an vier Münsteraner Schulen mit unterschiedlichen künstlerischen Methoden auf den Grund gegangen. Aus den Elementen Tanz, Musik, Literatur, Körpertheater und Improvisation ist ein politisch engagiertes Straßentheater (Outdoor-Performance) entstanden, das mehrfach im Rathausinnenhof der Stadt Münster öffentlich aufgeführt wurde.

Schulen mit Kulturprofil

Ratsgymnasium der Stadt Minden: Kultur macht Schule – Schule macht Kultur

Schulleitung: Karl-Friedrich Schmitt,
 Stellvertreterin: Cordula Küppers

Das Schulprofil des Ratsgymnasiums Minden wird durch einen Schwerpunkt im Bereich der musisch-ästhetischen Erziehung geprägt. Die Kooperation mit außerschulischen Partnern auch im Rahmen des Landesprogramms Kultur und Schule ist elementarer Bestandteil des Schulprogramms. Als »Kulturschule« bringt sich das Ratsgymnasium Minden in die Planung und Gestaltung des kulturellen Lebens der Stadt Minden ein. Dadurch verändert sich Schule und wird in der Region zum kulturschaffenden Teil der Kommune.

Gemeinschaftsgrundschule Südallee Düsseldorf: Kulturführerschein

Schulleitung: Richard Schmitz,
 Projektleiterin: Inge Schmerbeck

An der Grundschule Südallee wird seit März 2005 KULTUR groß geschrieben. Zu diesem Zeitpunkt startete unter Leitung von Inge Schmerbeck das Projekt »Kulturführerschein für Kids«. Seit dem Schuljahr 2007/2008 ist der Kulturführerschein ein Arbeitsschwerpunkt im Schulprogramm. Alle Schülerinnen und Schüler besuchen während ihrer Schulzeit kulturelle Einrichtungen wie zum Beispiel Museen, Theater, Bibliotheken etc. Sie erhalten pädagogische Führungen, dürfen hinter die Kulissen schauen und sich mit Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten unterhalten. Es geht bei diesem Projekt nicht nur darum, Kultur zu konsumieren, sondern vor allem darum, aktiv mitzuarbeiten und zu gestalten, wie z. B. nach der Besichtigung des Filmmuseums dort selber einen kleinen Trickfilm herzustellen.

Gemeinschaftsgrundschule Wiehl: Kulturwochen

Schulleitung: Johannes Hunold

Das Schulprogramm der Offenen Ganztagsgrundschule Wiehl wird geprägt durch Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen Theater, Musik und Literatur. Die Schule pflegt seit Jahren die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, unter anderem mit der Musikschule der Homburgischen Gemeinden und dem Schauspielstudio Oberberg. Die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler aus der Musical-AG, der Theater-AG und dem Leseforum werden während der »Kulturwochen der Gemeinschaftsgrundschule Wiehl« einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Damit leistet die Schule einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des kulturellen Lebens der Stadt Wiehl.



Fritz-Winter-Gesamtschule Ahlen: Eine Schule mit Kulturprofil, das prägt!

Schulleitung: Alois Brinkkötter

Für diese Schule ist der Name Programm: Der Künstler Fritz Winter wurde als Namensgeber gewählt, weil sich die Gesamtschule der künstlerisch-kulturellen Bildung verpflichtet fühlt. Die Schülerinnen und Schüler erleben Kulturelle Bildung in ihrem schulischen Alltag und im Dialog mit regionalen Kultureinrichtungen, Künstlerinnen und Künstlern. Die Schule wurde bereits im Jahr 2007 für das Projekt »Fritz-Winter-Kids« ausgezeichnet. Seitdem wurde der Schwerpunkt Kulturelle Bildung im Schulprogramm ausgeweitet. Für die Organisation und Präsentation der vielfältigen kulturellen Aktivitäten an der Schule wurde eine Koordinatorenstelle geschaffen. Mit der Einrichtung einer Kunstklasse seit dem Schuljahr 2007/2008 ergeben sich neben den bestehenden und bewährten Projekten neue Möglichkeiten zur Vernetzung mit der Öffentlichkeit.

Kindertagesstätte mit Kulturprofil:

Jüdisches Familienzentrum Hagescher Brücken- kindertagesstätte, Dortmund: MuseumsKinder – Wir erleben kulturelle Vielfalt!

Leitung: Monika Röse

In der Brückenkindertagesstätte wird kulturelle Vielfalt von Anfang an gelebt. Diese kulturelle Tatsache wird als Potenzial für die Arbeit in der Einrichtung verstanden und spiegelt sich in der Auseinandersetzung mit verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen und Kunstpraktiken wider. Im Arbeitsprogramm der KiTa ist die Förderung einer aktiven, gestalterischen Kunstan eignung bei den Kindern ein wesentlicher Schwerpunkt. Das benachbarte Museum am Ostwall wird kontinuierlich als kreativitätsfördernder Lernort genutzt. Die thematischen Grundlagen für die Museumsbesuche sind die jeweils aktuellen Themen im KiTa-Programm. Das Museum wurde im Laufe des Kindergartenjahres von einem fremden zum »eigenen, vertrauten« Raum für die Kinder, weil eine direkte Beziehung zwischen dem Kulturangebot und dem Kindergartenalltag besteht. ■

Partner im Landesprogramm Kultur und Schule

Zur Begleitung und konzeptionellen Weiterentwicklung des NRW Landesprogramms wurde ein **Beirat** eingerichtet. Diesem gehören an:

- Prof. Dr. Johannes Bilstein, Kunstakademie Düsseldorf
- Dr. Dagmar Goch, Bürgermeisterin der Stadt Hattingen
- Prof. Dr. Mechthild von Schoenebeck, Technische Universität Dortmund, Institut für Musik und Musikwissenschaft
- Dr. Margarete Schweizer, Kulturstiftung der Länder, Projektleiterin »Kinder zum Olymp«
- Gerhard Stäbler, Komponist
- Dr. Petra Winkelmann, stellv. Leiterin des Kulturamtes der Stadt Düsseldorf
- Prof. Dr. Wolfgang Zacharias, Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern e.V., München
- Dr. Christiane Zangs, Beigeordnete der Stadt Neuss; Dezernat Schule, Bildung und Kultur

Vertreter aus den beteiligten Ressorts der Landesregierung Ministerium für Schule und Weiterbildung (MSW), Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) und Ministerium für Bauen und Verkehr (MBV) sind als Gäste zu den Sitzungen des Beirats eingeladen.

Träger der **Qualifizierungsmaßnahmen** für Künstlerinnen und Künstler und Kulturschaffende im Landesprogramm sind folgende Fachinstitutionen:

- Bildende Kunst:** Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/
Jugendkunstschulen NRW e. V., Unna
- Film/Neue Medien:** filmothek der jugend nrw, e. V., Duisburg
- Tanz:** Gesellschaft für Zeitgenössischen Tanz NRW e. V./
NRW Landesbüro Tanz Köln
- Literatur:** Literaturbüro NRW – Ruhrgebiet e. V., Gladbeck
- Musik:** Landesmusikakademie NRW »Burg Nienborg«
in Heek/Kreis Borken e. V.
- Theater:** Rheinisches Landestheater Neuss

Weitere Partner im Programm:

- Kultursekretariate NRW
 - Dr. Christian Esch, Direktor NRW Kultursekretariat Wuppertal
 - Meinolf Jansing, Geschäftsführer Kultursekretariat NRW Gütersloh
- Dezernate 48 der Bezirksregierungen

Mitglieder der **Jury** für den Wettbewerb
»Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung«:

- Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund
- Prof. Dr. Albrecht Göschel, ehem. Projektleiter am Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin
- Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Berlin
- Birgit Sledz, Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
- Prof. Dr. Wolfgang Zacharias, Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern e.V., München

Impressum

Herausgeber

Der Ministerpräsident des
Landes Nordrhein-Westfalen
– Kulturabteilung –
Fürstenwall 25
40219 Düsseldorf

Redaktion

Bärbel Müller (verantwortlich) und Mechthild Eickhoff

Gestaltung

Lütke Fahle Seifert AGD, Münster

Druck

Druck: Schröerlücke, Ladbergen

© Düsseldorf 12/2009

Diese Broschüre kann kostenfrei bestellt werden bei:

Gemeinnützige Werkstätten Neuss GmbH
unter der Mail-Adresse **stk@gwn-neuss.de**

oder beim Bürger und ServiceCenter des Landes Nordrhein-Westfalen
»Nordrhein-Westfalen direkt« **nrdirekt@nrw.de**, Tel.: **0180-3 100 114**
(9 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise für Mobilfunkteilnehmer)

Bitte geben Sie die Publikationsnummer **K019** an.

© für alle Abbildungen bei den Fotografen

Bildnachweis:

Titel (v.l.n.r.):

Mohan C. Thomas, Projekt »Tierkreis«, Foto: Ursula Kaufmann
Simone Scheidler/Volker Köster, Projekt »doxs! do it«
Helmut Heinze, Projekt »Bekanntes besser verstehen – Fremdes kennen lernen«
Projekt »Jedem Kind ein Instrument«, Stadt Hattingen

Rückseite (v.l.n.r.):

Jugendkunstschule im Kreativ-Haus Münster, Sonderprojekt »ArtLan«
Karl-Heinz-Breddermann, Projekt »Lichtmalerei«

